52

Nr. 1. — 81. Jahrg.
Berlin, 1. Januar 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Auch im neuen Jahr bleibt alles beim Alten!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0001

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 1. Januar 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 2. Januar

Wenn nun das alte Jahr die Pforte schließt,
Und du ins dunkle Grau des neuen siehst,
In dem gewiß dich mancher Sturm umtost,
So sag' dies eine dir, o Mensch, als Trost:

Dienstag, den 3. Januar

Es gibt auch wieder Freuden dieses Lebens,
Auf die noch keiner wartete vergebens! —
Ich will dir mal 'ne kleine Auswahl nennen,
Vielleicht wirst manches du davon schon kennen:

Mittwoch, den 4. Januar

Daß, wenn es morgens sowieso schon spät,
Der Strom versagt und deine Bahn nicht geht,
Daß ein Gewinn auf eine Nummer fällt,
Die du vor 14 Tagen abbestellt;

Wochenkalender

Donnerstag, den 5. Januar

Daß ein Papier, das gestern man vielleicht
Für 80 anbot, 100 heut erreicht;
Daß, wenn dein Hut vom kahlen Schädel saust,
Ein Auto kommt und quer darüberbraust;

Freitag, den 6. Januar

Daß du sie drüben an dem Arm 'nes andern
Siehst quietschvergnügt ins Cafe Josty wandern,
Nachdem von zwölf bis zweiundzwanzig fast
Vergeblich du auf sie gewartet hast;

Sonnabend, den 7. Januar

Daß das Finanzamt, wo du deklariert,
Auf morgen „zur Vernehmung" dich zitiert —
Du meinst, ob man das alles haben kann?
Na, bloß nicht drängeln — hier kommt jeder ran!

Kladderadatsch.

Silvester

Eisumstarrt zum Ende neigt sich
Das mit Recht beliebte Jahr,
Das, wie immer wieder zeigt sich,
Fürchterliches uns gebar,
Da am Reichsregierungstische
Auch ein Reudell war zu schaun,
Also, daß in alter Frische
Wutentbrannt Herr Otto Braun.

Dieser Mann von viel Geschmacke,
Der mit wütendem Getös
Auf die schwarzweißrote Flagge
So wie Böß erschrecklich bös,
Wie der Herrscher aller Reußen
Ist er als Tyrann zu schaun —
Lebe hoch, du altes Preußen!
Lebewohl, erhabener Braun!

Altes Jahr, nicht viel des Neuen
Hast der Menschheit du gebracht.
Wird uns nun wohl mehr erfreuen
Neunzehnhundertzwanzigacht?
Wird man sich im Landtag lieben
Und am Rathaus an der Spree?
Treibt es, wie er's stets getrieben
Weiter Ehren-Poincaré?

Zeigt man uns am Rheine heiter,
Wie Versailles so sehr uns frommt?
Bleibt es auch in Genf so weiter,
Daß man gar nicht weiterkommt?
Wird man mit dem Dawes uns schleifen
Bis die Nägel Funken sprühn
Und es wird vor Silberstreifen
Uns vor Augen gelb und grün?

Dennoch, was uns auch betroffen:
Hoch das Herz und hoch das Haupt!
Der ist tot, der nichts zu hoffen
Wagt und an das Recht nicht glaubt.
Kinder, füllt das Glas mit Bowle,
Nehmt es fröhlich in die Hand:
Angestoßen! Dir zum Wohle,
Liebes deutsches Vaterland!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0002
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Silvesterfreude der „trockengelegten" Yankees

712

Auch die armen dürstenden Yankees drüben haben heute schließlich ein wenig Silvesterfreude: Sie hören das jubelnde Klingen der deutschen Punschgläser!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0003
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Komisch, det se in Amerika die Parlamente Repräsentantenhäuser nennen.

Müller: Det könnten se hier ooch. Wir haben 'ne janze Menge — Tanten drin.

Schultze: Du, det wären eijentlich schon mehr Repräsentuntenhäuser!

l. s.

Suum cuique

Weihnachten und die Bescherung sind vorüber. Jeder hat mehr oder weniger seine Freude gehabt, je nachdem die Geschenke seinen Neigungen oder Eigenheiten entsprachen.

Wir haben uns die Mühe gemacht, bei prominenten Persönlichkeiten herumzuhorchen, was ihnen beschert wurde. Es erhielten:

Stresemann ein Vergrößerungsglas (zur besseren Beobachtung des Silberstreifens),

Hölz ein Dorf (Spielzeugschachtel) und ein Paket Zündhölzer (zum Abbrennen).

Scheidemann ein Dutzend Kinderluftballons (zum Auflassen als Versuchsballons),

Crispien einen Atlas (zum Aufsuchen des ihm unbekannten Vaterlandes, das Deutschland heißt),

Professor Förster einen Jauchekübel (zum Umkippen über sein Vaterland),

Marianne einige neue Sicherungen.

Schließlich hatte der Weihnachtsmann noch einige Exemplare von Knigges „Umgang mit Menschen", unter die bedürftigsten kommunistischen Abgeordneten verteilt.

l. s.

1927

Der Jahreszahl Schluß die böse 7
Hat's unerwartet zahm getrieben,
Wir sind so halbwegs heil geblieben,
Nur hat's uns Gilbert hingerieben,
Daß wir zu stark das Pumpen lieben.
So gilt's, den Riegel vorzuschieben
Und die Gesuche, die nach drüben
Die Stadtverwaltungen geschrieben
Zunächst einmal recht stark zu 7.

1928

Das neue schließt mit einer 8,
Paßt auf, daß es in dem nicht kracht,
Wir tappen noch durch Not und Nacht,
Und doch wird reichlich viel gedacht
An Spiel und Glanz und Prunk und Pracht.
Zum Glück steht einer auf der Wacht,
Der Ernst mit jener Endzahl macht:
Der Dr. Schacht,
Denn der gibt 8.

roderich.

Silvester

Allerbester
St. Silvester,
Sei gepriesen,
Daß du diesen
Abend uns als frohen Gast
Geben hast.

Wo die Zeiten
Hörbar gleiten
Und im Rauschen
Namen tauschen,
Stehst du manch Jahrhundert schon
Als Patron.

Leis Erinnern
Webt im Innern
An die Stunden,
Die entschwunden.
Einmal noch wird Freud und Ach
Wieder wach.

Horch, da schlägt es!
Und bewegtes
Wort zum Wunsche
Klingt zum Punsche.
Prosit, liebes neues Jahr,
Mach es wahr!

p.

Glückauf!

Wie das neue Jahr dir Gutes,
Liebes, Schönes bringen kann?
Sei nur immer frohen Mutes,
Greif' das Werk mit Fäusten an!
Deine Pflichten
Zu verrichten,
Braucht es Kraft und Energie,
Arbeitsfreude, hafte die?
Raste nie!

Wie das neue Jahr das Böse,
Dumme, Schlechte schwinden macht?
Immer steif und keck die Neese
Und den ganzen Kram verlacht!
Zagen, Klagen,
Nagen, Plagen
Fliehn im Nu und mit Geschauf,
Tuste nur die Puste auf.
Huste drauf!

Also frisch an allen Orten
Um dies Banner sich geschart!
Einmal bläst aus Morgenpforten
Guter Wind zu neuer Fahrt.
Trutz dem Schlechten,
Kraft dem Rechten
Sind der Zukunft bester Paß.
Weißte dies, dann weißte was.
Leiste das!

ters.

Der neue Baustil

(Eine Gerichtsverhandlung)

Vorsitzender der Strafkammer: „Also, Herr Angeklagter, der Fall liegt klar. Sie geben die erneuten Unterschlagungen zu. Ich muß mich allerdings wundern, daß ein Mann wie Sie, der aus anständiger Familie stammt, sich im Felde wacker geschlagen und auch in seinem Berufe jahrelang gut geführt hat, daß, wie gesagt, ein Mann wie Sie, nicht nur einmal einer Versuchung erlegen, sondern nun auch trotz der Milde Ihrer ersten Richter rückfällig geworden ist. Können Sie uns dazu eine Erklärung abgeben?"

Angeklagter: „Ich bin nichts als ein Opfer der Nachkriegsverhältnisse, der Wohnungsnot, Herr Richter."

Vorsitzender: „Sie bewohnen, wie ich sehe, eine Dreizimmerwohnung in einem der nach neuesten künstlerischen Grundsätzen erstellten Neubauten. Da müssen Sie schon eine andere Ausrede erfinden."

Angeklagter: „Es ist keine Ausrede, es ist die Wahrheit. Fünf Jahre lang bin ich verlobt gewesen, fünf Jahre lang beim Wohnungsamt ‚vorgemerkt'. Meine Braut begann bereits, zu Nachmittagstees zu gehen, während ich im Büro saß. Sie müsse sich neue Chancen schaffen, sagte sie. Denn bis wir eine Wohnung kriegten, würde sie selber grau und häßlich werden. Da — da hatte ich Gelegenheit, in den ‚künstlerischen Neubau' zu ziehen; 5000 Mark Baukostenzuschuß wurden verlangt, meine Braut stellte mich vor die Alternative ... Na, da hab ich's eben getan ... im vorigen Jahre ... die Unterschlagung ... um den Bauzuschuß leisten zu können."

Vorsitzender: „Sie haben damals dreiviertel Jahre Gefängnis bekommen, mit Bewährungsfrist nach Abbüßung der ersten vier Monate. Und doch —"

Angeklagter: „Ja, Herr Richter. Ich habe die Wohnung bekommen. In dem Schlafzimmer hat gerade ein Kinderbett Platz, im Wohnzimmer stoße ich an der gegenüberliegenden Wand an, wenn ich an der einen sitze, und im Eßzimmer kann ein Ehepaar nur nacheinander essen. Herr Richter, und dann bin ich ins Gefängnis gekommen, in eine schöne, geräumige Zelle, in der man sechs Schritte gehen konnte, von Wand zu Wand, ich habe auf Staatskosten nach langer Zeit wieder mal Komfort kennengelernt. Und wie ich mich gerade häuslich niedergelassen und wohnlich eingerichtet hatte, da kam die Sache mit der Bewährungsfrist, und ich mußte aufs neue meine hochkünstlerischen Rattenlöcher beziehen. Hoher Gerichtshof, da konnte ich nicht anders, da schrie es in mir: Nur ganz schnell was unterschlagen, damit ich wieder in meine schöne stille Klause zurückdarf, und so steh' ich denn vor Ihnen hier und beantrage, mich für so lange einzusperren, wie Ihrer Meinung nach der neue Baustil Mode sein wird. Ich hab's durch lange Leiden verdient, meine Herren Richter. Seien Sie barmherzig!"

Der Vorsitzende schwieg ergriffen. Den Beisitzern stahlen sich — obwohl im Gerichtssaal jeder Diebstahl besonders deplaciert wirkt — einige Tränlein in die Augen. — Und dann gingen sie und berieten über das Urteil. Und — sie begnadigten den Angeklagten zu drei Jahren Gefängniszelle ...

rl-rl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0004

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dichterhilfe

(Zur Gerhart Hauptmann'schen Hamlet-Bearbeitung.)

Wäre es nicht nötiger und erfreulicher, wenn Shakespeare Gerhart Hauptmann auf die Beine brächte?

713

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0005

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Seine Festüberraschung

Bei einem bescheidenen kleinen Abendessen (vgl. den Erlaß des Reichsministeriums gegen üppige Veranstaltungen) saß eine Anzahl unserer Würdenträger traulich beisammen. In den Dämmerglanz der Christbaumlichter blickend, erzählten die regierenden Herren einander von den ihnen gespendeten Weihnachtsgeschenken.

„Eine herrliche Schaukel hab' ich gekriegt", rief Dr. Marx fröhlich. „Was für 'ne Schaukel-Politik werd' ich von nun an erst treiben können!"

„Das ist gar nichts gegen das mir aufgebaute Pferd", jubelte Dr. Becker. „Wie werd' ich mich hinfort den Studenten gegenüber auf dies hohe Pferd setzen!"

Zärtlich betrachtete Dr. Braun ein anmutig gebundenes Buch, das vor ihm lag. „Diesen Briefsteller für Liebende hat mir mein Kendell verehrt!"

„Möge Ihnen ferner", wandte sich der gastfreudige Reichsminister des Innern an seinen Busenfreund, „dies Stück Pomade hier beweisen, was Sie mir sind!"

So jagten sich die angenehmen Mitteilungen. Nur Dr. Schacht saß in schweigender Glückseligkeit. Schließlich drangen alle in ihn, doch auch von den ihm zuteilgewordenen Weihnachts-Überraschungen zu berichten.

„Ach," flüsterte er verklärt, „wie ist es möglich, die Ihnen dargebrachten armseligen Gaben an der Festüberraschung zu messen, die man mir bereitet hat! Denken Sie sich meine Überraschung: In der ganzen vergangenen Woche hat keine deutsche Gemeinde einen amerikanischen Millionenpumpversuch gemacht!"

Timon der Jüngere.

Kleine Nörgeleien

„Die Besoldungsvorlage ist unter Dach und Fach!" — Nun ja, aber freilich nur als Fachwerk mit einem Notdach.

—

„Ägypten hat die Ausfuhr von Taubenmist verboten", meldeten uns die Zeitungen. — Ach, und was könnten und möchten wir an Mist wohl alles aus Deutschland ausführen! Aber es nimmt ihn uns niemand ab, zumal da es meist Bockmist ist.

„Die englische Politik denkt nur in ganzen Erdteilen", heißt es. Gewiß, und zwar in solchen, die sie sich im voraus schon sämtlich zugeteilt hat. Pars pro toto.

—

Amerika erfreut sich, wie Präsident Coolidge im Kongreß feststellte, „eines beispiellosen Wohlstands". Kein Wunder, nach dem an Europas Wohlstand verübten Kahlfraß. Aber daß es trotzdem, wie Coolidge gleichfalls feststellte, noch immer deutsches Eigentum von über einer Milliarde Mark zurückbehält, das hätte er wohl füglich als einen „beispiellosen Übelstand" bezeichnen können.

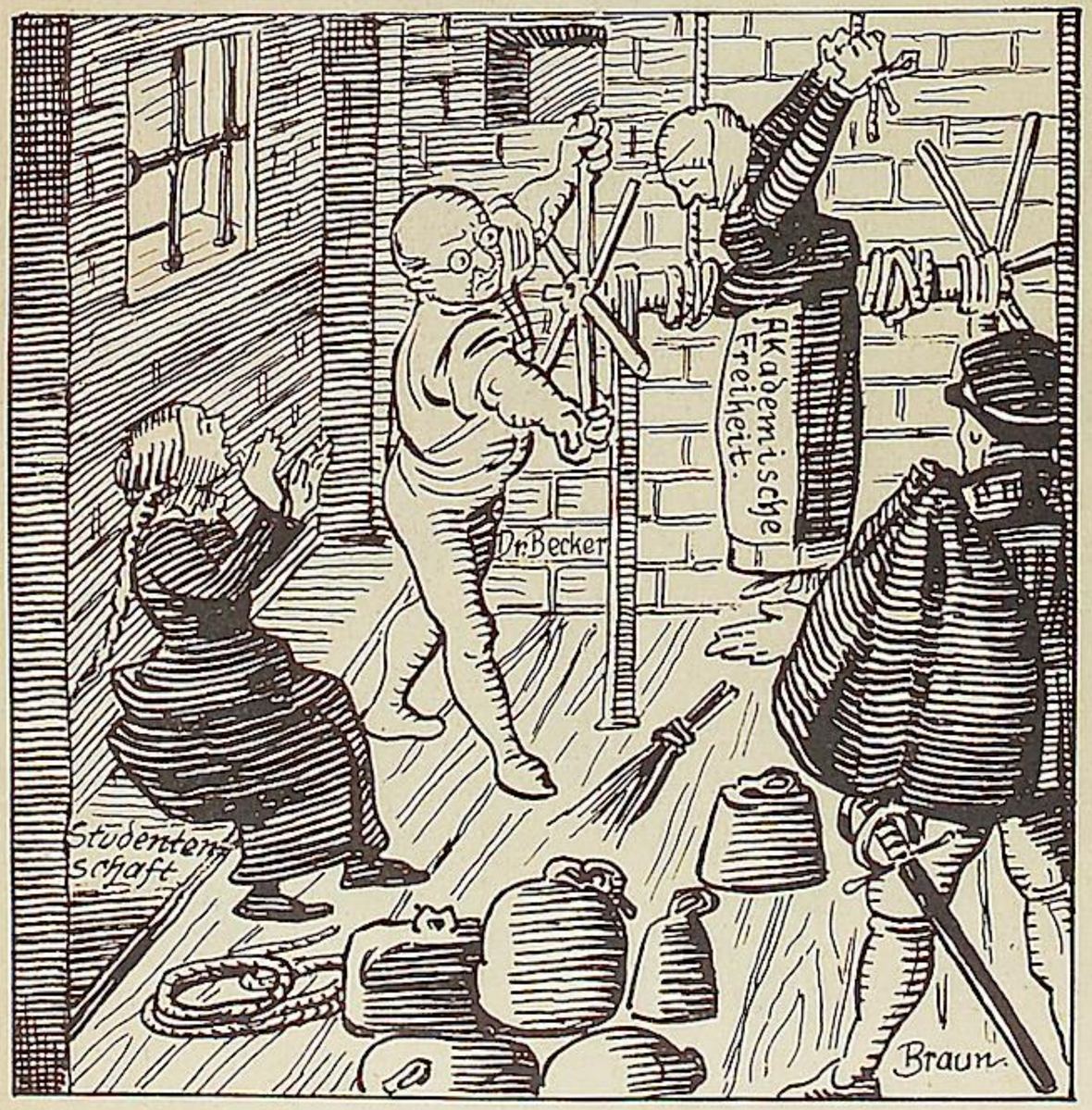
—

Berlin wirbt um gesteigerten Fremdenbesuch. „Jeder einmal in Berlin!" ist sein neuester Schlager. Möge es nur noch dafür sorgen, daß der Fremde nicht nachträglich hinzufügt: „Einmal und nicht wieder!"

reino.

Zum Fall Möller

(Gegen den außerordentlichen Professor der juristischen Fakultät in Berlin, Dr. v. Möller, ist vom preußischen Kultusminister das förmliche Disziplinarverfahren eingeleitet und die Suspendierung vom Lehramt verfügt worden, weil er Katholiken und Protestanten aufgefordert hat, sich zusammenzuschließen und alles Undeutsche dem Vaterlande fernzuhalten, und weiter behauptet haben soll, Dr. Becker, der demokratische preußische Kultusminister, sei kein Halbgott.)



„Suspension" der akademischen Freiheit
(Nach der Darstellung einer Hexenfolter aus dem Jahre 1577)

Das politische Weinjahr

Freut euch, Kinder, lacht und springt
Mit beherzter Lende,
Unbeschwert und frohbeschwingt,
Wenn die zwölfte Stunde klingt,
Durch die Jahreswende!
Feiert, festet, musiziert,
Jubelt, trubelt, pokuliert,
Freut euch von der Saar bis Danzig,
Daß der Jahrgang „27"
— Abserviert!

Freut euch, Kinder, und bedenkt,
All' ihr deutschen Zecher:
Was euch — „Schluckern" eingetränkt
Und als — Rheinwein ausgeschenkt
Selbst im — Liebesbecher,
Was als — Pfälzer aufgetischt,
War — gepanscht, gemanscht, gemischt,
Roch und schmeckte nach dem Pfropfen,
War kein edler reiner Tropfen,
Der erfrischt!

Und so blieb zum Jahresschluß,
Diesem „dies ater",
Von dem ganzen Spiritus
Statt Erquickung und Genuß
Nur ein — Riesenkater!
Mancher schöne Rausch verflog,
Der euch narrte und betrog,
Der bloß Herz und Hirn beschwerte
Und die Beine in verkehrte
Richtung bog!

Immerhin: trotz allen Schrecks
Freut euch, daß politisch
Dieser Jahrgang endlich ex
Und mit ihm das Genfgewächs
Auf dem — Thoirytisch!
Freut euch, wenn aus seinem Wein,
Herb und bitter, fast zum Spei'n,
Michel doch die Wahrheit lernte . . . .
Mag die „28"er Ernte
Besser sein!

kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0006
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die polnisch-litauische Pandora-Büchse

Zum neuen Jahr schüttelte Europa ihre Pandorabüxe aus.

Neue Jubelfestlichkeiten in Sicht

Als unter dankbarem Hurra
Die böse Inflation verflossen,
Da ward der erste Reichsetat
Mit sechs Milliarden abgeschlossen.

Heut sind's schon neun. Es haben hier
Die Kosten jährlich zugenommen,
Und 28 werden wir
Sicher auf zehn Milliarden kommen.

Böß vom Berliner Magistrat
Läßt gerne Feierfahnen wehen
Und denkt, auch diese große Tat
Festfröhlich jubelnd zu begehen.

Was auch geschehʼ — Berlin hält mit.
Fahnen heraus! Es wird zu Ehren
Des Reichsetats sein Defizit
Gleichfalls ums Doppelte vermehren. T. d. J.

Der allzeit Maskierte

Beim kommenden Kölner Karneval sollen zum ersten Male wieder alle beschränkenden Vorschriften in Fortfall kommen. Nur das Tragen von Masken auf der Straße ist nicht erlaubt.

„Schade, schade!", schreibt Briand an Chamberlain, „daß Du dem Feste fernbleiben mußt!" o. w.

Namensgebung

(Der Reichspostminister Schätzel hat angeordnet, daß ein Brief-Übergewicht unter ½ Gramm künftig für Nachgebühren unberücksichtigt bleiben soll.)

Das Penta-, Tele-, Phono-,
Das Steno-, Dia-, Mono-,
Das Pro-, das Parallelogramm,
Geeint durch einen einzigen Stamm,
Sind alte, vielgenannte,
Fremdsprachige Bekannte.

Da plötzlich staunt der Laie,
Vermehrt wird diese Reihe.
Man drückt hinfort ein Auge zu
Bei Überfracht des billet doux.
Die Post verachtet künftig
Den Grammteil. Wie vernünftig!

Das neue Gramm, wie nennt man's?
Aus der Geschichte kennt man's,
Man tauft es nach dem klugen Mann,
Der so was Treffliches ersann.
Zumal in Brautpaar-Kreisen
Sei's „Schätzel-Gramm" geheißen. roderich.

714

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0007
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ballon und Sowjetstern

Der eingetragene bürgerliche Verein „Die Parteizersplitterer" (nur in Deutschland ansässig) veranstaltete bei seinem Neujahrspunsch ein Bleigießen, um den Ausgang der künftigen Wahlen durch sein tatkräftiges Verhalten festzustellen. Statt der vielen kleinen Bleidingerchen kamen zwei feste und noch dazu farbige Gebilde heraus. Und was nun!??

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0008
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Glückliche Wahl

Der Gouverneur von Oklahoma soll einen Detektiv für das Dezernat „Banküberfälle" ernannt haben, der von den Behörden des Staates Texas wegen Bankraubes gesucht wird.

Endlich einmal ein Fachmann im Amt!

Merkwürdige Betrachtung eines Stammgasts

Oh, scheidendes Jahr, erkläre mir
Das widerspruchsvolle Spiel:
So selten tat ich Gutes in dir,
So oft des Guten zuviel. l.

Gerechtfertigt

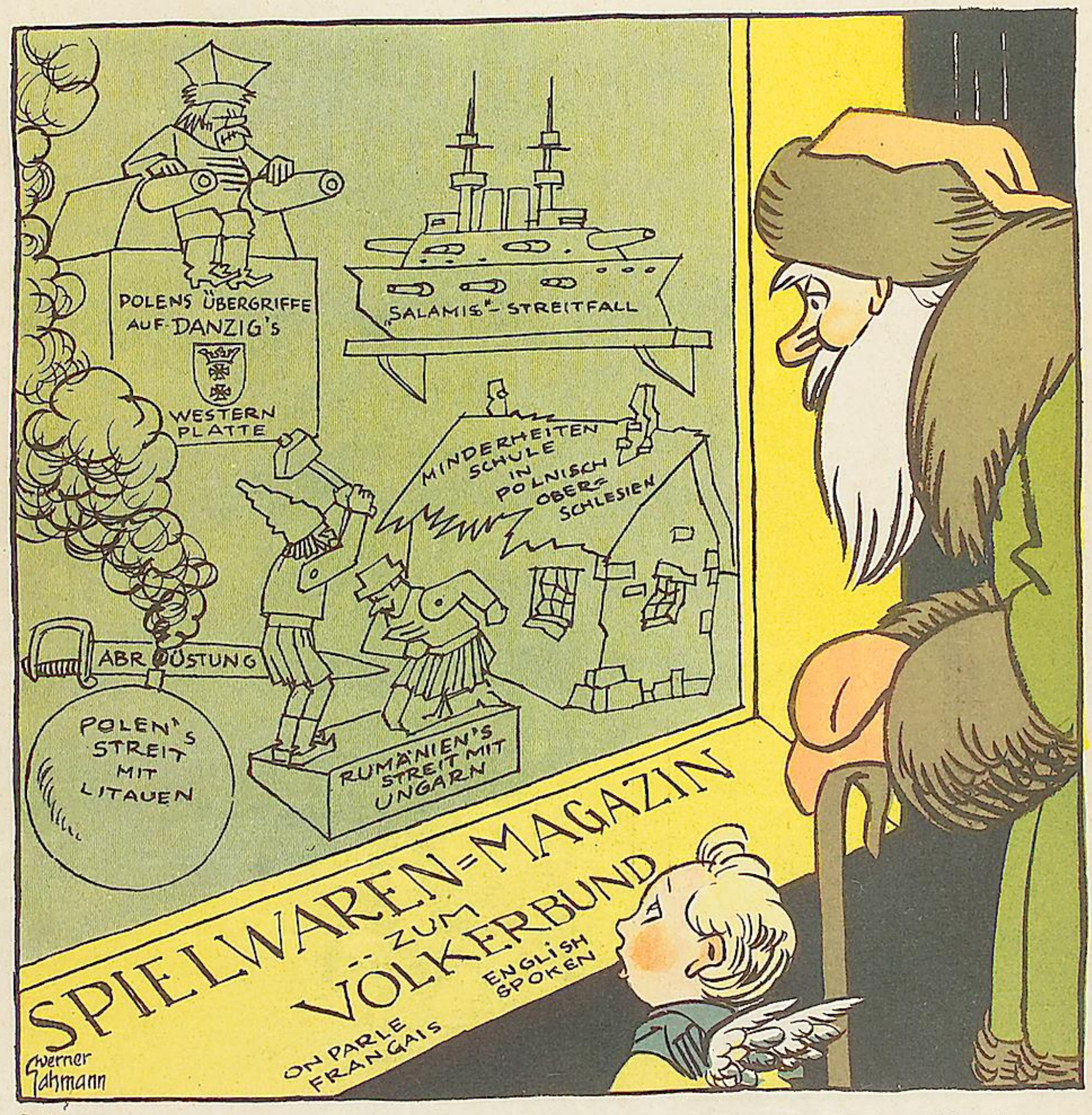
Unsere Zeitungen sind entrüstet, daß die italienische Behörde dem deutschen Dichter Otto Flake, als er Anfang Dezember wegen seines Sommerromans aus Klobenstein bei Bozen über den Brenner ausgewiesen wurde, nicht einmal die Erlaubnis gab, vorher seinen Überrock zu holen, so daß der Dichter frierend in einem Schuppen einen Teil der Nacht verbringen mußte. Die Behörde war offenbar der Meinung, daß bei diesem Transport ein Mantel gerade für einen Dichter nicht nötig sei. Hat doch der Größten einer, Gabriele d'Annunzio, als er in aller Öffentlichkeit den Thodeschen Nachlaß stahl, auch völlig unbemäntelt, und zwar nicht nur eine, sondern alle Grenzen überschritten. stoffel.

Unser alter Liebling,

König Eduard, spukt wieder. Im Gerichtssaal und in den Zeitungsspalten. In einem Prozeß wurde nämlich zeugeneidlich festgestellt, daß einmal zwei Millionen Dollars königlicher Spielschulden von Edward Cassel beglichen worden seien, wofür dieser mit der Erhebung in den Ritterstand belohnt worden sei.

Ach, wenn der dicke King nur mit Karten gespielt hätte! Leider aber spielte er auch mit Völkerschicksalen. Und dies höllische Baccarat hat Millionen Menschenleben gekostet. Ein Glück, daß Eduard den Teufel nicht auszeichnen kann! So wird er diese Schuld wohl selbst zahlen müssen. atz.

Bedauerliche Feststellung

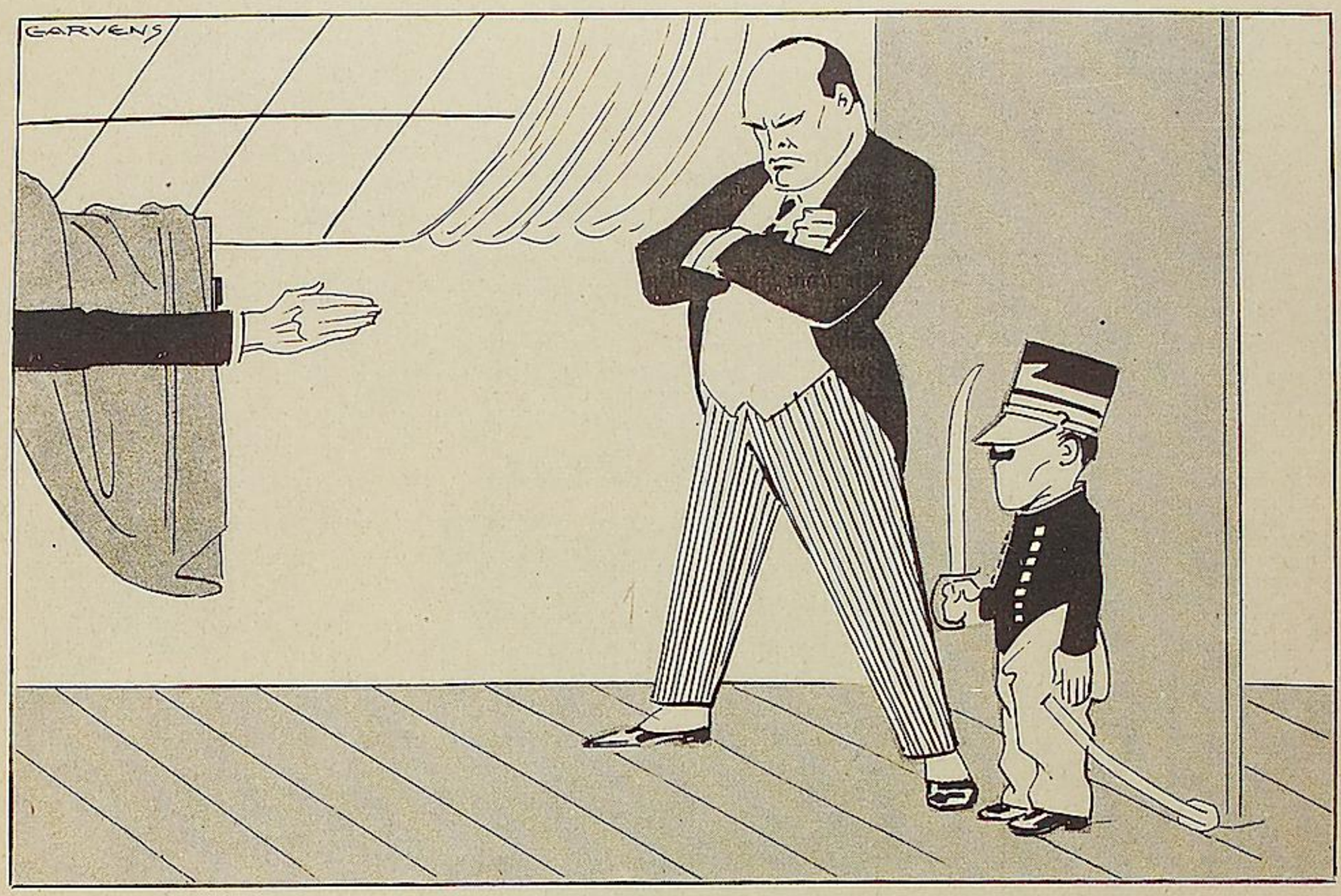


715

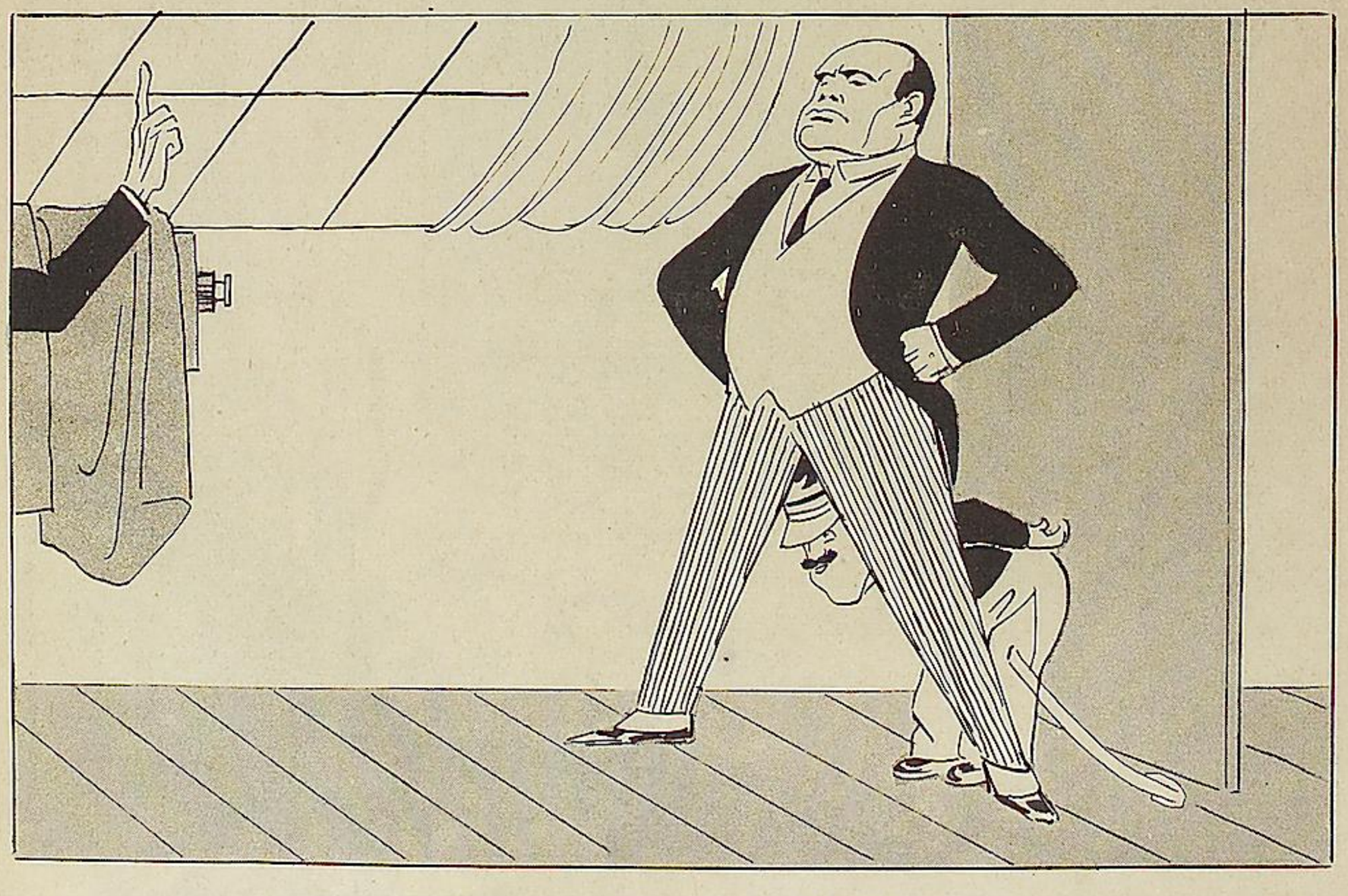
Knecht Ruprecht: „Von allen mir bekannten Firmen der Branche machte diese zweifellos das miserabelste Weihnachtsgeschäft. Alle ihre alten Ladenhüter liegen noch im Fenster."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0009
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn sich il re und der Duce photographieren lassen



„Wenn Majestät vielleicht ein wenig mehr nach der Mitte treten wollten!



So, sehr gut, danke verbindlichst!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0010
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Versöhnten beim Jahreswechsel

„He, Frankreich, halt' mich nicht zu knapp!
Du zwingst mich sonst zum Schießen!"
So rief der Duce im Frühherbst, und schwapp,
Schickt' er nach Tanger drei Schiffe ab
Und drohte, Blei zu gießen.

Doch John blieb stille. Auch sonst, wie's scheint,
Ging's nicht nach römischem Wunsche.
Das Eisen ward Wachs, zum Freunde der Feind,
Jetzt sitzen Briand und der Duce vereint
Beim dampfenden Rotweinpunsche.

„Daß ich vom Schießen sprach, trag' mir nicht nach!
Die bloße Idee, mein Bester,
Die ist doch wirklich zum Schießen, ach!
Und wenn ich im Herbste vom Bleiguß sprach,
So dacht' ich schon an Silvester."

Timon der Jüngere.

Konsequenzen

Uns ist folgende Zuschrift mit der Bitte um Bekanntgabe zugegangen:

„Durch Reichsgesetz vom 9. 7. 1927 führen wir bekanntlich vom 1. 1. 1928 ab statt des bisherigen geringschätzigen Dienstnamens eines „Gerichtschreibers" die Dienstbezeichnung „Urkundsbeamter". Da durch das erwähnte Gesetz die Minderwertigkeit des Schreibwesens hinlänglich festgestellt ist, geben wir bekannt, daß wir von jetzt an auch nicht mehr auf den sogenannten vier Buchstaben zu sitzen gedenken, vielmehr ersuchen wir in Fällen, in denen Dichtern u. dgl. Persönlichkeiten Anwendung der Bilderspräche für den Begriff Gesäß notwendig erscheint, künftig diesen unseren besagten Körperteil mit „Stempelkissen" zu bezeichnen."

stoffel.

Hamlet

Von William Hauptmann

Schauspiel in 5 Akten und 5 Szenen

Das Stück spielt teils in Dänemark, teils in Dresden

Wie es euch gefällt? —

Viel Lärm um nichts.

Komödie der Irrungen.

Nimm's als Laune, als ein Spiel des Bluts.

Etwas ist faul im Staate Dänemark.

Ist dies schon Tollheit, hat es doch Methode.

Der angeborenen Farbe der Entschließung wird des Gedankens Bläße angekränkelt.

Der Rest ist Schweigen.

a. e.

Mitgefühl

in der Neujahrsnacht morgens um 3 Uhr

„Huhuhu! Die armen Amerikaner ohne Punsch!"

Feldmarschall von Mackensen und — Philipp Scheidemann!

(Im Deutschen Reichstage wurde gelegentlich der Debatte über die Besoldungsvorlage auch erwähnt, daß Feldmarschall v. Mackensen und — Scheidemann Pensionen von gleicher Höhe bezögen!)

Ernst beiseite! Jeder streiche
Sich dies heit're Faktum an:
Mackensen erhält die gleiche
Pension wie — Scheidemann!

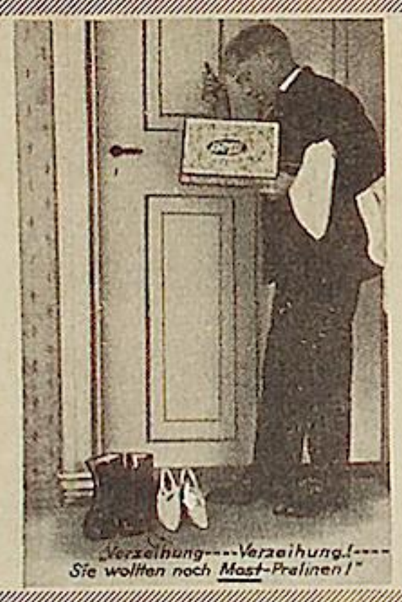
Tja, da könnt ihr Mäuler sperren,
Eh' ihr euch nach hinten setzt!
Im Verdienste, meine Herren,
Werden beide gleichgeschätzt!

Mackensen, der Held, und Scheide-
Mann, das „Barmatbruderherz"!
Kobolz schieß ich; ach, ich weide
Mich an diesem Faschingsscherz.

Hoch des Reiches Pensionen,
Streng verteilt nach Würde bloß!
Dem Verdienste seine Kronen —
Und dem Philipp reichlich „Moos"!

m. br.

Wann, Wie und Wo



1. Preis.
Eins. Herr J. Guggenheimer, Memmingen
2. Preis.
Eins. Herr K. Hilbich, Berlin-Lankwitz
3. Preis.
Eins. Herr P. Walter, Berlin-Cöpenick

MOST-PRALINEN
gegessen werden, sollte unser Photo-Preisausschreiben zeigen. Es bestätigt unsere Überzeugung:
MOST-PRALINEN
SCHMECKEN IMMER UND ÜBERALL — in allen nur denkbaren und originellsten Situationen des Lebens.

Most

MOST-G.M.B.H., KAKAO- u. SCHOKOLADEN-FABRIKEN HALLE A.S.

716

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0011
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Endspurt

„Den Preis muß ich haben, 3000 Stück III. Sorte für den Sieger — meine Lieblingsmarke!“

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Wunderbare Heilerfolge

bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Adernverhärtung (Blutdruckregulierung), Lähmung, Stoffwechselstörungen usw. hat man im Auffrischungs- und Verjüngungsbad

Radiumbad Oberschlema

wo die stärksten Radiumbäder der Welt verabreicht werden. Hier befindet sich z. Z. u. a. die stärkste bis jetzt bekannte Radiumquelle der ganzen Welt, über 2880 M. E. im Liter. — Im Jahre 1927 bis jetzt über 6000 Kurgäste. Ganz besonders geeignet für

Herbst- und Winterkuren.

Geschlossen vom 24. Dezember 1927 bis 2. Januar 1928. Versand der hochradioaktiven Wässer zu Haustrinkkuren nach allen Gegenden. Man verlange Prospekt von der Badeverwaltung Radiumbad Oberschlema im sächs. Erzgebirge.

Einbanddecken zum Jahrg. 1927 des Kladderadatsch

Preis RM. 1.70, bei Postversand RM. 2.10 einschl. Porto * Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co G. m. b. H., Berlin SW 48

Verlag des Kladderadatsch

Mißglückte Staatsaktion

Im Anschluß an die kürzlich erfolgte Wahl einer deutschen Modekönigin für 1928 war ein Berliner Komitee zusammengetreten, um als Gegenstück die Wahl eines deutschen Modekönigs vorzunehmen. Den Vorsitz führte der durch sein gemeinnütziges Wirken rühmlichst bekannte Stadtrat Hans Gassendampfer, dem zwei Notare und namhafte Künstler bestens assistierten. Ein überaus mondänes Publikum wohnte dem Festakt bei. Rat Gassendampfer wies in einleitenden Worten darauf hin, daß angesichts der brennend gewordenen unitaristischen Frage die Wahl eines Modekönigs, der gewissermaßen den erwählten Vertreter deutscher Gesamtkultur im Mittelpunkt Berlin darstelle, nicht ernst genug genommen werden könne. Nach einem Hoch auf den Unitarismus bat er die Bewerber, sich vorzustellen. Diese waren 8 Dienstmänner, 3 Chauffeure, 12 abgebaute Bürobeamte, 24 Gelegenheitsarbeiter und 1 Bauschlosser, die sämtlich im Gesellschaftsanzug, vom Frackverleihmagazin J. Kriwonker gütigst zur Verfügung gestellt, erschienen waren. Bevor zur Wahl geschritten wurde, wies Stadtrat Gassendampfer eindringlichst darauf hin, daß die Bestrebungen selbstverständlich nicht das mindeste mit dem endgültig erledigten Monarchismus zu tun hätten, daß insbesondere irgendwelche Beziehungen der bayrischen Königspartei zu dieser Veranstaltung nicht bestünden. Nach sorgfältigster Musterung fiel die Wahl auf den Gelegenheitsarbeiter Emil Schlumpke, 1,88 m groß, Schuhnummer 48½, der nunmehr unter Fanfarenklängen als Modekönig für 1928 gekrönt werden sollte. Leider erwies sich die hierfür vorgesehene Königskrone als nicht passend, da Schlumpkes Schädel über einen Umfang von nur 36 cm verfügte. Es wurde deshalb und weil Schlumpke eine seit zehn Jahren unmoderne doppelreihige Pikee-Weste trug, aus dem Publikum Protest gegen die Wahl eingelegt. Hiergegen protestierte wieder Schlumpke seinerseits, und zwar so heftig, daß er dank seiner hohen Schuh- und Handschuhnummer in kurzer Zeit das Podium von sämtlichen Konkurrenten und Komiteemitgliedern räumte. Nachdem es dem herbeigerufenen Überfallkommando gelungen war, den unter den Prätendenten auf der Straße fortgesetzten Wettbewerb durch Abtransport der Teilnehmer nach dem Polizeigebäude zu beenden, wies Stadtrat Gassendampfer in bewegten Schlußworten darauf hin, daß durch das deutsche Erbübel der Zwietracht, das schon so oft die Durchführung großer Ziele zum Unheil des Vaterlandes gehindert habe, auch die Wahl eines Modekönigs für 1928 unmöglich geworden sei. Er lasse sich aber dadurch nicht irre machen, nach wie vor an den gesunden Geist des deutschen Volkes zu glauben, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen: „Auf Wiedersehen zur Königswahl im Jahre 1929!“

roderich.

Das Buch für jeden Deutschen

Dr. Max Hildebert Boehm

Die deutschen Grenzlande

Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 12 M.

Verlag von **Reimar Hobbing** Berlin SW 61

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen

Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50

Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.**, Leipzig 78, Pertheſstr. 10.

Ihre Hose

gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit Fewaco Hosenpresse, umlegbar. Für die Reise. Ersparnis. Ideal. Herrengeschenk. Dankschreiben. Pr. 6,90 M. fr. Nachnahme.

J. Rothe, Dresden 317 Zinzendorfstraße 39.

Privatdrucke

für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

Adolf Ey

Von kleinen u. großen Menschen

Gedichte — 2. Auflage

Preis geb. 3.— Rmk.

Adolf Ey

Vor Toresschluß

Neue Gedichte

Preis geb. 3.— Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

Eugen Hüt… Buchhandlung Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0012

© Universitätsbibliothek Heidelberg

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Staatl. Fachingen wirkt vorbeugend und blutauffrischend, reinigt die Organe.

Erhält Körper und Geist frisch u. gesund!

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

Die
Weihnachtsnummern
des
Kladderadatsch
schicken wir Ihrem Freunde in Übersee zur Probe kostenlos.
Wir bitten um Angabe von Adressen.
A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 68.

Münchener Brief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Jedesmal wann der strahlende Tannenbaum in die Hertzen der unmündigen Kinder seinen Zauberbann verursacht findet der freundliche Leser auf die Annonsenseiten der Tageszeitungen auch viele Erwachsene und Halberwachsene wo von demselben entzündet sind und infolgedessen paarweise zur Verlobungsanzeige greifen. Aber auch im bolidischen Teile hat sich heuer von Regensburg aus so eine Anzeige befunden und zwar zwischen der Bayrischen Volksbardei und dem Zehntrum wo allerdings weniger ein junges Liebespaar darstellt als respecktiefe ein gestandenes Ehepaar wo sich einmal infolge mißlicher Verfassung freiwillig von Tisch und Bette getrennt hat und nun wiederum eintztweilen diese Arbeitsgemeinschaft aufnimmt indem es sich miteinander an einen Tisch setzt und auch sonst vonZeit zu Zeit unter einer Decke geheimnisvoll betätigt was übrigens nach die heutzutagigen Sitten auch die jungen Brautpaare schon vor der ofitziellen Hochzeitsfeier zu üben pflegen. Auch bei unserm Begräbnisverein „Gsundsamma" wo ich beim Vorstand bin herrscht die Anschauung daß die ofitzielleWiederverheiratung erst etwas späterhin stattfinden wird indem das Paar doch immer noch Meinungsverschiedenheiten hat betreffs der Wohnungsfrage und das Eine eine gemütliche kleine Südwohnung möchte mit eigenem Eingang das Andere hingegen einen großen Nordbau wo zwar ein zentrales Einheitzsystem besitzt aber wo man trotzdem nicht warm wird abgesehen von die unangenehmen Wirthsleute und Hausgenossen wo sich da breit machen. Allerwertester Herr Glattradatsch! Bezüglich dieser Wohnungsfrage hat selbst sogar auch der Herr Reichskantzler noch zweierlei Meinungen indem er bei seiner hiesigen Staatsvisitte sehr für die Südwohnung eingenommen war hingegen am andern Tage die Berliner Schurnalisten erklärt hat daß dieselbe quasi eine historische Rennimistzentz ist wo man zum Abbruch bringen muß jedoch aber notabene nur ganz behutsam und mit Vorsicht und ohne Übereilung was so viel bedeutet als daß es überhaupts noch gar nicht pressiert und das frisch aufgebügelte Brautpaar in der guten Hoffnung leben kann daß es im heranbrechenden Jahre 1928 mit seiner gegenseitigen Wiederwahl zufrieden sein wird auch ohne daß die Wohnungsangelegenheit deffinitief endgiltig erledigt ist. Was die Früchte dieser freien Arbeitzgemeinschaft betrifft so kann der Staatzbürger allerdings nicht wissen wie dieselben ausfallen bevor er sie nicht gesehen hat und beschränke ich mich deshalb in dieser Beziehung auch meinerseitz auf ein unmaßgebliches aber hertzliches Prost Neujahr! womit ich unter besten Grüßen verbleibe

Ihr hochzuverehrender
Alois Zünftinger, Vorstandsmitglied.
d. a. h.

Grübeleien in der Neujahrsnacht

„Wer keinen Wunsch mehr hat, kann sich ins Grab legen!" sagt ein altes Sprichwort. Aber — wieso denn? Wir Deutschen können uns doch schon lange begraben lassen und trotzdem haben wir gerade heute, am Jahreswechsel, sehr viele Wünsche?! Denn sonst haben wir doch eigentlich schon gar nichts!

„Wenn du aber gar nichts hast, ach, so lasse dich begraben!" singt aber Heine. Dann müßten wir uns also doch begraben lassen?! Nein! Da wir tatsächlich ja immer noch Wünsche haben, wäre das ein Irrtum!

Indes — wie sagt doch Goethe? „Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt, der lasse sich begraben!"? Ja, dann brauchen wir uns also doch nicht begraben lassen, denn leider irren wir ja noch immer innen und außen!?

Wie man 's macht, macht man 's eben falsch! Da liegt der — Hund begraben!

Also, Gott sei Dank, doch nicht wir — Deutschen!!

kikl.

Scher dich weg, du altes Jahr,
Es ist die höchste Zeit,
Sonst blas ich dich mit meinem „Fön"
Wer weiß wie weit!

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

NEU! NEU!

FÖNSON

die neue preiswerte Heißluft-Dusche

Preis **21.–** RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator", „Penetrator"
„Vibrofix" und „Sanofix"
elektrische Massage-Apparate
„Radiolux" und „Radiostat" D.R.P.
(erdschlußfrei) elektr. Hochfrequenzapparate
Elektr. Sicherheits-Heizkissen Sanotherm
mit Vacu-Regler D.R.P.

Neu! ***SANOTHERM SON*** *Neu!*
Das neue elektr. Sicherheits-Heizkissen. Preis 15.45 RM.

Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, d. wir z. Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Langeweile verscheucht

Kuddelmuddel

Der Preis für das Büchlein beträgt . . . . . 1.50 Rmk.

A. Hofmann & Co., GmbH
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Sammeln und aufbewahren

Sie alle Nummern des „Kladderadatsch" und beziehen Sie am Schluß des Jahres eine Original-Einbanddecke für den ganzen Jahrgang, dann haben Sie mit jedem gebundenen Jahrgang eine im Spiegel der Satire und der Karikatur gesehene Chronik der politischen und gesellschaftlichen Ereignisse und ein wertvolles Werk Ihrer Privatbibliothek. — Ergänzen Sie schon jetzt die Ihnen fehlenden Nummern dieses Jahrgangs; am Ende des Jahres ist Nachlieferung vielleicht nicht mehr möglich.

717

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0013
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern

Preis 3.— Mark

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt. Zugleich mit diesen ernsten und heiteren, den Helden feiernden Gesängen und Bildern werden dem Leser die großen Geschehnisse des Weltkrieges wieder in Erinnerung gebracht, mit denen des Feldmarschalls Name für alle Zeiten aufs ruhmvollste verknüpft bleibt. All das Freudige, das uns einst — trotz des Ernstes jener Tage — erfüllt hat, schallt uns entgegen aus diesen Darbietungen des Kladderadatsch.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. Berlin SW 48

Verlag des Kladderadatsch

In zwölfter Stunde

Chor der Selbstzufriedenen:

Silvester! Wir können es sorglos begehen,
Wir leben im Frieden — was kann uns geschehen?
Wir reden viel Schönes und wursteln hübsch weiter,
Wir feiern viel Feste, recht sorglos und heiter.
Drum schaun wir getrost in das kommende Jahr,
Der Völkerbund schützt uns vor jeder Gefahr.

Die Warner:

Und seht ihr nicht, wie uns umringen
Mordwaffen von hüben und drüben?
Wie neidische Blicke verschlingen,
Was uns an Besitz noch geblieben?

Die Selbstzufriedenen:

Ihr wittert nur Unheil aus alter Gewöhnung,
Wir leben in Freiheit und Völkerversöhnung.
Vorbei sind die Zeiten der grimmigen Nöte,
Des Hungers im Land und der Kriegsdrommete.
Nun sitzen wir friedlich im heimischen Haus
Und ruhn von Beschwerden und Ängsten uns aus.

Die Warner:

Und wollt ihr nicht endlich erwachen?
Wollt gleiten dahin wie in Träumen?
Zum Untergang treibt euer Nachen,
Bald wird euch die Brandung umschäumen.

Die Selbstzufriedenen:

Geht doch zu den Führern von unsern Parteien,
Die laßt für uns sorgen, die laßt uns betreuen!
Wir wählten nach Stimmrecht sie aus in den Ländern —
Was soll'n wir noch tun, um die Dinge zu ändern?

Die Warner:

Seid einig, vergeßt die Parteien,
Die nur um ihr Banner sich scharen!
Seid stark, wie es ziemet den Freien!
Dann mögt ihr den Frieden bewahren. reino.

Wie wird das Jahr 1928?

Dem kabbalistisch geschulten Auge enthüllt sich sofort in der eigenartigen Mystik dieses Zahlenkomplexes eine ungeheure Bedeutung. Wenn man bedenkt, daß die Quersumme der beiden ersten Zahlen genau gleich der der beiden letzten ist; daß die zweite Ziffer minus der ersten akkurat die letzte ergibt; daß die erste Zahl, zwiefach nebeneinandergestellt, justament die Quersumme der beiden Mittelkomponenten ausmacht; daß die vierte Zahl das Vierfache der dritten ist; daß die beiden ersten und die beiden letzten Zeichen der Reihe 1—9 vertreten sind; daß man bei der Subtraktion der ersten Hälfte von der zweiten aufs Haar die zweite Zahl erreicht, während die Summe beider Hälftenquersummen nicht mehr und nicht weniger als 47 ergibt; daß das Dreifache der ersten Hälfte minus der ersten Zahl akkurat gleich dem Zweifachen der zweiten Hälfte ist, von Wurzel- und Quadratrechnungssymbolen ganz zu schweigen —, so wird es auch dem dümmsten Hornochsen aufdämmern, daß eine solche Fülle kurioser Zusammentreffungen etwas Einzigartiges anzeigt. Und in der Tat steht diese Behauptung auf granitenem Sockel. Denn man mag drehen und deuteln, wie man will: weder im unendlichen Strome der abgelaufenen Jahrbilliarden noch in der unermeßlichen Flut noch ungeborener Jahresembryonen hat es je ge-, noch wird es je ein zweites Jahr geben, das das eintausendneunhundertundachtundzwanzigste post Christum natum ist.

p.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0014
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Blankenburg: P. W. — Herchen: O. B. — Ilmenau: C. O. — Oldenburg: A. — Schöneberg: M. S. — Zwickau: N. N.

Büdingen. Dr. O. D.: In Nr. 284 des „Frankfurter General-Anzeigers" befindet sich der Bericht über eine Gerichtsverhandlung; darin heißt es: „Des Meineids verdächtig, beantragte der Staatsanwalt den Erlaß eines Haftbefehls, doch nahm das Gericht, weil Fluchtverdacht nicht gegeben sei, Abstand hiervon." Gerade bei der Erwähnung von Staatsanwälten, sollte sich ein tüchtiger Berichterstatter eines äußerst vorsichtigen Stils befleißigen, damit er nicht eines Tages in Teufels Küche gerät.

Berlin. Dr. A. G. B.: In der „Berliner Börsenzeitung" vom 24. November 1927 befindet sich ein Aufsatz über „Das größte und das kleinste Buch"; darin heißt es: „Das kleinste Buch des Britischen Museums ist nur den 166tausendsten Teil eines Zolls breit und sechshundertstel dick." Gerechter Himmel, dagegen ist ja eine Filzlaus ein wahres Mammutvieh! Natürlich müssen die Bibliothekare im Britischen Museum höllisch scharfe Brillen tragen.

Berlin-Steglitz. H. d. F.: In Nr. 289 des „Berlin-Steglitzer Anzeigers" lesen wir: „Aus einer Villa in Kensington bei London wurde eine Maria mit dem Kind, beide mit Heiligenschein, von Baldovinetti aus dem 15. Jahrhundert gestohlen. Nach all diesen Werken wird auch von der Kriminalpolizei in Berlin geforscht." Es ist für die Kunstgeschichte nicht ohne Bedeutung, zu erfahren, daß Baldovinetti, den man bereits 400 Jahre tot wähnte, noch umgeht und sogar in ausländischen Museen seine eigenen Bilder — klaut.

Braunschweig. Z. Ch. K.: In Nr. 278 der „Braunschweiger Neuesten Nachrichten" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Ein strammer Junge ist angekommen! In dankbarer Freude: Franz Müller und Frau Else, geb. Schulze." Am Rande dieser Anzeige, neben der Abbildung von Gewichtstücken, stehen die Worte: „Franz Peter, 5 klg. 300 g." Diesem Elfpfünder übersenden auch wir die herzlichsten Glückwünsche für entsprechende weitere Gewichtszunahme.

Danzig. Dr. H.: In Nr. 285 der „Danziger Neuesten Nachrichten" befindet sich unter „Sprechsaal" eine Einsendung mit der Überschrift: „Die verdunkelte Langgasse"; darin heißt es: „Nicht nur, daß der Ausbruch einer Panik zu befürchten ist, laufen die Käufer, ohne ihre Bedürfnisse befriedigt zu haben, aus den Geschäften weg." Na, wenn es in der Langgasse um diese Zeit so dunkel ist, können doch aber die Käufer, wenigstens im äußersten Notfall, ihre Bedürfnisse auch auf der Straße verrichten.

Essen (Ruhr). W. W.: In der „Essener Allgemeinen Zeitung" vom 9. Dezember 1927 lesen wir: „Rückkehr des englischen Kreuzergeschwaders aus China. Berlin, 7. Dez. (Eig. Drahtb.) Das erste Kreuzergeschwader ist nach 13monatiger Dienstleistung in China, wohin es während der kritischen Zeit als Verstärkung entsandt worden war, hierher zurückgekehrt." Wahrscheinlich ankert es im Humboldthafen, um seinen Bedarf an Äppeln und Zwiebeln zu decken.

Grabow b. Labes in Pommern. B.: In Nr. 265 der „Labes'er Kreiszeitung" befindet sich folgende Anzeige: „Warne jedermann, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. Julius Laude, Labes." Dann lesen wir in Nr. 266 derselben Zeitung: „Ich borge nichts, warne aber jeden Kaufmann, da ich für die Saufschulden, die mein Mann macht, nicht aufkomme. Minna Laude, Labes." Wir können dieser energischen Minna Laude mit voller Überzeugung die Zensur geben: „Minna, summa cum laude."

Hannover. F. G.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 9. Dezember 1927 wird über einige städtische Neubauten berichtet; unter anderm lesen wir: „Außer den unten aufgeführten Bauten wurde auch die neue Bedürfnisanstalt vor dem Stöckener Friedhof besichtigt, die gleichzeitig und in einwandfreier Weise als offene Wartehalle für Straßenbahnfahrgäste ausgebaut ist und in der auch Erfrischungen zu haben sind." Sie schimpfen über den verdammten städtischen Luxus in — Bedürfnisanstalten. Du lieber Himmel, was wird's denn da schon viel an Erfrischungen in dieser Anstalt geben? Vielleicht ein paar warme Würstchen, ein kleiner dazugehöriger Kognak usw.

Königsberg i. Pr. D.: Uns liegt folgende Bekanntmachung des Danziger Senats vor, die auf der Dampffähre über die Weichsel bei Rothebude-Käsemark angeschlagen ist: „Befreiungen: Von der Entrichtung der Fährgelder sind befreit: Freistaatliche Beamte und Beamte des Hafenausschusses und deren Fuhrwerke und Tiere bei Dienstreisen oder sonstiger dienstlicher Veranlassung, wenn sie sich gehörig ausweisen oder Uniform tragen." — O dieser „Militarismus" in Danzig, wo sogar — Tiere in Uniform gesteckt werden!

Lengenfeld i. Vogtl. Dr. E. M.: In Nr. 39 der „ADAC-Motorwelt" befindet sich folgendes Angebot: „Phänomenaler Akt: „Bachantin" eines rühmlichst bekannten Münchner Künstlers, Bildgröße 80 × 120 cm, breit. Goldrahmen, weit unter Preis um 800 Mark nur weg. Eifersucht der Frau abzugeben. Prachtstück für feudalen Junggesellen, Weindiele usw. Angebote unt. C. 6067/II a. d. ADAC-Motorwelt, München 2 B.-Z., Paul-Heyse-Str. 9-13." Natürlich ist diese Eifersucht fingiert, um den Preis bombenmäßig in die Höhe zu treiben. Heißt ein Geschäft!

Melle. F. A.: Im „Meller Kreisblatt" vom 7. Dezember 1927 macht die Schokoladenfirma „Heinrich Fr. Meyer, Melle", das Resultat ihres Preisausschreibens bekannt; zum Schlusse heißt es: „Die Preisträger werden am 19. Dezember durch Aushang in meinem Schaufenster bekanntgemacht." Merkwürdiges Verfahren! Es ist doch aber noch sehr die Frage, ob sich auch die Preisträger dazu hergeben werden.

Schivelbein (Pommern). Im „Vorwärts" vom 27. November 1927 befindet sich die Fortsetzung des Romans „Zement" (von Fjodor Gladkow); darin heißt es: „Gljeb ging mit schußbereitem Gewehr, neben ihm Polja, auch ein Gewehr in der Hand. In ihrem Gesichte waren nur ihre Augen sichtbar. Ihre langen Locken brannten wie goldene Holzspäne in der Sonne." Ganz wunderbar effektvoll! Diesen Ausdruck sollte sich aber Courths-Mahler für gelegentlich vorkommende Fälle ganz genau merken.

Torgau. B. K.: In Nr. 292 des Eislebener Tageblattes" befindet sich folgende Anzeige: „Spottbillig! Wannenbäder, Ondulieren, Haarschneiden, Kopfwäsche auf Wunsch mit musikalischer Begleitung und Damenbedienung billige Parfüms und Seife nur Borngasse Nr. 14. Daselbst Fräulein, über 17 Jahre, für Friseurgeschäft gesucht. D. O." Ein Wannenbad mit Damenbedienung und musikalischer Begleitung — ach, das muß ganz entzückend sein.

Troisdorf-Oberlar (Rheinland). Dr. E. P.: In der „Neuen Kraftfahrerzeitung Stuttgart-Berlin" vom 8. Dezember 1927 lesen wir: „Anfrage Nr. 1326: Gefährdung eines Kraftwagens durch eine Kuh. Im Oktober fuhr ich mit meinem Kraftwagen von Weida nach Greiz. Beim Rittergut K. hatte ich einen Unfall, der hervorgerufen wurde durch eine Kuh, welche von einem Schäferhund über die Straße getrieben wurde. Trotz sofortigen starken Bremsens prallte ich mit dem Kühler auf das Hinterteil der Kuh, welche beiseite geschleudert wurde. Durch den Anprall wurde mein Kühler nach hinten gedrückt und der Propeller zerschlug mir den Kühler, so daß mir das Wasser auslief."

Eine Panne kommt im Nu
Durch das Hinterteil der Kuh,
Nämlich wenn's den Kühler streift,
Daß das Wasser einem läuft!

Wülfingen. O.: In Nr. 43 der „Hannoverschen Land-Forstwirtschaftlichen Zeitung" lesen wir: „Frankenbullenversteigerung Eschwege. Anmeldungen zu der Frankenbullenversteigerung Eschwege am 9. November sind aus den verschiedensten Zuchtgebieten Mitteldeutschlands eingelaufen. Es kommen 27 Bullen zum Verkauf. Weibliche Tiere sind ebenfalls zur Versteigerung angemeldet. Eine größere Anzahl Jungbullen weist Leistungsnachweis auf, worunter Milchleistungen von mehr als 3500 Liter vorkommen." Der „Milchnachweis bei Bullen" soll ja, wie uns von landwirtschaftlichen Autoritäten jüngst noch versichert wurde, ganz in der Ordnung sein; 3500 Liter (!) erscheinen uns aber doch ein wenig fabelhaft.

Würzburg. Dr. Z.: Die „Deutsche Zeitung" vom 6. November 1927 veröffentlicht die Fortsetzung einer Erzählung: „Das Recht der Wildnis"; zum Schlusse lesen wir: „Die Reiterschar näherte sich dem Hofe, die Schar mit dem Toten. Langsam, fast feierlich schritt der alte Fürst Zulukidse dem Zuge entgegen, er entblößte sein Haupt, er verneigte sich und blickte seinen toten Sohn lange an. Dann sprach er leise: (Fortsetzung folgt.)" Das „Fortsetzung folgt" an dieser Stelle läßt jedes Gefühl der Ergriffenheit beim Leser erstarren.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 15. Dezember 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

718

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0015
© Universitätsbibliothek Heidelberg

16

G 5442

Neujahr 1928

„Na, die Woche fängt gut an!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0016

© Universitätsbibliothek Heidelberg

52 Heidelberg

Nr. 2. — 81. Jahrg.
Berlin, 8. Januar 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Nebbich!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0017

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 8. Januar 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 9. Januar

Vom allerneusten Kinderschreck
Muß heut man Grauses lesen,
Vom Prinzen, der einst kühn und keck
Großadmiral gewesen.

Dienstag, den 10. Januar

O weh, o weh! Wie grauenvoll!
Was sind mir das für Schosen!
Wem fällt das Herz vor Gram und Groll
Dabei nicht in die Hosen!

Mittwoch, den 11. Januar

Erst das mit Kolbe! Weh, o weh!
Und nun mit Siehr die Sache!
Es fragte ihn der Prinz, ob De-
mokrat er sei. Aus Rache,

Wochenkalender

Donnerstag, den 12. Januar

Da Siehr die Frage froh bejaht,
Hab' sich der Prinz von hinten
Gezeigt. So log man. In der Tat
Waren das Zeitungsfinten.

Freitag, den 13. Januar

Das Rumdrehn hätte auch nur Zweck
Gehabt in früheren Tagen,
Da wagte man dem Kinderschreck
Von heut nichts nachzusagen.

Sonnabend, den 14. Januar

Da wären die famosen Herrn,
Die lügend heut gesprochen,
Hätt' sich der Prinz gedreht, ihm gern
Hinten hineingekrochen!

Kladderadatsch.

Das Wahljahr!

Na siehste woll, da ist es schon,
Das große Jahr der Wahlen —
Wi Börgers hewwn de Last dorvon
An möten't all betahlen. —
Mit Fieber packt und mit Geschrei
Jedweder an den Krempel,
Allein die heilige Partei
Gibt allem ihren Stempel.

Da wird gerungen und rumort
Am jede arme Seele,
Da wird gebettelt und gebohrt,
Daß sie den Richtigen wähle.
Und jeder rechnet Wohl und Weh
Nach Moses und Propheten,
Und jeder nimmt sein Portemonnaie,
Nachzählend die Moneten.

Mit Ostlocarno, Flaggenzwist,
Mit Reichswahl und Verwaltung,
Mit Einheitsreich und anderem Mist
Ringt man um Wahlgestaltung.
Der eine malt den andern aus
Als den verfluchten Würger —
Und schließlich sitzt getrost zuhaus
Der höchstzufriedene Bürger.

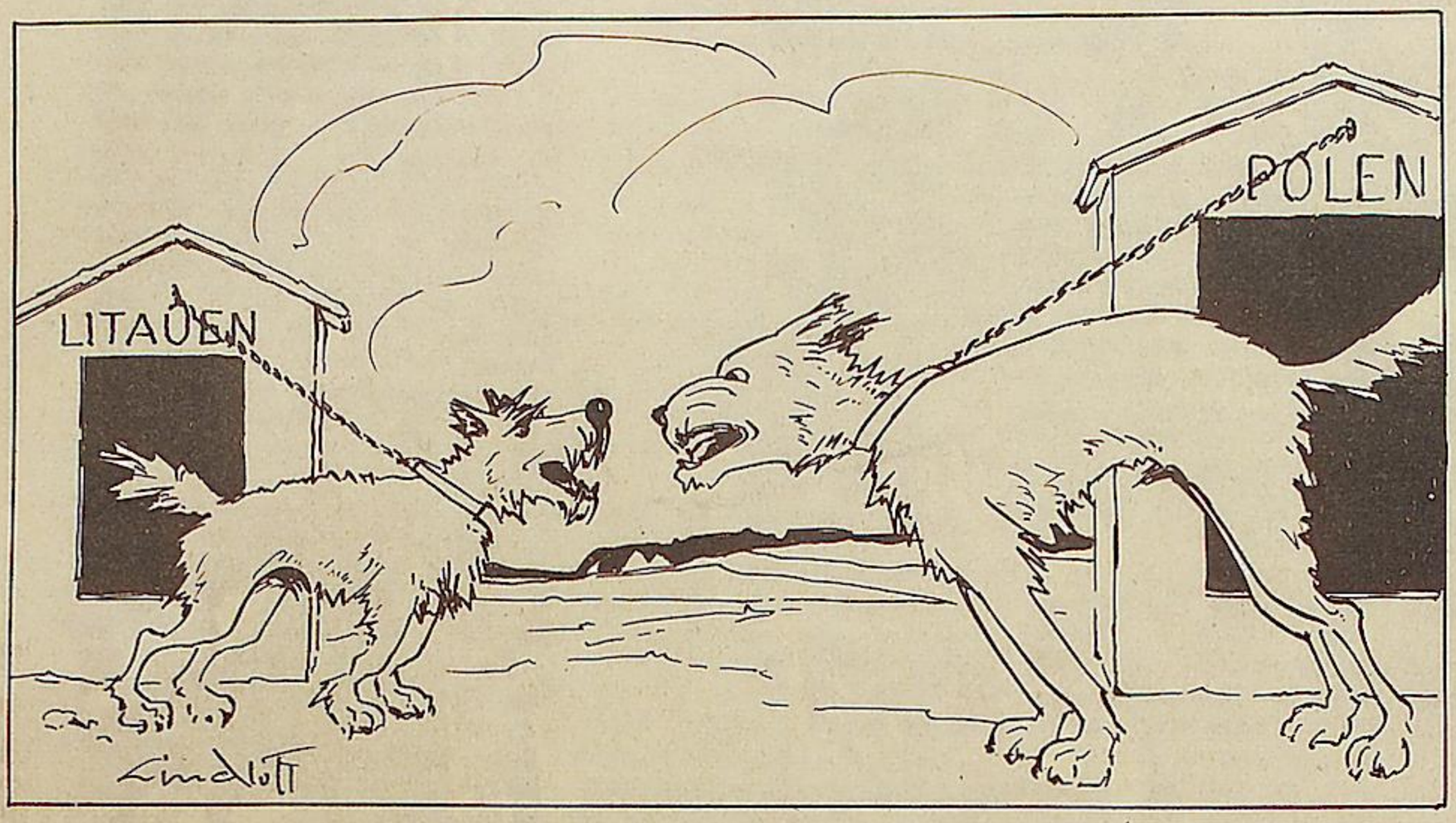
Sie schmeißen um sich unentwegt
Mit Rheinland und mit Danzig;
Parteien gibt es, wohl gepflegt,
Zumindest fünfundzwanzig.
Daneben geht das Wettrennspiel,
Den Sieg an sich zu reißen —
Wer, fragt man, kommt zuerst zum Ziel,
Ist es das Reich, ist's Preußen?

Es scheint mir ziemlich einerlei —
Ich seh' in Näh und Weite,
Nur immer wieder die Partei
Mitsamt der großen Pleite.
O Mensch, du scheinst mir stark verrannt,
Wie wild dein Geist auch turne.
Denk', einzig an das Vaterland —
Dann schere dich zur Urne.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0018
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Illustrierter Zeitungsbericht aus dem Osten



Dank den Anstrengungen in Genf hat der Kriegszustand zwischen Polen und Litauen aufgehört; man merkt beiderseits die Bemühungen, sich möglichst entgegenzukommen.

Shakespeares Rache

Shakespeare hatte im Himmel erfahren, daß Gerhart Hauptmann seinen „Hamlet" bearbeitet hatte. „Endlich," so sagte er zu Mr. Bacon, mit dem er sich am Klang und Inhalt der Becher erfreute, „endlich ist die Frage geklärt, wer meine Stücke geschrieben hat. Nur ward der Winter des Mißvergnügens neuphilologischer Streitereien glorreiche Premiere durch die Sonne Gerharts. Auf, laßt uns trinken!" Und er nahm einen kräftigen Schluck 33prozentigen Nektars. „Der Wein erfreut des Menschen Herz" sagt schon Goethe in seinem berühmten „Götz von Berlichingen", fuhr Shakespeare fort, „und weil ich gerade in Geberlaune bin, bin ich gewillt, ein Bösewicht zu werden . . . aber nein, kein Bösewicht, lieber ein ‚Bearbeiter'. Ich werde mich beim Kollegen Hauptmann revanchieren und seine eigenen Dramen meinerseits einer Bearbeitung unterziehen."

Eckermann, der in der Nähe stand, lauschte den Worten des großen Briten, und da er gerne bereit war, einmal „Gespräche mit Shakespeare" zu Papier zu bringen, holte er schnell Gerhart Hauptmanns gesammelte Dramen, die auch in der Bibliothek der Seligen vertreten waren, herbei.

Shakespeare las. „Vor Sonnenaufgang" beschloß er, durch das Prohibitionsgesetz des alkoholischen Grundgedankens zu berauben und unter dem Titel: „Viel Lärm um Nichts" herauszubringen. Dem „Friedensfest" gab er einen kleinen Dreh. Alle Hauptpersonen bedeckten schließlich als frische Leichen die Bühne, so daß das Stück den neuen Titel „Das Kirchhofsfriedensfest" vollauf verdiente. Das Ehedrama „Einsame Menschen" ergänzte er durch einige „Rüpelszenen" und nannte es „Sturm". Viel Mühe machte ihm „Die versunkene Glocke", weil er fand, daß hier „die angeborne Farbe der Entschließung durch des Gedankens Bläße angekränkelt sei". Er dichtete die weichen Jamben in Prosa um und nannte das Ganze „Riesengebirgssommernachtstraum".

Aus den „Jungfern von Bischoffsberg" wurden „Die lustigen Weiber von Agnetendorf", aus Pippa tanzt „Ein Wintermärchen" und der olle Henschel, der sich in der Neufassung nicht erhängte, sondern die dumme Hanne Schäl tüchtig durchwalkte, ging als „Ende gut, alles gut" einer neuen Zukunft entgegen.

Eckermann buchte alles. Dann befeuchtete er den Bleistift und fragte ergebenst: „Und wie gedenken Euer dramatische Gnaden das Epos vom ‚Eulenspiegel' umzuformen, den Gespaß des närrisch gewordenen Fliegerleutnants?"

„Ganz und gar nicht", erwiderte der Dichter. Und da drängte sich plötzlich Klopstock vor, der gerade eine Ode in die Luft skandiert hatte: „Untertänigsten Dank, unsterblicher Meister. Niemand hat mehr denn ich diese Eulenspiegelei des deutschen Staats-Dichters begrüßt. Seit dieses Buch gedruckt ist, ward von meinem ‚Messias' das Odium genommen, — das beste Schlafmittel der deutschen Literatur zu sein . . ." ri-rl.

Woldemaras' Wünsche!

(Bei einem Presseempfang erklärte der litauische Ministerpräsident Woldemaras, schon aus wirtschaftlichen und politischen Erwägungen sei es für Litauen von allergrößtem Interesse, in guter Freundschaft mit Deutschland zu leben.)

Dem Deutschen meine Sympathie!
Dem Deutschen meine Liebe!
Statt Feindschaft, Haß und Infamie
Nur zarte Freundschaftshiebe!
(Denn wer dem Kindlein Prügel gibt,
Beweist laut Bibel, daß er's liebt!)

Dem Deutschen nur Gerechtigkeit,
Wie's der Vertrag befohlen,
Nur Milde und Gewogenheit
(Genau wie bei den Polen!),
Nur Freiheit! (Wie er ihrer heut
Sich auch in Südtirol erfreut!)

Dem Deutschen einen kräft'gen Schluck!
Dem Deutschen warmen Hände-
(Und jeden sonst geübten!) Druck
Bis an sein sel'ges — Ende!
Ich wünsche ihm... — Schon gut! Und wir
(Ver)wünschen ganz das gleiche — Dir!

kiki.

Zum 5ten Male

„Gestohl'nes deutsches Gut heraus
Zu geben — Sam hat diesen frommen
Vorschlag im Volksvertreterhaus
Mit großer Mehrheit angenommen."

Wer's liest, ihr Yankees, langweilt sich,
Kann altem Ulk nichts abgewinnen.
Erfind'risch seid ihr grade nich.
Ihr könntet doch gelegentlich
'nen andern Schwindel mal ersinnen!

n.

7/10

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0019
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Haste jehört, Schultze? In Cannstatt haben se eenen französischen Spion verhaftet, der im Ufftrage von det französische Zentralbüro für Spionage in Ludwigsburg jearbeetet hat.

Schultze: Wie heeßt denn der Kerl?

Müller: Et is een Elsässer, namens Frank.

Schultze: Na, da kann man mal wieder sehen, wie tief doch der Frank jesunken is! schr.

—

Müller: Na, Schultze, wat habt Ihr denn diesmal zu Silvester jejessen?

Schultze: Ach, Mensch, det war man mies. Meene Olle hatte natierlich Karpfen besorgt, die sind ihr aber unterwegs in die Stadtbahn jestohlen!

Müller: Au Backe! Da hattet Ihr also nich „Karpfen blau"?

Schultze: Nee, det war ja nu diesmal eejentlich mehr „Karpfen uff polnische Art"! ego.

—

Müller: „Na, Schultze, wat sagste zu unsre Linksleute mit die Jeschichte von Kapitän Kolbe und seinen Kreuzer „Berlin"?

Schultze: Ja, weeßte, die sind ja noch viel nervöser wie die Franzosen. Die Franzosen ärjern sich wenigstens nur, wenn wir Flinten behalten, und unsere Linksleute ärjern sich schon, wenn wir bloß Kolben behalten!

Müller: „Au!" ego.

Kleines Vertippen

Baldwin: Bitte, wollen Sie mir das Diktat noch einmal vorlesen, Fräulein!

Die Stenotypistin: Übrigens würde ein entwaffnetes Deutschland ein leichter Raub feindlicher Kräfte werden. Es würde auf die Stufe einer fünften Macht herabsinken. . . . Sein Handel würde abnehmen, Hunger und verstärkte Arbeitslosigkeit würden Deutschland heimsuchen . . ."

Baldwin: Ja, aber was lesen Sie da immer von Deutschland? England muß es heißen. — Deutschland geht uns nur soweit an, als es zahlen muß. m. l.

Sowjetjonas

Ein Walfisch einst, von Gott gesandt,
Spie Jonas aus und an das Land.
Jedoch die Sowjets spie — ei, ei!
Kein Wal aus, sondern ein Schanghai.
m. l.

Die Panacee auch für 1928

Es ist ein alter locus
communis, wohl bedacht;
Es ist ein wahrer focus,
Der nasses Holz entfacht:
Daß ganz allein der jocus
Die Menschen fröhlich macht.

Und wo ein müder Nacken
Sich quält mit Vielerlei,
Legst du dem schweren Packen
Nur dieses Kräutlein bei:
Gleich hört es auf, das Zwacken,
Und sieh! der Mensch wird frei!

Und fahr'n wie Sektesproppen
Zwei Gegner hoch vom Sitz
Und wollen sich verkloppen
Mit gift'gem Augenblitz:
Am eh'sten wirst du's stoppen
Durch einen guten Witz.

Drum fort mit niedrem Flohsinn,
Dem Gift des schwarzen Korps;
Fort mit dem dürren Strohsinn,
Der Trockenheit des Tors:
Hoch Friede, Freiheit, Frohsinn
Im Zeichen des Humors! p.

Navigare necesse

Erster Reichsrat: Genug der Worte! Das Volk verlangt Taten, und zwar Großtaten! Sparsamkeit, was es auch koste! Volldampf voraus!

Zweiter Reichsrat: In allen unseren Beschlüssen muß hinfort Sparsamkeit verankert liegen. Sie sei uns der Kompaß auf dem Meere der Politik.

Dritter Reichsrat: Der rote Faden, der durch jedes Schiffstau geht.

Erster Reichsrat: Die zwölf bis fünfzehn Millionen für die Verschandelung der Berliner Oper bewilligen wir natürlich noch. Auf die Gallionsfigur der Kunst darf kein Kulturstaat verzichten.

Zweiter Reichsrat: Uns auf der Kommandobrücke stünde es schlecht an, knauserig zu sein, wenn die Reichshauptstadt zehn Millionen für Ausstellungsbauten braucht.

Dritter Reichsrat: Lassen Sie uns dem Rekord zu Ehren bis an die Toppen flaggen! Den Kiel immer nach dem Ziel neuer Stadien gerichtet! Solange wir am Ruder sind, immer her mit den Millionen für Schausportfexerei!

Erster Reichsrat: Im übrigen aber Sparsamkeit! An dieser Planke halten wir fest.

Zweiter Reichsrat: Alle unnützen Ausgaben über Bord!

Dritter Reichsrat: Um nun nicht bloß Seemannsgarn zu spinnen, wollen wir jetzt entschlossen in den Hafen der Sparsamkeit steuern.

Erster Reichsrat: Gute Fahrt unserem Schiffe!

Zweiter Reichsrat: Geben Sie uns Richtungslinien!

Dritter Reichsrat: Linien . . Schiffe . . Meine Herren, nun sind wir auf den richtigen Dreh gekommen. Sparen wir an den Linienschiffen!

Erster Reichsrat: Bravo! Hier scheitere der Reichswehrminister. Es kentere sein Seemilitarismus! Sparsamkeit sei der stolze Panzer getauft, mit dem wir das angeforderte neue Linienschiff in Grund bohren.

Zweiter Reichsrat: Ein Schiff streicht durch die Wellen. Streichen wir es also!

Dritter Reichsrat: Wenn Geßler schon durchaus ein Geschwader haben will, dann stellen wir ihm unsere Reden zur Verfügung. Timon der Jüngere.

Der deutsche Schäferhund

Vor kurzem wurde ein französisches Kind von einem sog. deutschen Schäferhund angefallen und zerfleischt. Darauf erschien im „Avenir" eine sinnige Betrachtung, in der dargelegt wird, daß schlechte Hunde niemals französische Hunde, sondern immer „Ausländer" seien, und die von der deutschen Schäferhundzucht besessenen Franzosen eindringlich gewarnt werden, die gefährliche Mode der „wölfischen Boches" noch weiter fortzusetzen. Denn „die Hunde seien eben wie die Menschen"!

Gottlob hat der mit Recht argwöhnische Verfasser den wahren Grund dieses bedauernswerten Kindermordes scheinbar noch nicht genügend durchschaut. Er liegt wesentlich anders und viel tiefer! Die mit allen Hunden gehetzten Deutschen sind nämlich jetzt, wo kein Hund von ihnen selbst ein Stück Brot mehr nimmt, und nach ihren — leider entdeckten — geheimen Rüstungen, nach ihren — chemischen Kriegsvorbereitungen, nach allen ihren Versuchen, durch Verleumdung, Anfeindung und Hintergehung der unschuldigen Grrrande Nation das eigene Volk zur Revanche aufzuhetzen, offenbar auf die Hunde gekommen, die auf den Mann dressiert und nach dem Vorbilde der babyschlachtenden deutschen Landwehrmänner eigens zum Zerreißen französischer Kinder abgerichtet geflissentlich nach Frankreich geschmuggelt werden, um dort unter der heranwachsenden Jugend aufzuräumen und so durch Dezimierung der in einigen Jahren wehrfähigen Bevölkerung einen baldigen deutschen Angriffskrieg vorzubereiten und zu erleichtern.

Immerhin: ganz so schlimm wie sie aussieht und von uns gemeint ist, liegt die Sache für Frankreich (leider!) noch lange nicht! Selbst unter den deutschen Schäferhunden soll es ja immer noch etliche geben, die — mehr Schaf als Hund! — nicht einmal bellen, geschweige denn beißen, ja sogar die Hand ihres Feindes noch — schweifwedelnd lecken!! kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0020
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Republik in Gefahr!

Noch rechtzeitig konnte wieder einmal eine monarchistische Gefahr im Keime erstickt werden: Eine Anzahl Bewohner des Berliner Tiergartens entblödete sich nicht, aus der Hand eines Mitgliedes des ehemaligen Kaiserhauses Spenden entgegenzunehmen. Sie wurden sofort verhaftet und in sicheren Gewahrsam gebracht.

7/11

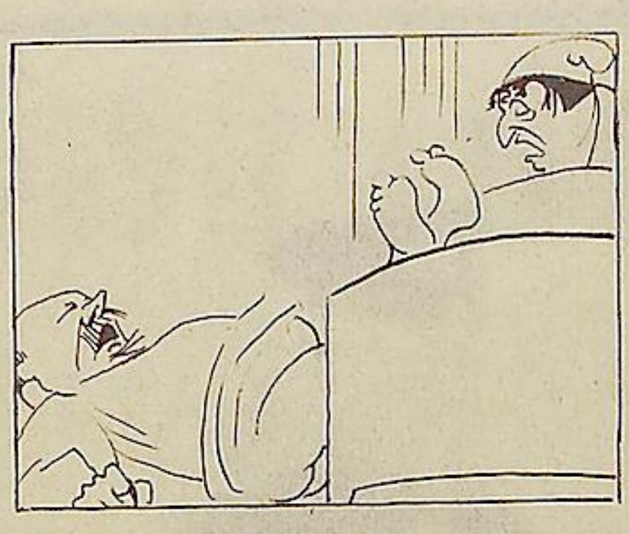
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0021

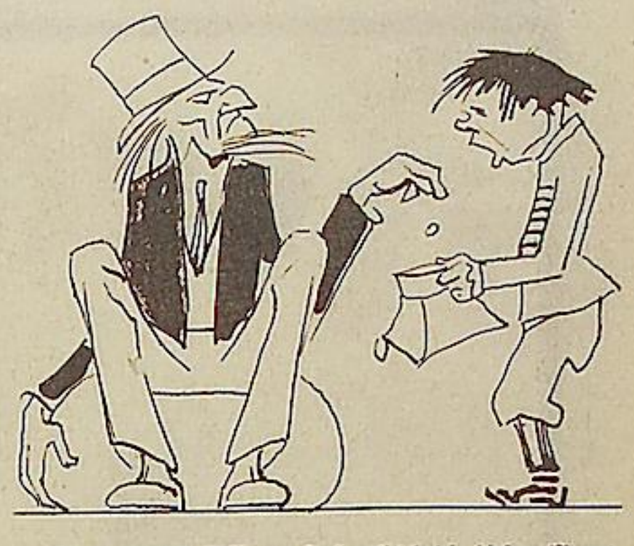
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember

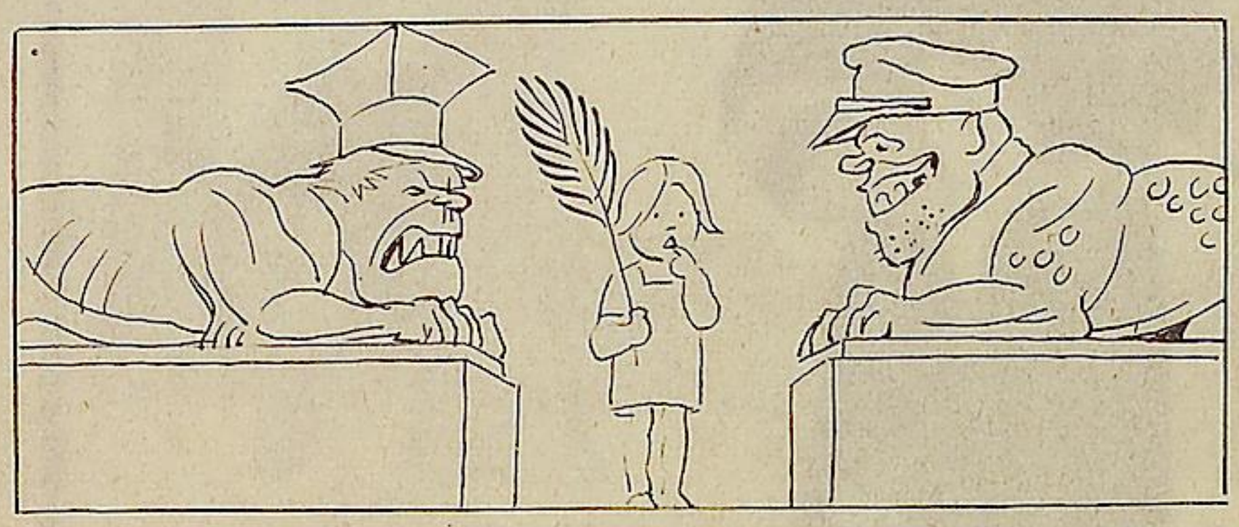
Dieses Quartal begann mit einem goldenen Tage. Mutter Germania steckte ihre Freudenfahnen heraus. Zum ersten Male seit langen Jahren waren ihre Landeskinder wieder einmal einig in der Freude über den 80. Geburtstag Hindenburgs.



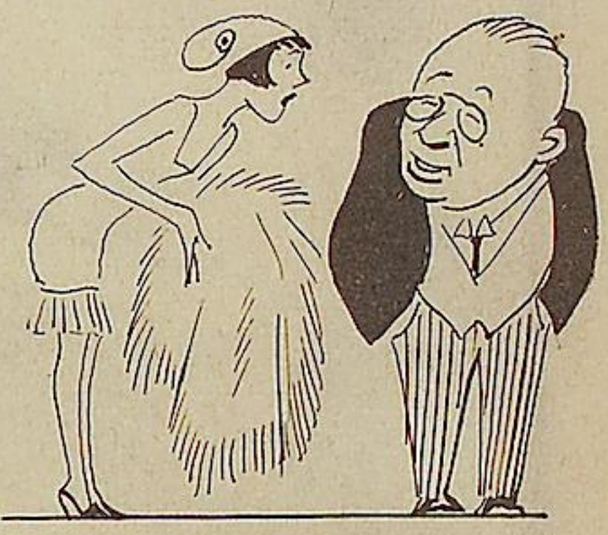
Eine ganz kuriose Wirkung aber hatte dieser Tag bei Monsieur Poincaré. Dieser empfand ihn nämlich als „monarchistischen Vorstoß Deutschlands", und zwar so stark, daß er vor Schreck aus seinem „Gloire-Bett" kollerte.



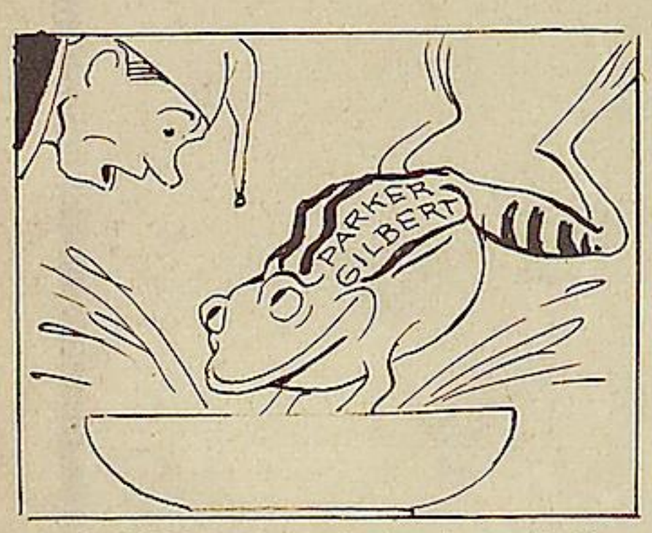
„Pump mir 50 Millionen Dollarski" bat in diesem Monat Bruder Polack den reichen Bruder Jonathan. „Wer bürgt für Euch?" fragte jener. „Panje Franzuski!" tönte es zurück. „Well," lachte Bruder Jonathan, „darauf sollt Ihr 50 Cents bekommen!"



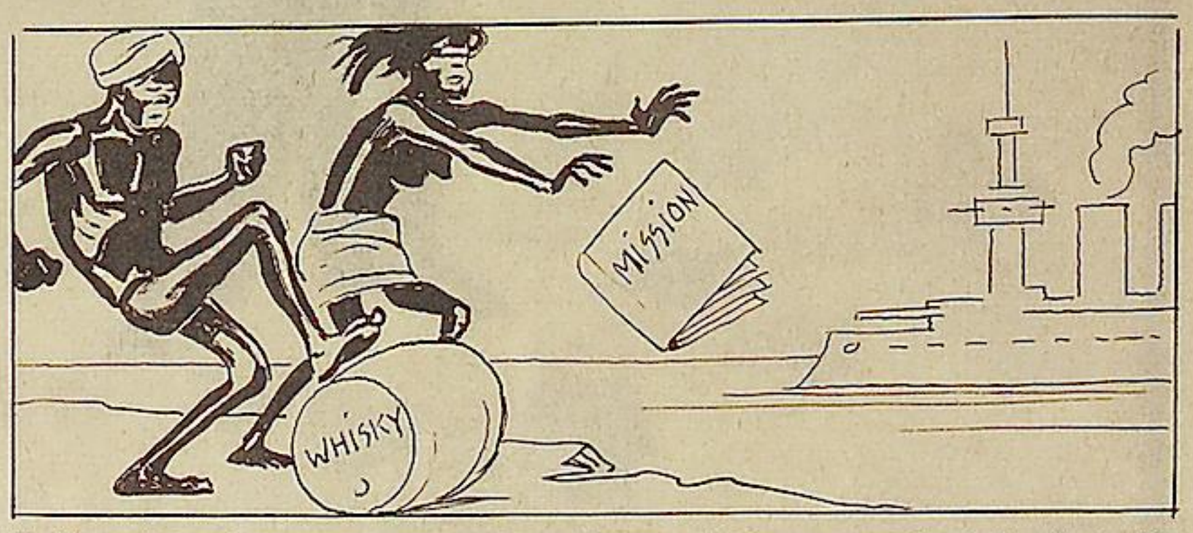
Während dieser Tage begann auch die litauisch-polnische Sphinx im Osten dem europäischen Frieden ihre bösen Rätsel aufzugeben, deren Lösung für die weisen Männer in Genf aufgespart wurde.



Schändlich widerspenstig zeigte sich Moskau! Trotz aller beweglichen und berechtigten Klagen Mariannes nämlich, ihr die bissig russische Laus (Pediculus Rakowski) aus dem Pariser Pelz zu nehmen, antwortete Litwinow mit einem andauernden „Nitschewo!"

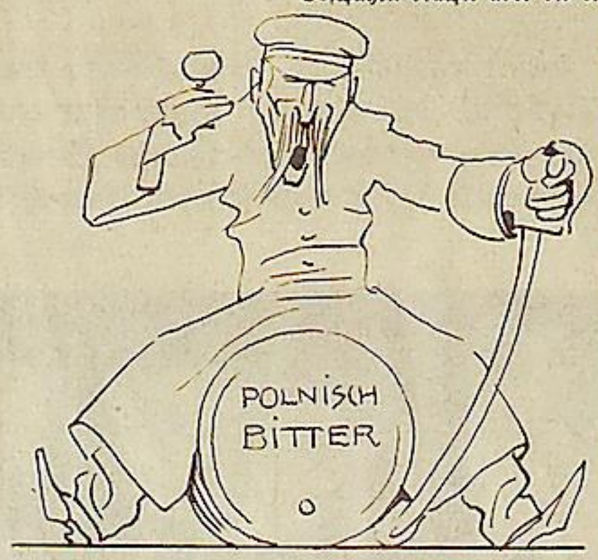


In die hübsch fette „Beamtenbesoldungssuppe", die sich der gute wohlmeinende deutsche Michel zurechtgemacht hatte, hüpfte ganz unversehens ein scheußlicher amerikanischer Frosch hinein.

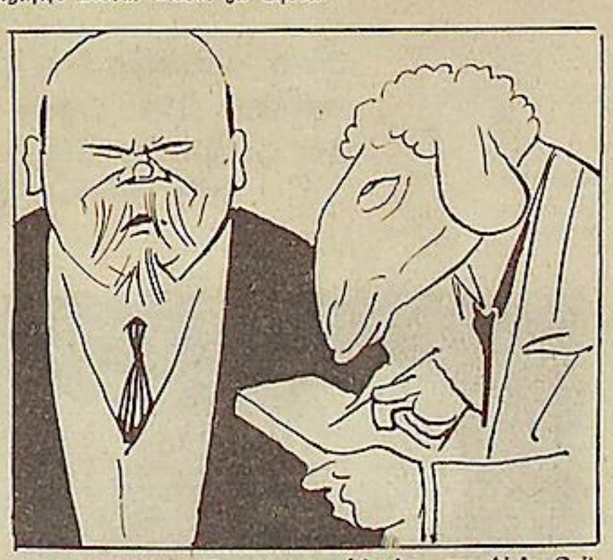


Gänzlich verrückt wurde man auf den sonst so schönen Salomons-Inseln, wo man sich erfrechte, die herrlichen Grundlagen der britischen Zivilisation in das Meer zu werfen. Ein Londoner Missionarschiff mit 30-cm-Kaliber-Geschützen brachte aber die englische Moral wieder zu Ehren.

Um dieselbe Zeit versuchten die Berliner Kohlenhändler den Gelehrten Wilhelm Bölsche zu lynchen, weil er nach ihrer Meinung die Preise für Heizmaterial dadurch gedrückt hatte, daß er in seinem Vortrage im Bachsaal ein tropisch-warmes Zeitalter für die Erde, inklusive Berlin, ankündigte.



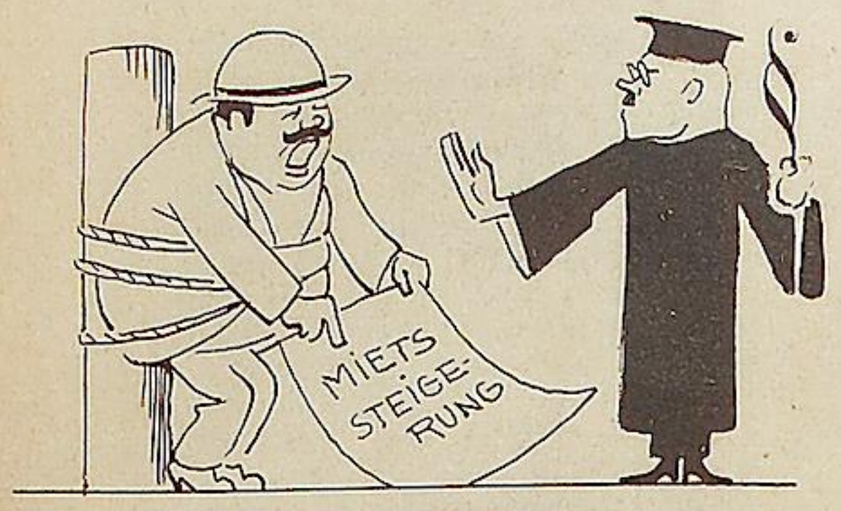
Pilsudski gewann immer mehr Ähnlichkeit mit Mussolini: Er jagte den ganzen polnischen Sejm zum Teufel und fang auf einem Fasse edelsten polnischen Schnapses unter dem Erstaunen Europas den bekannten „Fürst von Thoren".



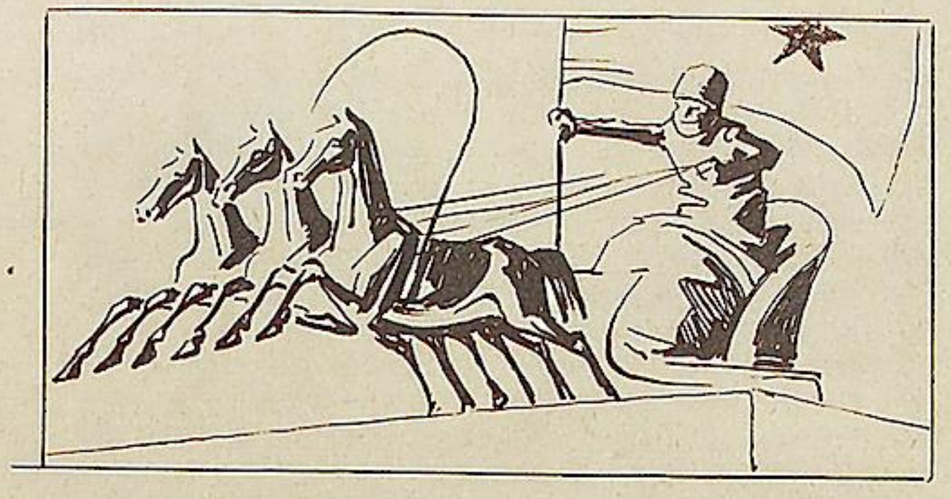
Mit berechtigter Freude verzeichneten um diese Zeit einige demokratisch-pazifistische Berliner Blätter die ihnen von einem ihrer intelligentesten Interviewer aus Paris gedrahtete Nachricht, daß das französisch-serbische Bündnis durchaus keine Spitze gegen Deutschland enthalte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0022
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Oktober bis 31. Dezember

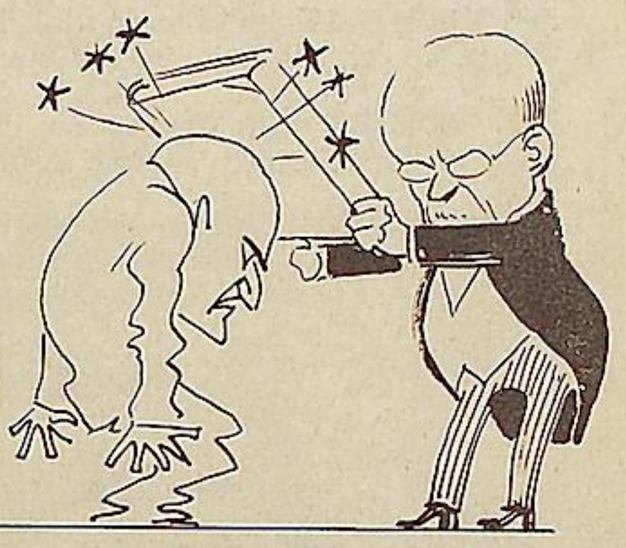


In diesem Monat wurde Berlin plötzlich durch die Schreckensbotschaft alarmiert, daß der Hauswirt befreit wäre. Glücklicherweise stellte sich das ganze als eine Tartarennachricht heraus, die ein von Steigerungsphantasien gepeinigter Mieter in die Welt gesetzt hatte.



Da der Antrag der roten Genossen im Berliner Stadtparlament, das Brandenburger Tor aus Verkehrsrücksichten niederzulegen, keinen Erfolg hatte, so trägt man sich in jenen Kreisen mit der Absicht, statt der alten Schadowschen Quadriga wenigstens eine Moskauer Schlittentroika hinaufzustellen mit Litwinow als Führer.

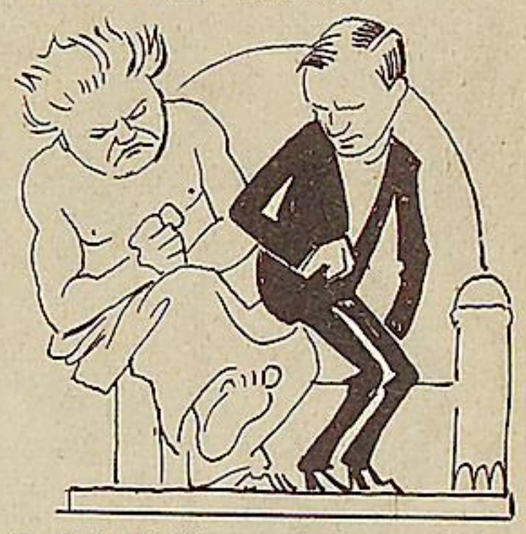
Zu Beginn des schönen Weihnachtsmonats benahm sich leider der schändliche russische Struwelpeter in Genf in so unmanierlicher Weise, daß man im Interesse des „Ewigen Friedens" erwog, dem unangenehmen Gast eine Gummizelle anzuweisen.



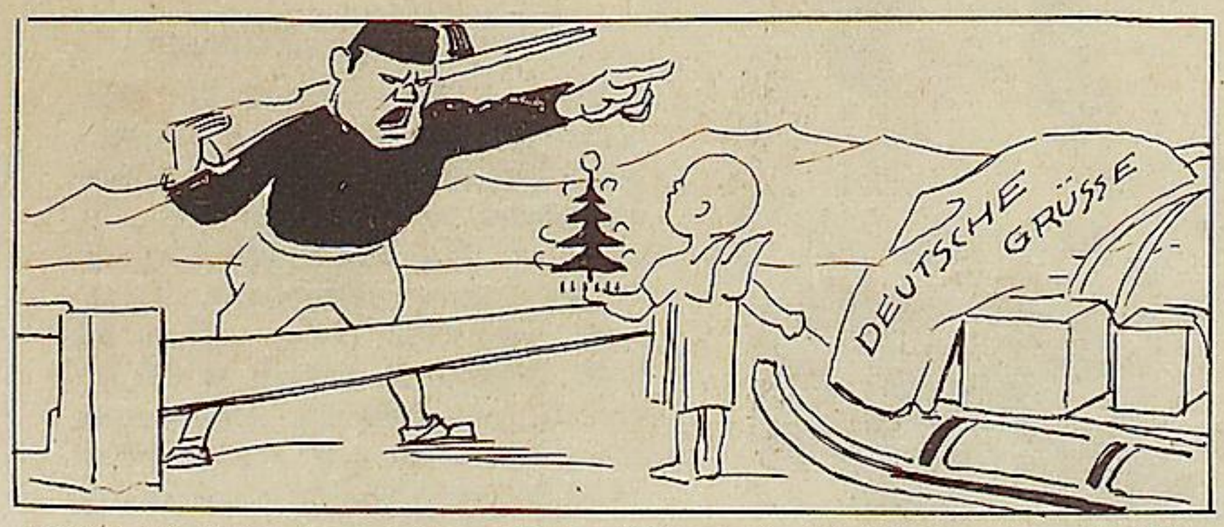
Immer unangenehmer gestaltete sich das Verhältnis zwischen dem Reich und Preußen! So wurde sogar Dr. Marx gezwungen, in Sachen von Keudell-Braun den Preußischen Ministerpräsidenten zur Aufbesserung seines Verhaltens wiederholt auf das Buch „Der gute Ton in allen Lebenslagen" hinzuweisen.

Bei dem in Genf veranstalteten litauisch-polnischen Preissingen zwischen Woldemaras und Pilsudski siegte, wie Briand mit Genugtuung konstatierte, das größere Maul.

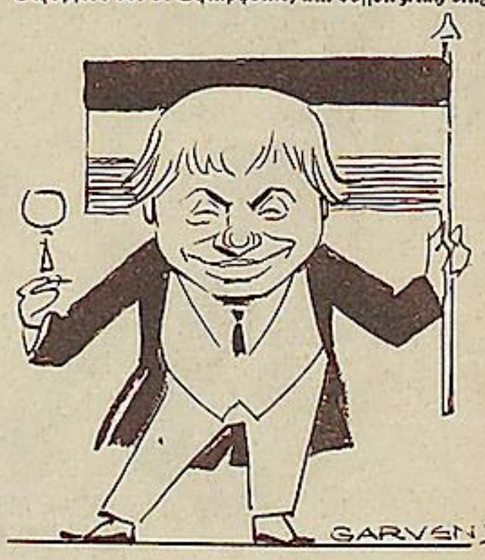
Begreifliches Interesse, verbunden mit einiger Heiterkeit, erregte in diesem Monat die seltsame Nachricht, daß Gerhart Hauptmann Verbesserungsarbeiten an seinem Kollegen William Shakespeare vorgenommen hätte.



Durch die Ausführungen Werfels, der Beethoven für einen unfähigen Kopf dritten Ranges erklärte, ermutigt, trat Hindemith entschlossen vor den Götterthron des Schöpfers der 9. Symphonie, um dessen Platz einzunehmen.



„Pack dich, und zieh dir erst mal ein schwarzes Hemd an!" schnauzte der italienische Grenzposten das Christkind an, als es am Weihnachtsabend mit deutschen Grüßen den Brennero überschreiten wollte.



In der rechten Hand ein Glas mit deutschem Wein, in der linken die Fahne schwarzweißrot, so bringt der „Kladderadatsch" auch im Neuen Jahre seine Neujahrswünsche dem deutschen Vaterlande dar. Das Abonnement beträgt nach wie vor 7 Mk. vierteljährlich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0023

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nachtrag zu „Till Eulenspiegel"

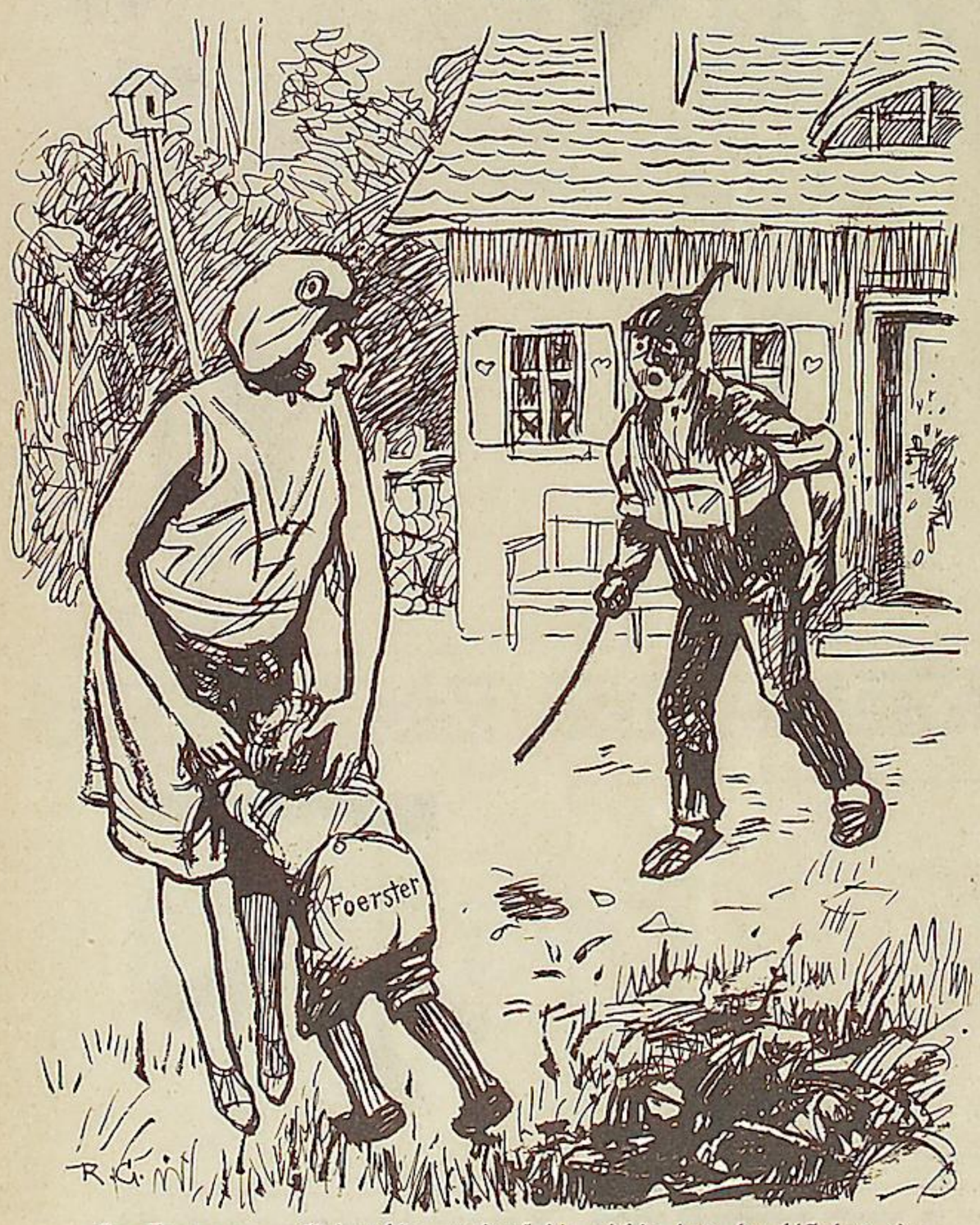
(Bekanntlich hat Gerhart Hauptmann durch seine Neubearbeitung und Vervollständigung des „Hamlet" erst den wahren Shakespeare entdeckt. Er wird es daher sicher mit Freude begrüßen, wenn auch seinem neuesten Werke in gleicher Weise gedient wird. Als Muster geben wir eine kleine Ergänzung; bei den 6000 Hexametern kommt es ja auf ein paar mehr oder weniger nicht an.)

Drauf zum Volk, das um ihn herumstand, sprach weisheitsvoll nun Till:
„Demokratie ist ein Wort, von δῆμος, Volk und von κράτος,
Macht, zween griechischen Wörtern, geleitet ab, welches bedeutet,
Daß die ganze Macht vom Volke ausgeht. Vermutlich
Und meinem dicht'rischen Scharfblick vertrauend mein ich gewißlich,
Daß ein jeder einsieht, daß diese Form ganz allein senkrecht.
Alle Genies und wahrhaft großen Männer, zum Beispiel
Ich und die stolzen Hero'n der preuß'schen Akademie der
Dichtkunst sind demokrat'schen und pazifist'schen Gesangs voll.
Über die koll'rigen Preiser des alten verrotteten Regimes
Seinen Spott zu gießen mit wildem Gepolter ist leicht ja,
Drum verschmäh ich's, ich rede hier nicht von der equilibristisch
Qualvoll verwirrten Staatskunst, nicht von den Generals, welche
Uns betrogen, nicht auch von der Schuld der oberen Lehrer.
Reineweg ab und damit! So rein und hehr wie die Republik-Atmosphäre der Freiheit ergeußt sich in strömender Klarheit
Unerschöpflich der Born meiner klingenden Hexameter!"

Also sprach Till Eulenspiegel. Das Volk riß das Maul auf,
Staunte, grinste, gaffte, bravote, nickte und schrie Lob. —

Aber Chronisten berichten: Zur selben Stunde vernahm man
Bei der Kirche zu Mölln ein hurtiges Poltern, es klang so,
Wie wenn einer sich schnell in seinem Grabe herumdreht . . . . p.

Beruhigung



La France: „Sei ruhig, er darf dir nichts tun, du bist der einzige Boche, der wert wäre, ein Franzose zu sein!"

Heil sei dem Tag, an welchem er erschienen!

In München hat in diesen Tagen in Form eines Abreißkalenders der erste deutsche Bierkalender das Licht der Welt erblickt. Nach Mitteilungen unseres Mitarbeiters Aug. Biermörder, welcher ein Rezensionsexemplar erhalten hat, stellt die Schaffung dieses Kalenders einen entscheidenden Fortschritt auf dem Gebiete des Kalenderwesens dar. An Stelle der mehr als veralteten, aus dem Lateinischen stammenden jetzigen Monatsnamen, die obendrein noch größtenteils falsch sind — wird doch z. B. der zehnte Monat als Oktober bezeichnet —, treten nunmehr die Namen der in der betreffenden Zeit ausgeschenkten Biere; so heißt der März von nun an Salvatormonat, der Mai Bockmonat usw. Die ebenfalls mehr als überalterten Namen der einzelnen Tage werden durch die der zahlreichen verschiedenen Untergruppen der großen Biersorten ersetzt, z. B. Animator, Potentator, Pilsator usw., so daß der, welcher sich getreulich nach dem Kalender richtet, sich jeden Tag eine andere Sorte zu Gemüte führen kann. Allerdings mußte notgedrungen der Umfang des Jahres auf 537 Tage erhöht werden, da es sonst unmöglich gewesen wäre, alle die zahlreichen Biersorten Deutschlands unterzubringen, doch ist zu hoffen, daß der gesunde fortschrittliche Sinn unseres Volkes an dieser kleinen Änderung keinen Anstoß nehmen wird. alberich.

Auch ein Rekord

Ein schweizer Offizier, der seine Flitterwochen in der Luft zu verbringen beabsichtigte, bestieg sofort nach der Trauung mit seiner Frau einen Luftballon. Dieser stürzte jedoch nach kurzer Zeit in den Genfer See. Das junge Paar konnte gerettet werden.

Es ist ja leider keine Seltenheit, daß junge Ehepaare bald nach der Hochzeit aus allen Wolken bzw. Himmeln fallen, aber so rasch pflegt es für gewöhnlich doch nicht zu gehen. Auch muß es höchst peinlich sein, sich schon am Hochzeitstage wie ein begossener Pudel zu fühlen. aha.

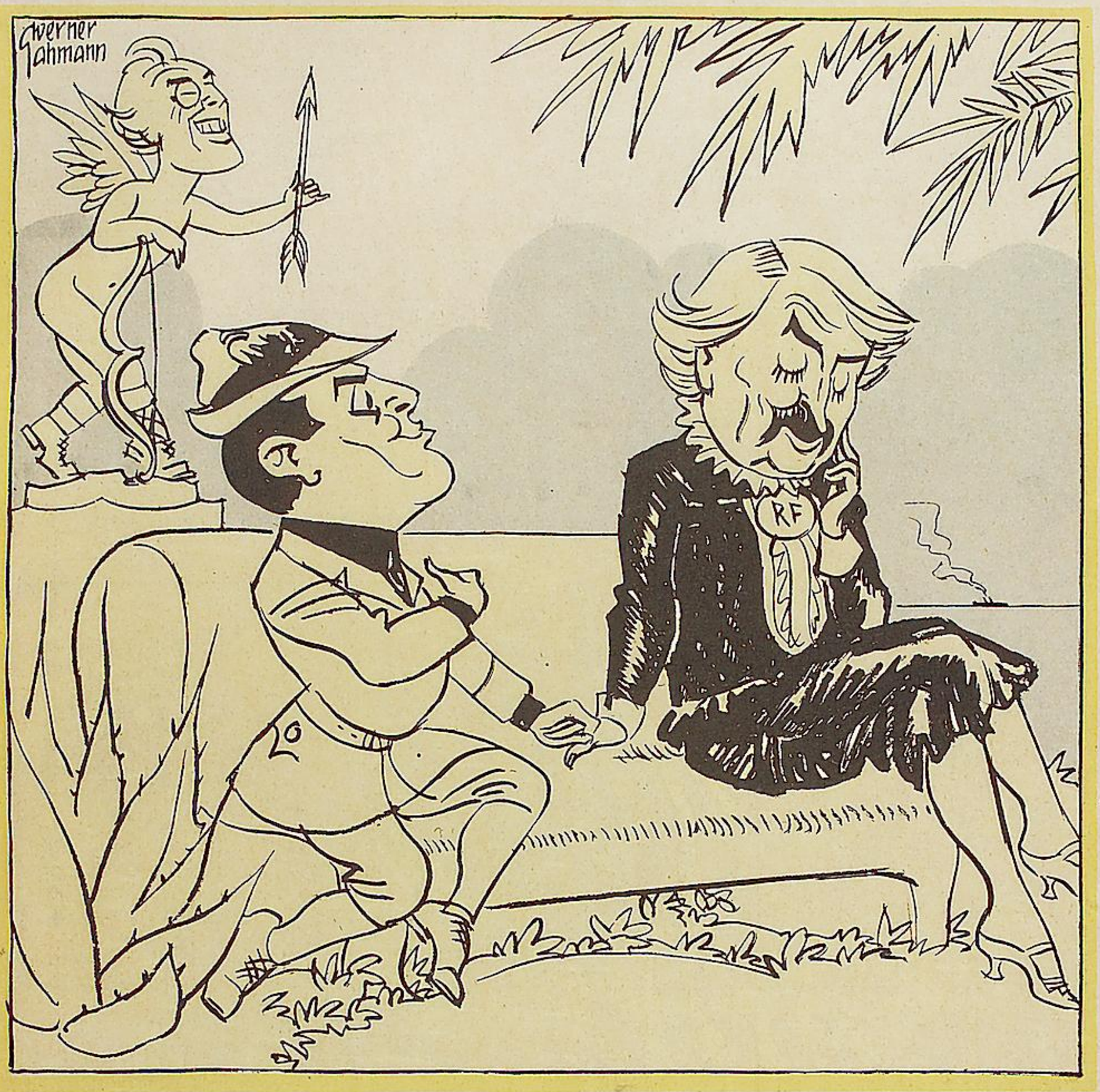
Bewährte Geschäftspraxis

Die auf Mitte Januar 28 anberaumte Konferenz der deutschen Ministerpräsidenten, auf der die künftigen Sparmaßnahmen beraten werden sollten, ist, wie man hört, bereits wieder vertagt worden. Vom geschäftlichen Standpunkt aus wohl richtig. Denn bei dieser Besprechung handelt es sich bekanntlich um schwierige Finanzfragen, und nach einem aus der Inflation zurückgebliebenen Grundsatz geht es nun einmal nicht anders: bei einem verzwickten Geldgeschäft muß irgend etwas verschoben werden. roderich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0024
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Annäherung

Winteridyll an der Riviera



Ach wie ward ihr da—a—a,
Als ihr das geschah—a—a,
Als der Duce ih—a—ihr
Sanft die Hand gedrückt!

Unter Volksvertretern

Abg. Schwänzler: Wat meenste dazu, Klabuffke, det bei die Bahn die erste un vierte Klasse abjeschafft werden soll? Et soll man bloß noch eene „Polsterklasse" un eene „Holzklasse" jeben.

Abg. Klabuffke: Nanu? Wir sollen uff unsern Freifahrtschein nich mehr erster fahren können? Wer sagt denn det?

Schwänzler: Jeneraldirektor Dorpmüller, un der muß et doch wissen.

Klabuffke: So? Na, denn werd' ick Dorpmüllern mal meene Meinung sagen, aber mit parlamentarische Handjreiflichkeit, vastehste!

Schwänzler: Du bist woll doof, det hilft doch nischt. Det hängt allens mit die neue Sparpolitik un die Ratzjonalisierung un mit Parker Filberten zusammen, da kommste nich jejen uff. Een einzelnes Schwein kann nicht jejen 'n Fuder Mist anstinken wollen.

Klabuffke: Da soll ick mir also zweeter Klasse uff detselbe Polster mit det Bürjerpack zusammensetzen, mit abjebaute Beamte un uffjewertete Kleinrentner un verkrachte Koofmichs? F, da soll doch jleich Höllein un Düwell' rinfahren!

Schwänzler: Ja, die wer'n nu ooch mit dadrin fahren müssen. Aber wenn dich det nich paßt, setz' dir doch zu die „Proletarier aller Länder" in de Holzklasse. Du hast ja von wejen deine Leibeskonstitutzchon sone hübsche natürliche Polsterung wie 'n Fleeschermeester.

Klabuffke: Hör' mal, uze mir nich Junge! Aber die Bahnbonzen, die woll'n wer schon uff'n Kopp kommen mit ihre Klassenwirtschaft! 'nen richtijen „Klassenkampf" soll 't jeben. So'ne Umkrempelung von unsere Freifahrtrechte, det is ja eene Verfassungsänderung, nich? Dajejen wird uffjemuckt!

Schwänzler: Na, denn versucht man euer Jlück! Vielleicht steckt sich Moskau ooch noch dahinter. Ick for meine Person werde „zweeter Klasse" überhaupt nich mehr in'n Reichstag fahren — höchstens zu die namentlichen Abstimmungen, von wejen Pinkepinke, weeßte!

Klabuffke: Recht haste, det is een jesunder Jrundsatz.

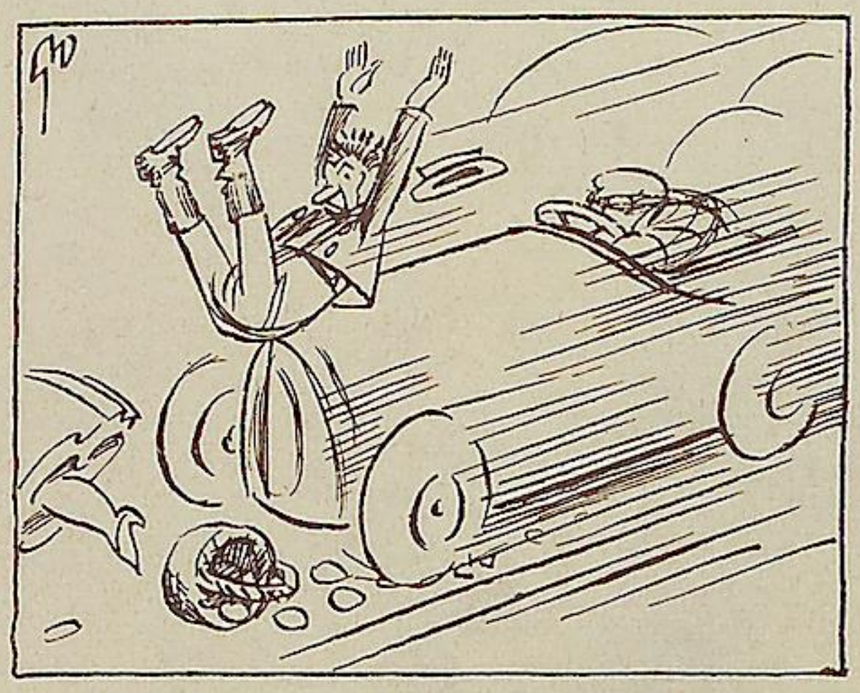
reino.

7/13

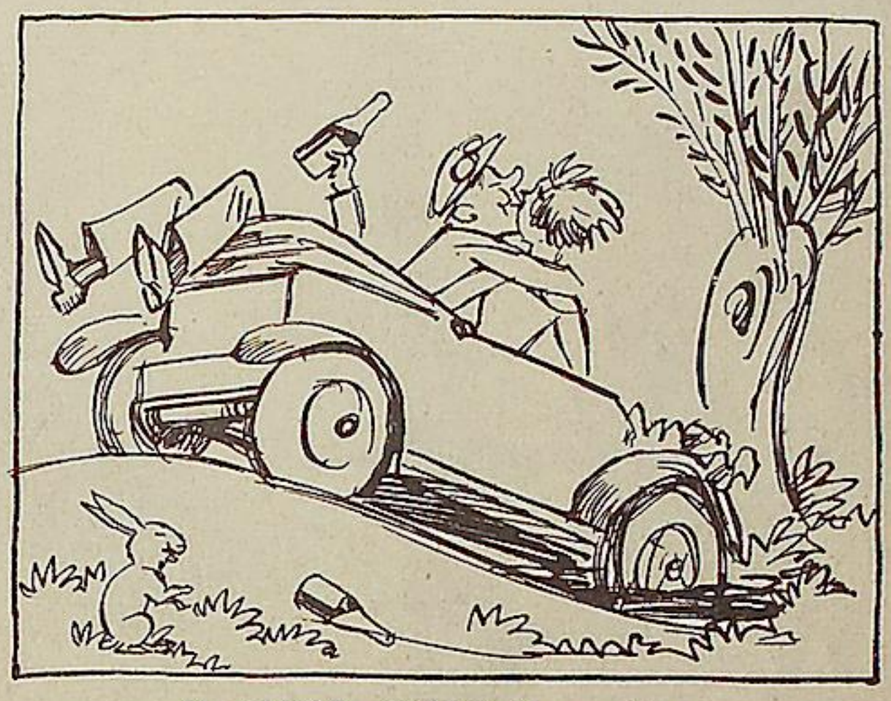
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0025
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Autler-Glück

Variationen über das Thema: Das höchste Glück der Erde
Liegt auf dem Rücken der Pferde. Mirza Schaffy.

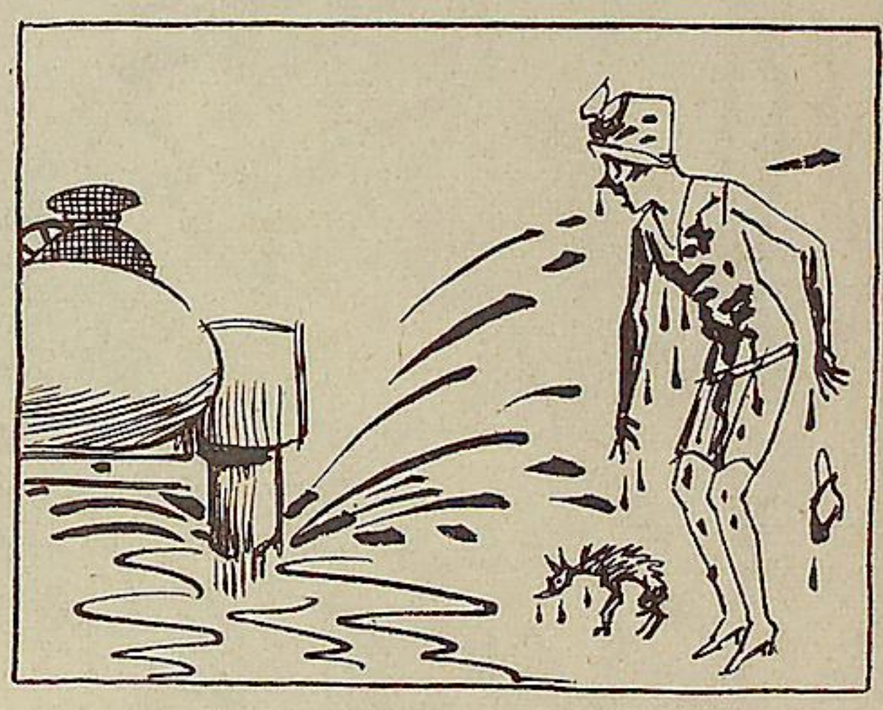


Das höchste Glück der Straße,
Das liegt in dem Gerase.

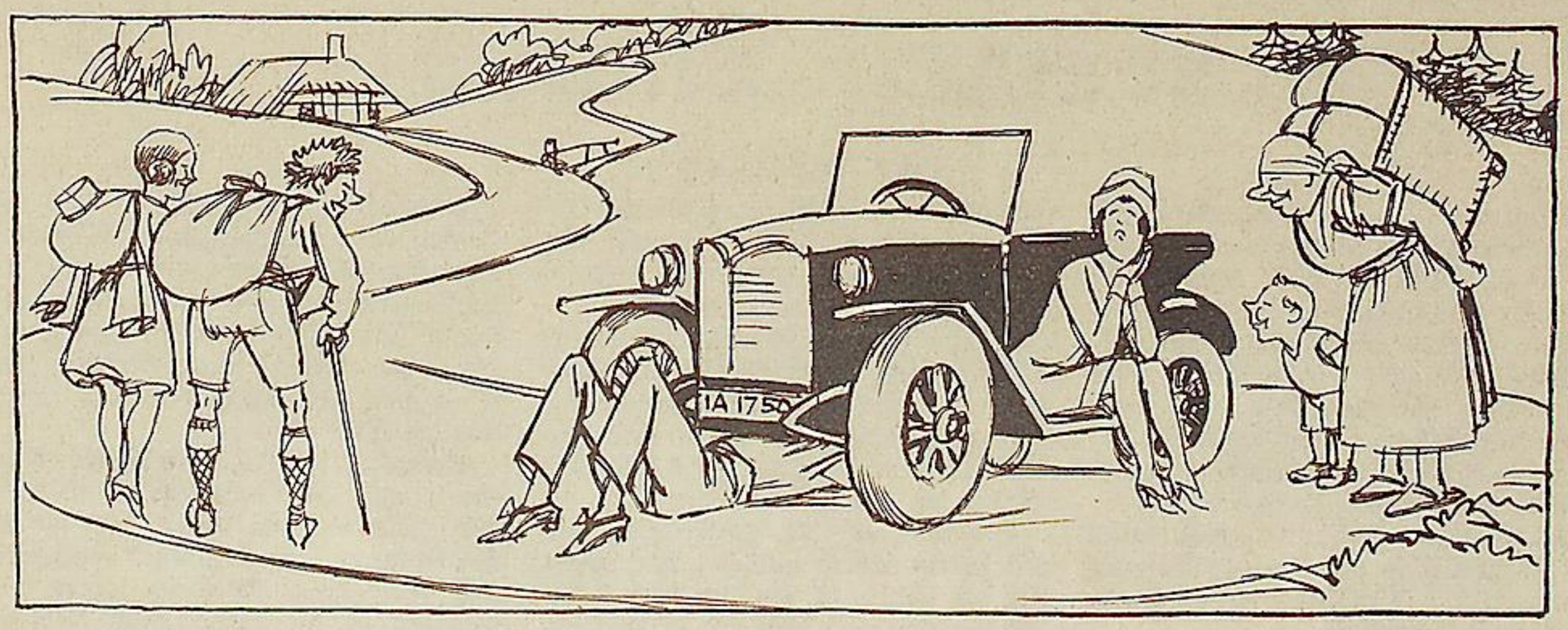


Das höchste Glück sieht mancher
In Schwarzfahrt mit Champagner.

Das höchste Glück der Wendung
Liegt in der Gasversendung.



Das höchste Glück der Pfützen,
Das liegt in dem Bespritzen.



Dagegen sieht der Wandersmann
Als höchstes Glück die Panne an.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0026
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch ein Jubiläum

Am 11. Januar 1928 feiert der Barmat-Prozeß das Fest seines einjährigen Bestehens. Der Jubilar erfreut sich noch verhältnismäßiger Rüstigkeit und hofft noch lange zur Freude aller Beteiligten, wie auch der Gerichtsberichterstatter und Zeitungsleser, seines mühevollen Amtes zu walten, bevor er in den wohlverdienten Ruhestand tritt. Die Feier selbst ist in schlichten Formen gedacht: Bekränzung der Richterstühle und der Anklagebank, Ansprache des Vorsitzenden, Überreichung eines Blumenstraußes (Lelängerjelieber) an den Staatsanwalt und Begrüßungsreden der Vertreter der höheren Instanzen, an die dereinst der Prozeß übergehen wird; vielleicht auch noch ein Dankgebet der Schöffen und Hilfsschöffen. Das wird für diesmal genügen, denn — es sind ja noch manche Jahresfeiern zu erwarten! Bis jetzt haben etwa 150 Sitzungen stattgefunden. Das ist natürlich nur ein Auftakt, da die schwierigsten Anklagepunkte noch ihrer Erörterung harren!

Wie verlautet, werden daher bereits junge Juristen eigens für den Barmat-Prozeß ausgebildet; sie bezeichnen sich als „stud. barm." Die Akten werden in Lastautomobilen hin und her befördert, die Zeugen in Autobussen. Als ärztliche Sachverständige, die ja für Barmat und Genossen in jeder Sitzung aufmarschieren müssen, gibt es besondere Barmatologen (Blutdruckmesser, Pulsfühler, Psychobarmiater, Barmapsychopathologen, Para-Barma-Psychotiker, Kokainspritzodosometriker u. dgl. m.). Bücherrevisoren werden schockweise vereidet, Zeugen in Kompagniekolonnen.

Ja, ja — man wird der Welt zeigen, daß ein deutsches Gerichtsverfahren auch mit einer Gruppe galizischer Schieber, Schwindler und Bestecher fertig zu werden vermag! — reino.

Nefretete

(Zum Streit über das Besitzrecht an dem im Berliner Museum befindlichen Kopfe der ägyptischen Königin.)

Nefretete, Nefretete,
Längst dein Staub im Wind verwehte.
Was treibt dich vom heil'gen Nil
Zum profanen Strand der Spree?
Sorgen nur und Ärger viel
Schaffst du hier als böse Fee!
Lebst du auf zu solchem Tun,
Sag' wie jüngst Tut-ench-amun,
Der durch gift'ger Fliegen Stich
Sich gerächt so fürchterlich?
Nefretete, Nefretete,
Sei doch keine gift'ge Kröte,
Bring uns nicht in Kriegesnöte,
Daß uns nicht um dich der Streit
Mit Ägypten gar entzweit,
Während wir schon in Europen
Sind von Haß und Wut umschnoben.
Willst du deinen Kopf drauf setzen,
Uns noch weiter zu verhetzen?
Rede zur Besänftigung!
Ach, an Zank gibt's schon genung,
Und der Stunk steigt auf hienieden
Höher denn die Pyramiden! reino.

7/14

Der furchtbare Verdacht

„Ganz im Vertrauen gesagt", meinte jüngst in Genf Paul-Boncour zu seinen Freunden Briand und dem Marschall Pilsudski, „ganz im Vertrauen gesagt" — hierbei ging er nach dem Schlüsselloch der Türe und vergewisserte sich, ob jemand vielleicht draußen stände und horchte — „ich habe einen ganz furchtbaren Verdacht!"

„Was Teufel ist denn los?" fragte Briand, indem er seine weiche, sympathische Baßstimme auf den leisesten Klang stimmte; während der große polnische Marschall sich darauf beschränkte, seine Ohren, wie ein Wolf aus den Karpathen, zu spitzen.

„Meint ihr", antwortete Paul-Boncour nun mit der leise geflüsterten Gegenfrage, „meint ihr, daß dieser — Stresemann alle unsere Zicken glaubt, die wir ihm da schon seit längerer Zeit vormachen?"

„Das ist doch wohl anzunehmen!" schossen die beiden Partner gleichzeitig wie aus der Pistole los. „Es ist ganz unmöglich, daß er's — nicht glaubt!"

„Mille tonnerres, aber — warum denn?" dämpfte Paul-Boncour ihre Zuversicht. „Ich traue diesem verdammten Kerl nicht. Er gibt sich immer so vertrauensselig und konziliant, lächelt selbst zu unseren gewagten Ausführungen immer so treuherzig, als ob er sagen wollte: ‚Ich glaub's — ma foi!' Aber dann — dann — kommt es mir manchmal so vor, genau so vor, als ob . . ."

„Kurz und gut", meinte Paul-Boncour, „es fällt mir unendlich schwer, einen — furchtbaren Verdacht loszuwerden!"

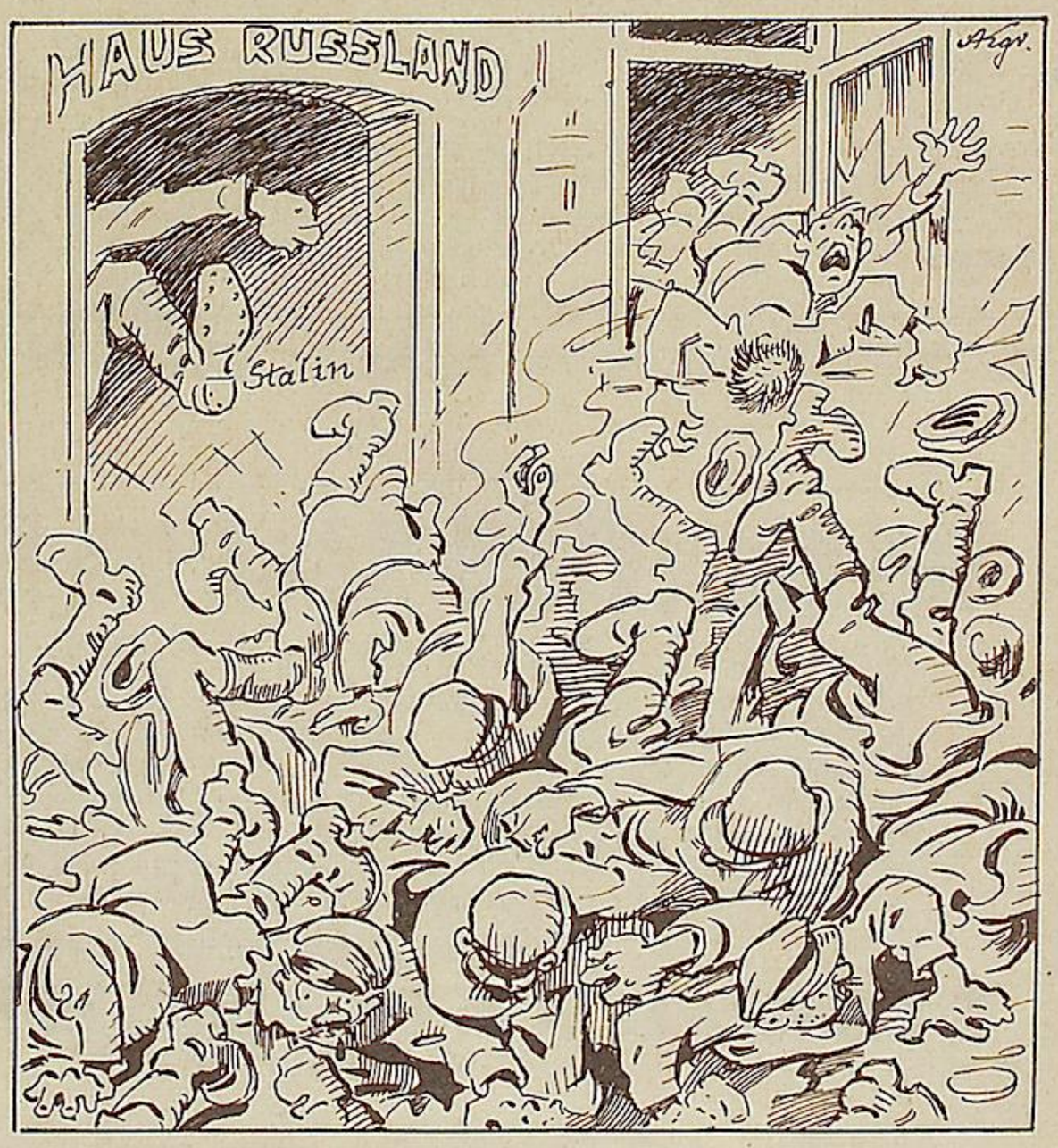
„Nu — wenn schon", dröhnte jetzt Aristide mit seiner Baßstimme entschlossen los, „was ist's denn, Menschenskind?"

„Es kommt mir nämlich genau so vor, als ob dieser Stresemann lange nicht so — töricht wäre — wie wir geneigt sind, es anzunehmen!"

Mehrere Sekunden lang herrschte eine unheimliche Stille, eine Stille so unheimlicher Art, daß man das Wirbeln der Schneeflocken zu hören glaubte, die gegen die Fenster des Hotelzimmers tanzten; dann aber dröhnte ein dreifacher Entrüstungsschrei: „Das wäre ja aber eine ganz niederträchtige, hinterlistige Gemeinheit!" m. br.

Die richtige Stelle

(Die Opposition fliegt)



Revolution muß sein! Wenn nicht bei andern, dann im eigenen Hause!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0027
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Auerhahnklinge wird Ihnen beim Rasieren Unannehmlichkeiten ersparen, denn jede Klinge ist von gleich guter Qualität

Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H. Schramberg

Den Freunden in Übersee

können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlungen und der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48.

Der geruchlose
Petrol.-Heizofen
Marke „Turm"

der ideale Wärmespender während der kalten Jahreszeit. Zu haben in einschläg. Geschäften, wo nicht, schreiben Sie an
Metallwarenfabrik
Meyer & Nitz, G. m. b. H.
Bergedorf 3 bei Hamburg.

Komfort in D-Zügen

Die Reichsbahn hat den Speisewagen und Schlafabteilen neuen Komfort gegeben. In den Bettwagen gibt es fließendes warmes und kaltes Wasser und beinahe echte Seidendamast-Wandbekleidung. Daß auch Klingeln: „Einmal dem Kontrolleur, zweimal dem Zugführer und dreimal dem Direktor der Mitropa" angebracht werden, ist ein Irrtum. Auch ist die Leitung nicht imstande, den Passagieren außer Roßhaarpolstern jenes „beste Ruhekissen" zu liefern, als das „das gute Gewissen" in den Inseraten aller Moralfirmen gemeinhin angepriesen wird.

Sonst aber bietet die an den Dawespakt so innig gebundene Reichsbahn ihrer Kundschaft alle erdenkliche Bequemlichkeit. Man könnte sich in den neuen Wagen sogar leicht rasieren. Aber, ach, bei den Fahrpreisen, die jetzt sogar, wie man munkelt, auch noch erhöht werden sollen, wird man dies schon am Fahrkartenschalter. Der Ruf „Freie Reichsbahn dem Tüchtigen" gilt nur für die, welche tüchtig genug gewesen sind, in den — Reichstag zu kommen. Mögen die bequemen Schlafgelegenheiten diesen nur nicht gefährlich werden! Schlafen können sie im Plenum später noch lange genug . . . . ri-ri.

Pilsudski und Woldemaras

Pilsudski hatte wutentbrannt
Den Woldemar, der ihm zu rege,
„Tollhäusler" und „Idiot" genannt.
Zwei Wochen drauf, im Genfer Land,
Betitelt' er ihn: „Herr Kollege."

Schön! Aber eins ist mir zur Zeit
Nicht klar (gern mach' ich dies Geständnis!):
War das nun bloße Höflichkeit?
War's aufdämmernde Selbsterkenntnis?

Timon der Jüngere.

Nette Aussichten für das Jahr 1928

Der Berliner Bär: „Verdammt! Auch ich muß mir den Schmachtriemen enger schnallen!"

Verfassungswidrige Wahlrechtsbeschneidung

Man kam den Kleinen rauh und bitter,
Heischt' Unterschrift und Gelddepot,
Peinlichen Wettbewerb der Splitter-Parteien zu vernichten so.
Nun gibt das Staatsgerichtshof-Urteil
Der Sache andern Verlauf.
Ihr Großen, spielt zum eig'nen Vurteil
Euch nie als Splitter-Richter auf!

n.

Vor kurzem erschien:

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern • Preis 3.— Mark

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt. Zugleich mit diesen ernsten und heiteren, den Helden feiernden Gesängen und Bildern werden dem Leser die großen Geschehnisse des Weltkrieges wieder in Erinnerung gebracht, mit denen des Feldmarschalls Name für alle Zeiten aufs ruhmvollste verknüpft bleibt. All das Freudige, das uns einst — trotz des Ernstes jener Tage — erfüllt hat, schallt uns entgegen aus diesen Darbietungen des Kladderadatsch.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. · Berlin SW 48 · Wilhelmstraße 9

Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0028
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ihr Herz weint
über Ihr Gewicht.
Werden Sie schlank, aber auf gesunde Weise.

Ihr Herz lacht
denn mit der Schlankheit werden Sie auch frischer und jünger, aber nur beim Gebrauch von
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee.
Es gibt nichts Besseres. Überzeugen Sie sich sofort! 1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg ausreichend Mk. 10.—.
Institut Hermes
München 60 K, Baaderstr. 8.

klebt, leimt, kittet Alles
Schon für 10 Pfg. die Tube allerorts zu haben.

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra. **Hans Hedewig's Nachf.** Leipzig 108

Einem Heer
von Geschäftsreisenden gleicht in ihrer Wirkung die Annonce. Sie wirbt zu jeder Zeit — morgens am Frühstückstisch, mittags im Café, abends im Familienkreise. Allerdings: wirksam muß sie sein. Die unbedingt nötige sachliche Unterstützung bietet die **Annoncenexpedition Rudolf Mosse**

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

MASCHINENBAU ELEKTROTECHNIK
Technikum Konstanz am Bodensee
Prosp. frei.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

7/15

Der wahre Friedensengel

Italien und Frankreich befehden sich stramm.
Ein blutiger Krieg naht ohne Gnade.
Nur bitte Rücksicht auf Amsterdam!
Erst kommt natürlich die Olympiade.

Auch hat es nicht den mindesten Sinn,
Daß Polen losschlägt und Rußland im Feld ist,
Bevor nicht die Tennismeisterin
Und die beste Fußballelf festgestellt ist.

Verweigert Amerika weiteren Borg?
Drohn etwa Revolten und so was im Winter?
Zum Glück fährt Peltzer nach New York.
Die einzige Frage ist: Siegt unser Sprinter?

Wozu Massaker dort und hier,
Die Weltkarte ändern, Reiche zertrümmern?
Es würde sich, bis das Golfturnier
Zu Ende, ja doch kein Mensch darum kümmern.

Uns fehlt die Zeit für polit'schen Affront,
Die Lust an neuen Alexandern,
Folgt eine erregende Sportsaison
Doch immer unmittelbar der andern.

Wir spannen auf weiter nichts als Rekords,
Und jeder Verständige muß sich der Lage
Anpassen. Die Großkampftage des Sports
Verhüten sonstige Großkampftage.

Timon der Jüngere.

Aufgewertete Sprichwörter

Die Genfer Uhr schlägt keinem Glücklichen.

—

Der Torweg der Hölle ist mit flammenden Protesten geheizt.

—

Kleinmut kommt nach dem Fall, und spärlich währt am längsten.

—

Spare in der Not, so läßt dir der Gilbert Zeit.

—

Verschiebe nie auf morgen, was du auch noch übermorgen machen kannst! (Verwaltungsreform.)

—

Jeder ist seines Unglücks Michel.

—

Unrecht Gut gedeiht in Amerika.

—

Klein, aber gemein. (Poincarés Politik.)

—

Friede verwehrt, Unfriede vermehrt! (Seit Versailles.)

—

Quäle nie ein Volk zum Scherz, denn bald bringt's dir selber Schmerz.

—

Ende gut, alles kaputt. (Wettrüsten.) —

reino.

Männer! Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals
50 000 Probe-Packungen
kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. Original-Packung à 9,50 M. zu haben in den Apotheken. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 353 Friedrichstrasse 160.

Beim Sportarzt

„Diät leben — und keine Seitensprünge, — Ihre III. Sorte können Sie selbstverständlich immer rauchen."

Regie — III. Sorte
die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Wunderbare Heilerfolge
bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Adernverhärtung (Blutdruckregulierung), Lähmung, Stoffwechselstörungen usw. hat man im Auffrischungs- und Verjüngungsbad
Radiumbad Oberschlema
wo die stärksten Radiumbäder der Welt verabreicht werden. Hier befindet sich z. Z. u. a. die stärkste bis jetzt bekannte Radiumquelle der ganzen Welt, über 2880 M. E. im Liter. — Im Jahre 1927 bis jetzt über 6000 Kurgäste. Ganz besonders geeignet für
Herbst- und Winterkuren.
Geschlossen vom 24. Dezember 1927 bis 2. Januar 1928. Versand der hochradioaktiven Wässer zu Haustrinkkuren nach allen Gegenden. Man verlange Prospekt von der **Badeverwaltung Radiumbad Oberschlema im sächs. Erzgebirge.**

Das Buch für jeden Deutschen!
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
400 Seiten Oktav, mit 6 Karten u. 48 Abbildungen, in Leinenband. Preis 12 Mark
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Ein berühmter Astrologe
macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen gratis sagen:
Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Plänen, in Ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können.

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?
RAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres genauen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen „Persönlichen Ratschlägen" Anweisungen enthält, welche Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine „Persönlichen Ratschläge" enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort und ohne Zögern in Ihrem eigenen Interesse an RAMAH, Folio 41 E, 44, Rue de Lisbonne, PARIS. Eine kolossale Überraschung wartet Ihrer! — Wenn Sie wollen, können Sie Ihrem Schreiben Mk. 0.50 in Briefmarken beilegen, welche bestimmt sind, einen Teil seiner Portospesen u. a. Kosten zu decken. Porto nach Frankreich: Mk. 0.25.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0029
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Grund und Zweck der Strafe

(Im Lichte des kommenden Strafgesetzbuchs.)

Ein übles Schlagwort war einst die „Vergeltung",
Es haucht uns an wie' ne Gemütserkältung.
Der gute Richter sieht nicht auf die Tat —
Ist sie geschehn, ist doch nichts dran zu ändern —,
Er sieht nur auf den Täter, der dem Staat
Genug zu tun gibt schon in allen Ländern.
Ihn zu bestrafen, schafft nur neue Pein,
Sein Los darf nur zwangsweise Bess'rung sein,
Weshalb das Strafgesetzbuch konsequent
Man künftig „Besserungsgesetzbuch" nennt.
Schon Schiller sagt: Die Welt wird alt und jung,
Der Mensch hofft immerdar auf Besserung.
Der Richter bleibt ein Mensch, auch in der Robe,
Verurteilt er, so tut er 's nur — auf Probe.
Denn wißt, das Beste an der Straf' ist, daß
Sie meistens führen soll — zum Straferlaß. —
Und nun, ihr Herrn von der Verbrecherzunft,
Nun ist's an euch! Kommt auch' mal zur Vernunft!

reino.

Der weiße Rabe

In einem Londoner Theater erhob ein älterer Herr — angeblich Mitglied der amerikanischen Keuschheitsliga — lauten Protest gegen das Auftreten dreiviertelsnackter Tänzerinnen.

Wegen seines ungehörigen Benehmens polizeilich zur Rede gestellt, behauptete der Mann, er handle in Wahrung berechtigter Interessen.

Wie seine Personalien ergaben, hatte er damit vollkommen recht. Er war nämlich Besitzer einer Trikotweberei.

d. a. h.

Prämientage 1928!

1. Der Tag, an dem auf einer Genfer Schreibmaschine zum 750 000. Male das Wort „Abrüstung" erscheint. Das einschlägige Tippfräulein erhält einen kostbaren Theatermantel.

2. Der Tag, an dem die Geburtenzahl ihren niedrigsten Stand erreicht. Der wenigst geborene Säugling erhält ein Luxusexemplar von Spenglers „Untergang des Abendlandes".

3. Der Tag, an dem unsere passive Handelsbilanz den höchsten Ausschlag erreicht. Der ausschlaggebende Konsument erhält aus Amerika Fords Kataloge in Schafleder.

4. Der Tag, an dem in Deutschland die 500. bürgerliche Partei gegründet wird. Der Gründer erhält die Anwartschaft auf einen sicheren Sitz in Dalldorf.

5. Der Tag, an dem die deutsche Schönheit und Würde zehn Jahre alt wird. Wer etwas davon bemerkt, erhält einen Taler.

6. Der Tag, an dem der 10 000. deutsche Vaterlandsverrat begangen wird. Professor Förster erhält ein schmeichelhaftes Schreiben der Reparationskommission.

d. a. h.

Der provozierte Kommunist!

(In Neukölln haben sich kürzlich einige Kommunisten über „ruhestörenden Lärm" beschwert, der in ihrer Nachbarschaft verübt würde, und zwar an jedem Sonntag. Wunschgemäß schritt die Neuköllner Polizei natürlich dagegen ein und stellte die — Kindergottesdienste ab, welche die Neuköllner Stadtmission in einem Zimmer abhielt, das sie in einem der städtischen Baugesellschaft gehörenden Hause gemietet hatte.)

„He! Schupo! Hilfe! Un den Saal jeschlossen!
So'n wüsta Lärm! Is det nich unerhört?!
So'n frechet Pack, det uns, Neuköllns Jenossen,
Sojar det Sonntags noch die Ruhe stört!"

„Wie kann ick schlafen, wenn mir det Jesindel
Nich pennen läßt? Bin ick denn vojelfrei?!
Wat? Jottesdienst? Is doch bloß faula Schwindel!
Hier jilt nur eens, und det is die Partei!"

„Die Bande will et uff de Spitze treiben!
Uns provozieren! Eene Nase dreh'n!" — —
Der Kommunist kann nicht in Frieden bleiben,
Wenn böse Nachbarn — in die Kirche geh'n!!

kiki.

Vorsicht!

Die Hausangestellte des Großadmirals a. D. hatte Weihnachtsurlaub erbeten und wollte sich von der Herrschaft verabschieden.

„Nun also — —" hub der Hausherr an, der ihr eine glückliche Reise wünschen wollte.

„Halt, Lieber", unterbrach ihn die besorgte Gattin, „Großadmirale a. D. dürfen, wie du weißt, keine Ansprachen halten!"

l. s.

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von
Max Brinkmann

Preis gebunden 1,50 Reichsmark

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

Soeben erschienen:

Deutscher Baukalender 1928

Ratgeber für alle Gebiete des Baufaches

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Fachleute
56. Jahrgang

3 Teile
Teil I: Kalender und Taschenbuch / Teil II: Nachschlagebuch / Teil III: Skizzenbuch
Preis M. 6.—

ca. 1000 Seiten mit zahlreichen Abbildungen
Teil III enthält auf 48 Blatt ganzseitige Bilder

Baukeramik und Klinkerbau
von Arch. Otto Riedrich
Unentbehrliches **Taschen-** und **Nachschlagebuch** für **Schule, Büro, Bauplatz.**

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0030
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Bremen. W. T.: In Nr. 344 der „Bremer Nachrichten" befindet sich folgende Anzeige: „Hamburger Lebensmittel-Großhandlung sucht an allen Orten Lebensmittelverteiler direkt an Privat. Geboten wird hohes, festes Einkommen, verlangt wird intensive Arbeit. Für Inkasso muß Sicherheit (nicht bar) sowie ein trockener Keller gestellt werden. Ausführliche Angeb. usw." Zu verrückt! Der Keller soll anscheinend zur trockenen Aufbewahrung der einkassierten Gelder dienen. Wäre aber nicht eine Stahlkammer vorzuziehen?

Charlottenburg. C.: Im „Tag" vom 15. Dezember 1927 wird über die Aufführung von „Mit Kapitän Funk ins Märchenland" berichtet; in bezug auf den eingelegten Film wird über die allzu schwierig zu lesenden Zwischentexte geklagt; unter anderm lesen wir: „Die vorbeiflitzenden Zwischentexte können sogar die meisten 99- und 100jährigen nicht so schnell erfassen." Gerechter Himmel, was sollen dann erst ältere Leute mit diesen Zwischentexten anfangen!

Frankfurt a. M. A. A. W.: Im „Frankfurter General-Anzeiger" vom 14. Dezember 1927 lesen wir: „Am Samstag, 24. Dezember, werden bei den Postanstalten wie in den Vorjahren Dienstbeschränkungen im Verkehr mit dem Publikum vorgenommen. Unter anderem werden die Postschaffner im allgemeinen nur bis 4 Uhr nachmittags offengehalten werden." Anscheinend handelt es sich hier wieder um eine versteckte Reklame für das Abführungsmittel „Laxin".

Gedern. F. O.: Der „Gederner Anzeiger" vom 19. November 1927 veröffentlicht ein Gedicht von Hermann Guth, das mit den folgenden Worten beginnt:

Festlich schmücket sich mein Gedern
um zu ehren der Brüder all,
Die im Weltkrieg treu gestanden
bei Gewehr- und Donnerknall.

Gut, Guth, sehr — Guth!

Gießen. P. G.: Im „Gießener Anzeiger" vom 23. November 1927 lesen wir: „Weihnachtswunsch! Zwei bessere Damen m. Wohnungseinrichtung, im Alter von 40 und 50 Jahren, suchen einen idealen Lebenskamerad. zw. späterer Heirat. Beide groß, schlank, dunkel und blond. Schr. Ang. m. Bild u. 08398 an d. G. Anz." Der Gesuchte wird aber — sehr ideal sein müssen, wenn er mit „zwei besseren Damen" auskommen soll!

Halle (Saale). Dr. P.: In den „Hallischen Nachrichten" vom 1. Dezember 1927 lesen wir: „Genf, 31. November. (Drahtmeldung unseres nach Genf entsandten Sonderberichterstatters.) Alles ist schon dagewesen." Stimmt! Nur nicht der — 31. November.

Jaffa. Dr. O. R.: In der „Ludwigsburger Zeitung" vom 11. November 1927 lesen wir: „Die Frankfurter Fleischerinnung beschloß gegen auswärtige Firmen, die Wurst als ‚Fankfurter Würstchen' in den Handel bringen, auf dem Klageweg auf Unterlassung dieser Bezeichnung zu dringen, da nur in Frankfurt ausübende Metzger berechtigt seien, diese Bezeichnung für ihre Fabrikate anzuwenden."

O Fleischerinnung,
Habe Besinnung
Und spare hübsch auf dein Rachedürstchen!
Denn „Fankfurter" sind keine „Frankfurter Würstchen"!

Den treudeutschen Gruß aus Jaffa erwidern wir auf das herzlichste.

Kalau, N.-L. Dr. v. St.: In der „Lausitzer Landeszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich ein Aufsatz über einen „Ski-Gymnastikkursus"; darin heißt es: „Es werden gelehrt Gleichgewichtsübungen, Lockerungsübungen für Schultergürtel und Backen, Drehfähigkeit der Wirbelsäure, Kräftigung der Oberschenkel und Fußgelenke usw." Der Verfasser dieses Aufsatzes läßt uns in peinlichen Zweifeln, ob es sich hier um Vorder- oder Hinterbacken handelt.

Magdeburg. Dr. L.: In Nr. 290 der „Magdeburger Tageszeitung" beginnt eine Lichtspieltheateranzeige mit folgenden Worten: „Füli. Das Theater der internat. Großfilme. Ein unbeschreiblicher Erfolg! Das Publikum jaucht vor Freude!" Diese übelriechende Art der Freudenäußerung stellen wir uns aber nicht besonders schön vor.

Malente. K.: Wir glossieren grundsätzlich keine Traueranzeige, auch nicht, wenn es in ihr heißt: „Heute nacht 11 Uhr zerriß der liebe Gott uns die beiden Zwillinge und nahm Karl Friedrich zu sich" usw.

Marburg a. L. Der Turnerschaft Schaumburgia dankt unser Biermörder herzlich für die famose Karte; doch möchte er es nicht unterlassen, dagegen Einspruch zu erheben, daß man ihn als „ewig illuminiert" bezeichnet. Im übrigen bringt er den lieben Kommilitonen auf der „Wolfsburg" einen Ganzen aufs Spezielle.

Niederhövels (Rhld.). G. M.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsausschnitt befindet sich ein Aufsatz über die Düngung von Himbeersträuchern; zum Schlusse heißt es: „Man streut deshalb gut verrotteten Stalldünger auf die Wurzeln und zwischen die Stöcke und jauchzt dann und wann durchdringend. Eine gelegentliche Kalkgabe ist bei den Himbeeren ebenfalls zu empfehlen." Ja, ja, so ein heller, fröhlicher Jauchzer befreit die Seele, besonders beim Miststreuen.

Partenkirchen. M. W.: Im „Garmisch-Partenkirchner Tagblatt" vom 12. Dezember 1927 lesen wir: „Garmisch-Partenkirchen. Seit einigen Tagen ist das Flußbett der Partnach vom Wehr der Partnachauen bis zum Weinhaus Reichl fast ohne Wasser. Eine große Zahl Forellen, die in diesem Abschnitt sich fröhlich tummelte, wurde durch die Absperrung jeglichen Wasserzulaufs einem bedauernswerten Schicksal preisgegeben. Mitleidige Knaben und Erwachsene nahmen sich der Tierchen an und trugen sie zum Sonntagsschmaus in kleinen und großen Stücken nach Hause." Das gute Herz dieser Knaben verdient wirklich Anerkennung; hoffentlich hat sich der anscheinend ebenso mitleidige Berichterstatter auch eines der „Tierchen" angenommen.

Tostedt (Kr. Harburg) a. d. Elbe. W. Sch.: In Nr. 294 der Buchholzer „Deutschen Dorfzeitung" beginnt eine vom Auktionator Franz Mark unterzeichnete Anzeige mit folgenden Worten: „Holzauktion in Kamerun. Am Freitag, den 30. Dezember, mittags 1 Uhr, verkaufe ich im freiw. Auftrage für Herrn E. Voigt in Kamerun bei Jesteburg ...." Na, Gott sei Dank, wir haben wieder — Kamerun; und wenn dort erst die alte „Holzauktion" gesungen wird, ist alles in schönster Ordnung.

Wiesbaden. P. A.: In der „Biebricher Tagespost" vom 16. Dezember 1927 lesen wir: „Erbenheim. Bei der gestern auf unseren schneebedeckten Feldern vorgenommenen Treibjagd wurden über 100 Hasen erlegt. In Vorkriegsjahren konnten öfters bei einem Treiben 500 bis 700 Krummbeine geschossen werden." Dagegen werden unsere braven Hasen mit Recht protestieren; man nennt sie zwar in der Jägersprache „Krumme", aber niemals „Krummbeine". Hasen und — Beine! Unerhört!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 29. Dezember 1927.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Einbanddecken zum Jahrgang 1927 des Kladderadatsch

können zum Preise von RM. 1.70, bei Postversand RM. 2.10 einschl. Porto, bei allen Buchhandlungen oder beim Verlag bestellt werden

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 • Verlag des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

7116

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0031

© Universitätsbibliothek Heidelberg

32

G 5442 3/2

Die Fixierung der deutschen Reparationszahlungen

„Wann fixiert ihr meine Schuld?" —
„Habe doch, bitte, Geduld — Geduld!
Wir müssen malen, malen, malen —
Vielstellige Zahlen, Zahlen, Zahlen."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0032
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle

Nr. 3. — 81. Jahrg.
Berlin, 15. Januar 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

14 000 Selbstmorde in Deutschland!
Zur Verrechnung auf Reparationskonto für das Jahr 1927

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0033
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 15. Januar 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 16. Januar

Nun also: in dem neuen Jahre
Kommt man zur Revision vielleicht,

Dienstag, den 17. Januar

Weil für den Plan des Dawes das Bare
Im schönen Deutschland nicht mehr reicht.

Mittwoch, den 18. Januar

Man wollte vor zwölf Monden freilich
Das Gleiche schon, man wollte es

Wochenkalender

Donnerstag, den 19. Januar

Vor vierundzwanzig schon sehr eilig,
Allein es hat was Mißliches.

Freitag, den 20. Januar

Doch faßt, um Zeit nicht zu verlieren,
Man stets aufs neu die Sache an;

Sonnabend, den 21. Januar

Man faßt den Plan, zu revidieren,
Doch revidiert man nicht den Plan!

Kladderadatsch.

Abgeblitzt

Mit ihrem schönsten Lächeln kam,
Wie manchmal schon zu einem Manne,
Zum heißgeliebten Onkel Sam
Die liebeglühnde Marianne.
Sie lockte mit dem süßen Mund,
Wenn auch im Stillen recht beklommen:
„Reich' mir die Hand zum Ehebund,
Daß Friede sei im weiten Rund —
Besondere Fälle ausgenommen.

Ich liebe dich mit heißem Sinn,
Der du so glühend oft mich küßtest,
Ich weiß, was ich dir schuldig bin —
Ach ja, wenn du es nur nicht wüßtest!
Doch zwischen Eheleuten kann
Es nie zu Zwistigkeiten kommen;
Es ist, was dein, auch mein sodann,
Mein Gläubiger, mein einziger Mann,
Besondere Fälle ausgenommen.

Du weißt ja, was mich oft verdroß
Und wie nun mal die Dinge stehen,
Da kann auch der Kallipygos
Mal dies und das mit Grundeis gehen.
Vielleicht kommt doch mal übern Rhein
Was Peinliches dahergeschwommen;
Denn, handelt sichs um Mein und Dein,
Benahm ich nie mich hundsgemein —
Besondere Fälle ausgenommen."

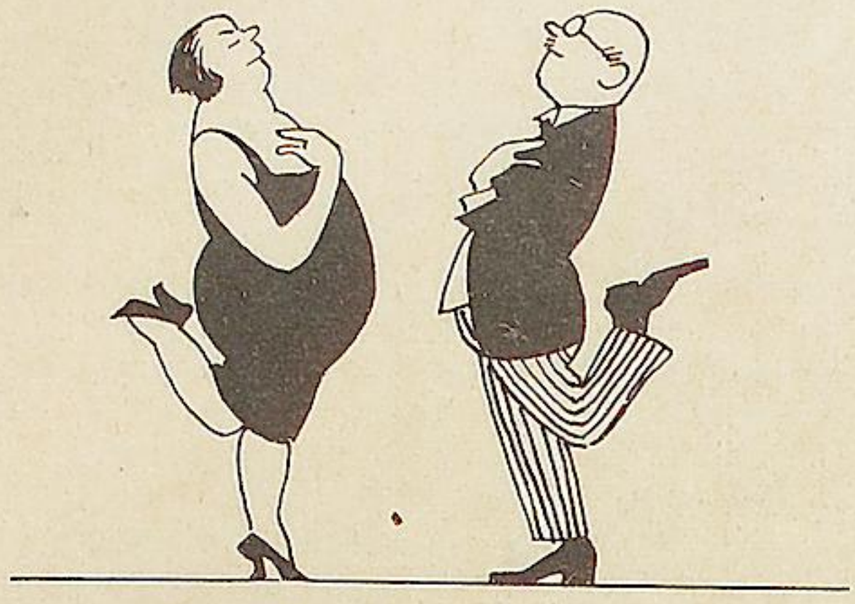
So sprach zu Sam das holde Weib,
Doch Onkel Sam, wie immer schüchtern,
Sprach: „Bleib mir mit dem Quatsch vom Leib,
Ich bin in allen Dingen nüchtern.
Wie heiß du auch begehrst mein Ja,
Wie tief dein Herz in Glut entglommen,
Ich wünsche Friede hier und da,
Sogar mit Nikaragua —
Besondere Fälle ausgenommen."

Kladderadatsch.
P. W.

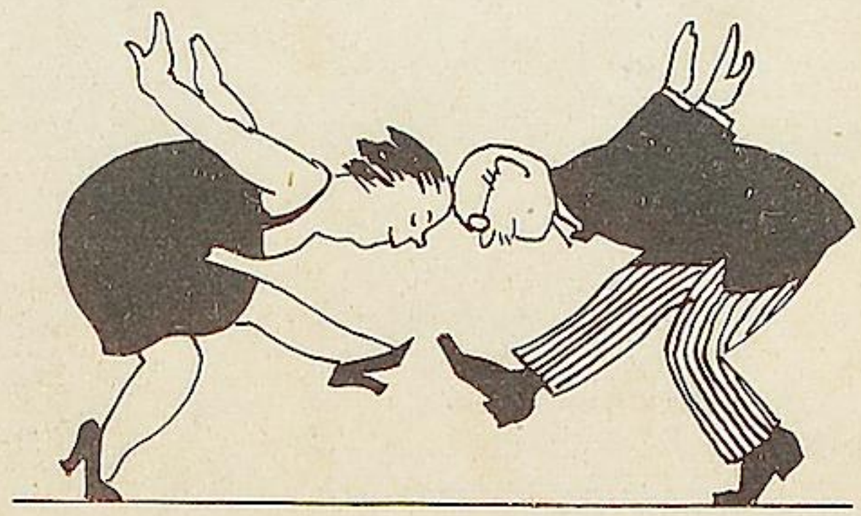
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0034
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die letzte Erwerbsmöglichkeit im Winter 1927

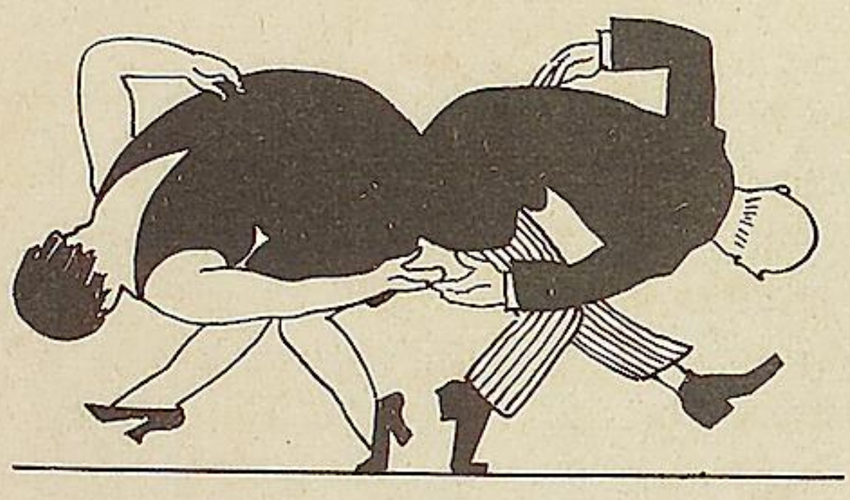
Mensch, bist du pleite voll und ganz,
Erfinde einen — neuen Tanz!



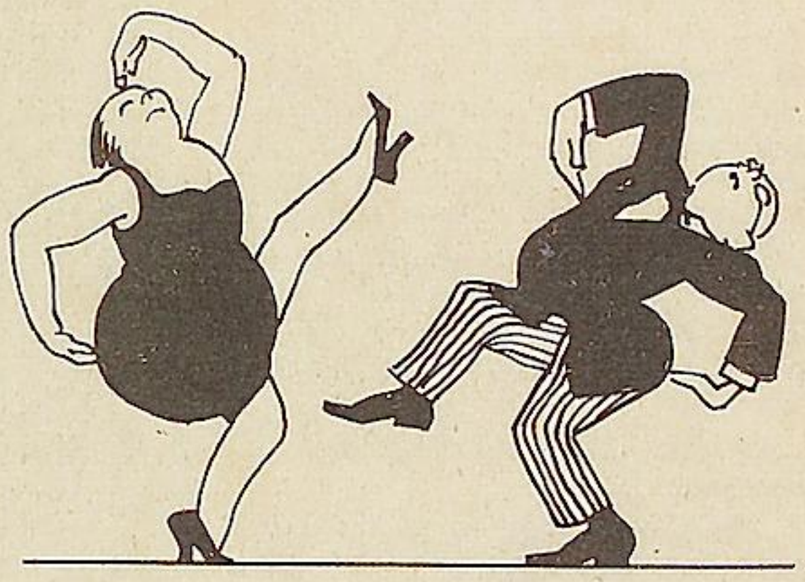
Zum Beispiel prob' als erste Tour
Mit deiner Alten — die Figur!



Als zweite Tour ganz sicher geht
Wohl dieses neue Tête à Tête!

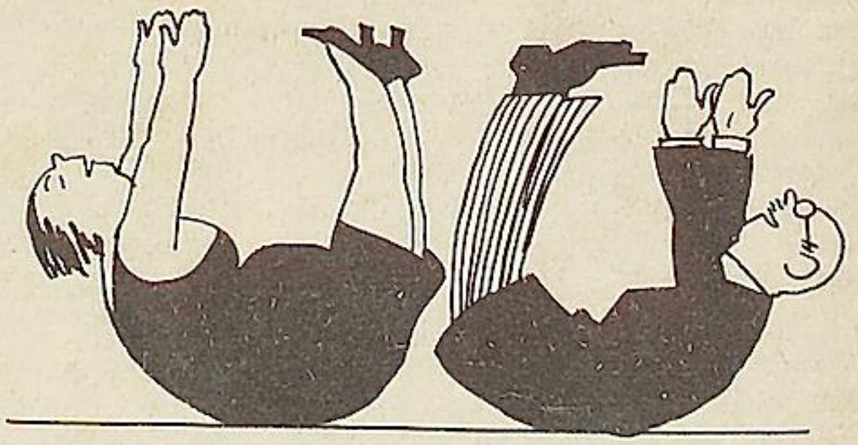


Dann folge dieses dos à dos
Mit Rückenkratzen, also so!



Und dann vielleicht, den Arm als Bügel,
Bewegt ihr euch wie Mühlenflügel.

Du nimmst dann deine Olle — hum —
Auf deinen Kopf und tanzt so rum!



Als Schlußtour: langsam und gemütlich,
Dreht ihr euch auf dem Pol, der südlich.

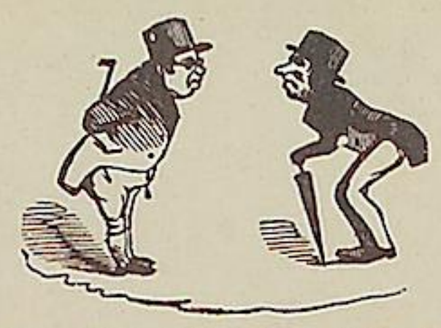
Und nennt ihr's dann noch „Blackfeet-Cow"
Steigt euer Ruhm zum Himmelsblau!

7 / 1.8

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0035

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Schultze: Also jetzt sollen sojar unsere paar Männekens Reichswehr ooch noch abjeschafft und durch wat andres ersetzt werden?

Müller: Wat denn, Schultze? Wer sagt denn det?

Schultze: Na, ick hab' da neulich 'n Artikel in de Zeitung jelesen: Verordnung des Reichswehrministeriums über den Ersatz der Reichswehr.

Müller: Na, na Schultze, doch nich etwa durch Reichsbanner oder Rotfront!

l. s.

Wunden, die noch immer bluten!

(Auf die Frage nach den Fortschritten, welche die internationale Zusammenarbeit im Laufe des letzten Jahres gemacht habe, antwortete Briand dem Interviewer Jules Sauerwein, sie seien ermutigend trotz der gewaltigen, auf weite Sicht gestellten Aufgabe, auf einem Kontinent, der von solchen Konvulsionen geschüttelt wurde wie Europa, einen wirklichen Frieden wiederherzustellen. Immerhin: es gibt Wunden, die noch immer bluten!)

„Wunden gibt's, die heut noch bluten!",
Sprach der edle Aristide.
„Darum müssen wir uns sputen
Und verarzten Glied um Glied!
Darum vorwärts, rasch verbunden,
Was zerschlagen und zerschunden!
Auch das Rheinland ist verletzt . . .
(Also — — bleibt es — noch besetzt!)

Wunden bluten! Sie zu heilen,
Braucht es kräftge Arzenein!
Darum müssen wir uns eilen,
Den Patienten Hilfe leihn!
Darum vorwärts, die Maladen
Rasch befreit von Not und Schaden!
Südtirol ist auch zerlocht . . .
(Also — — bleibt es — unterjocht!)

Wunden bluten allenthalben,
Die noch immer nicht kuriert!
Darum vorwärts, Genfer Salben,
Eh' sie eitern, aufgeschmiert!
Darum vorwärts, unverdrossen
Friedensöl hineingegossen!
Schlesien ist auch zerstückt . . .
(Also — — bleibt es — unterdrückt!)

Wunden bluten! Ach, sie schmerzen
Wie den Kranken mich bereits!
Darum wünsche ich von Herzen
‚Gute Besserung!' allerseits!
Kritisch sind die Diagnosen:
Elsaß, Eupen, Schleswig, Posen,
Wien und Danzig will vergehn . . .
(Also — — bleibt Versailles — bestehn!)"

kiki.

Verwaltungsreform

„Persönlich brauche ich zwar auch im Jahre 1928 nichts zu befürchten," sagte der Herr Oberpräsident zu sich selbst, „meine Stellung ist unbedingt gesichert." Und vertrauensvoll blickte er auf das Geheimfach des Arbeitstisch genannten Möbels, das sein Parteibuch barg. „Immerhin will ich mich rechtzeitig an der Verwaltungsreform beteiligen. Die Öffentlichkeit erkennt dann, daß ich ein modern gerichteter, zeitgemäßer Würdenträger bin."

Auf sein Klingelzeichen erschien der Dezernent.

„Wir haben doppelt so viele Beamte als unterm verrotteten alten Regime", fuhr der Mächtige ihn an. „Das verstößt gegen die plötzlich beliebt gewordenen Grundsätze der Sparsamkeit. Ich bin Verwaltungsreformer. Heute noch wird deshalb von zwei Beamten immer einer entlassen. Die in Berlin sollen staunen."

Der Dezernent stand begossen. „Zuerst müßten dann also Sie oder der Doktor, der Ihre Arbeiten macht, über die Klinge springen," stammelte er. „Sie sind ja, wie Sie wissen, aus rein politischen Gründen in das Oberpräsidentenamt gelangt; verstehen tun Sie, als früherer Gastwirt, nichts davon, so daß man Ihnen einen Sachverständigen an die Seite stellte —"

„Papperlapapp!" unterbrach ihn der Gewaltige wütend. „Von mir ist natürlich nicht die Rede. Wenn ich eine Pension wie Scheidemann oder Leinert beanspruche, kann ich nicht jetzt schon abdanken . . . Aber ich sehe, Sie verstehen den Sinn der Verwaltungsreform nicht. Ich werde selber die Auswahl unter den Beamten treffen. Schicken Sie sie mir immer paarweis herauf, damit ich die Böcke von den Schafen sondere."

Fünf Minuten später traten die Gerufenen an.

Der Oberpräsident musterte sie scharfen Blicks. Ein bleicher Brillenträger der eine, mit hoher Stirn und energischem Kinn; eine rote Nelke im Knopfloch der andere.

„Sie sind beide im Statistischen Büro?" fragte der Oberpräsident. „Hoffentlich beide eingetragene Mitglieder der Partei." Dann wandte er sich streng an den mit der Brille. „Wie weit sind Sie mit Ihren Erhebungen?"

„Fertig, trotzdem ich bedeutend umfangreichere Arbeit als im Vorjahr hatte."

Der Chef wurde unruhig. „Immer diese Schreibwerkvermehrung! Verwaltungsreform, meine Herren, Verwaltungsreform! Die Öffentlichkeit empört sich gegen das Übermaß kostspieligen Aktenkrams!"

„Das Ministerium bedarf aber unserer statistischen Unterlagen!" stellte der Bleiche fest.

„Ekelhafter Besserwisser!" stellte der Oberpräsident bei sich fest. „Könnte nicht in jeder Statistik die Hälfte aller Rubriken gestrichen werden zwecks Ersparnis und Verwaltungsreform?"

Die hohe Stirn riß Mund und Nase auf. „Verzeihen Sie — das versteh' ich nicht."

„Leute, die nichts verstehen und das obendrein noch zugeben, kann der Staat nicht gebrauchen!" donnerte der Vorgesetzte. „Ihnen seh' ich es an, Sie kommen mit Ihrer Arbeit nur zu Rande, weil Sie über die vorgeschriebene Dienstzeit hinaus tätig sind, auf Kosten der armen Steuerzahler also amtliches Licht verbrennen und die Amtsräume abnutzen." Sein Blick ruhte auf der roten Nelke. „Wie steht's mit Ihren Verrechnungen? Nennen Sie mir einige Zahlen!"

„Auf dem letzten Zahlabend haben sämtliche eingetragenen Genossen ihre Beiträge gezahlt", antwortete der Gefragte.

„Gehen Sie mit dem kostspieligen Amtspapier behutsam um?"

„Gut 75 vH. Minderverbrauch als im Vorjahr."

Der Chef nickte wohlwollend. „Woran arbeiten Sie augenblicklich?"

Der mit der Nelke lächelte blöde. „Ich . . ich leite die Kneipabende des lokalen Reichsbanners."

„Wären Sie imstande, aus Sparsamkeitsgründen die Tätigkeit des Statistischen Büros organisatorisch auf zwei bis höchstens drei Fünftel herabzusetzen?"

„Ich würde sie ganz einstellen, wenn es nach mir ginge", erwiderte die rote Nelke.

Der Oberpräsident erhob sich. „Ich danke." Lächelnd reichte er dem Sprecher die Hand. „Aus Gründen der Verwaltungsreform", beschied er darauf den mit dem energischen Kinn, „werde ich Sie abbauen. Ihre gesamte Arbeit übernimmt Ihr Kollege hier."

„Um alles in der Welt nicht!" schrie der Kollege. „Bisher hat ja Herr Emsig (so hieß der Brillenträger. Einschaltung der Schriftleitung) alle meine Arbeit mitgemacht. Ohne ihn bin ich verloren."

Doch der Gewaltige winkte freundlich ab. „Was tut das? Dann erhalten Sie von morgen an, gerade so wie ich, eine Hilfskraft, die Ihre Obliegenheiten erfüllt. Hauptsache, daß wir die Verwaltung im Sinne zeitgemäßer Forderungen reformieren." Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0036
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Poesie und Prosa

7 / 19

„Ewige Liebe, Onkel Sam, schwöre ich dir!"
„Zeitliche Zahlung deiner Schulden wäre lieber mir!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0037
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Königliche Gäste

(In diesem Jahre wird ein Besuch des Königs von Afghanistan in Berlin erwartet.)

Der bevorstehende Besuch des Königs von Afghanistan verursacht den Stadtvätern Berlins böses Kopfzerbrechen. — Denn die Frage: wo und wie gekrönte Häupter ihrem Rang entsprechend in der Reichshauptstadt untergebracht werden sollen, ist seit dem Ausbruch der Republik noch nicht ventiliert worden.

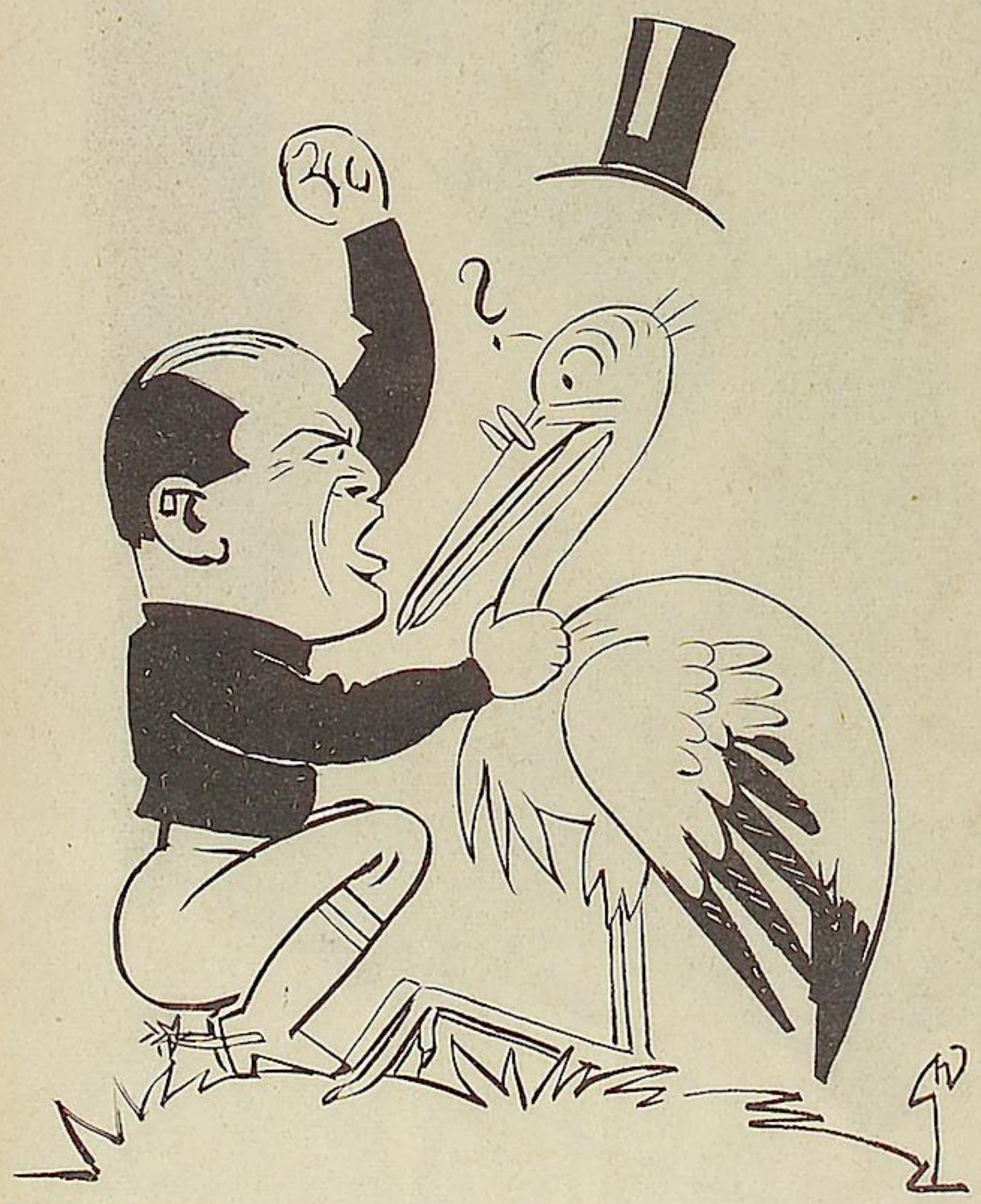
Das räumlich beschränkte Palais des Reichspräsidenten kann für genannten Zweck nicht in Betracht kommen. Denn selbst wenn der Reichspräsident mit seiner Umgebung ganz eng „zusammenrücken" wollte, würden für den exotischen Fürsten nur ein einfenstriges Schlafzimmer und eine Kutscherstube mit Klosett (auf halber Treppe) freigemacht werden können.

Für die kostspielige Unterbringung des Königs in einem Berliner Hotel (nach eingezogenen Erkundigungen und inkl. Frühkaffee und Licht nicht unter Mk. 2,75 pro Tag und Bett) fürchtet man — und mit Recht! — Herrn Gilberts Genehmigung nicht erwirken zu können. Wogegen man andrerseits nicht ein wohlfeiles Chambre garni wählen möchte, um die fremdländische Majestät nicht den Versuchungen des Berliner Nachtlebens auszusetzen. — Gegen den Vorschlag eines ganz linksstehenden Stadtverordneten, dem der Name „Afghanistan" begreiflicherweise völlig fremd war und der sich den König als einen mit Federbusch und Lendenschurz bekleideten Indianerhäuptling vorstellte und dessen Vorschlag darauf hinausging, dem Gast einen Käfig im Zoo einzuräumen, protestierte der Wärter des Raubtierhauses im Namen seiner Schutzbefohlenen aufs energischste.

Da schließlich auch das Wohnungsamt dem König eine Wohnung nur im Tausch gegen seine Schloßwohnung in Kabul bereitstellen will, so kann man sich die Ratlosigkeit der Berliner Stadtväter wohl vorstellen.

o. w.

Mussolini und Adebar



Mussolini: „Ha, Adebar, du alter Sünder,
Bringst nicht genug Faschistenkinder,
Die Sache wird mir bald zu dumm,
Drum dreh' ich dir die Gurgel um!"
Adebar: „O laß mich leben, wilder Duce!
Dem Dienste an der Kinderkulsche
Sind schwarze Hemden, höre mich,
Recht wider-, ärger-, hinderlich.
Drum: Wascht die Hemden wieder weiß,
Und rasch befördert ist mein Fleiß!"

„Briand-Wahlen" in Deutschland

„Aber es ist doch ganz klar, daß die Reichstagswahlen spätestens im März stattfinden müssen", rief der Pariser Originalberichterstatter, der eigens von der Seine zur Redaktionskonferenz herübergekommen war. „Briand braucht frühzeitig deutsche Wahlen, um die französischen Wähler für seine Politik gewinnen zu können."

Heftig unterbrach ihn der Londoner Vertreter des Weltblattes. „Auf die englischen Interessen nehmen Sie wohl gar keine Rücksicht mehr?" zürnte er. „Anfang Mai muß in Deutschland gewählt werden, dann erst ist Lloyd George mit seinen Wahlvorbereitungen fertig und kann einen deutschen Linkensieg unmittelbar ausnützen —"

„Hahaha!" Gellend lachte der Warschauer Mitarbeiter auf. „Und was soll Pilsudski machen? Glauben Sie denn, daß er mit deutschen Reichstagswahlen vor September einverstanden ist? Er will den neuen Sejm im Frühsommer wählen lassen; Wahlparole ist die Einfuhr von zwei Millionen polnischen Schweinen und unbegrenzten polnischen Holzmengen, was durch übereilte deutsche Wahlen unmöglich gemacht werden könnte."

„Übrigens lebt Amerika auch noch", bemerkte der Leiter des Washingtoner Dienstes. „Coolidge würde es als Herausforderung dreistester Art und als ungezogene Vordringlichkeit betrachten, wenn wir mit den deutschen Reichstagswahlen nicht warten, bis die U. S. A. gewählt haben. Vor Ende November dürfen wir deshalb, wollen wir Amerikas Interessen wahren, unser Volk nicht an die Urne rufen."

Der Belgrader Korrespondent schüttelte traurig den Kopf. „Wollen Sie die seelischen Empfindungen und Interessen mit Füßen treten? Deutsche Wahlen im Christmonat würde jeder Südslawe eine Pietätlosigkeit ohnegleichen nennen."

„Vielleicht", meinte schüchtern ein eben in die Redaktion eingetretenes, sehr jugendliches Mitglied, „wäre die Erörterung der Frage statthaft, welcher Wahltermin am besten den deutschen Interessen entspricht."

Alle Herren saßen versteinert. Der Chefredakteur schrieb mit seinem Füllfederhalter sofort den Kündigungsbrief.

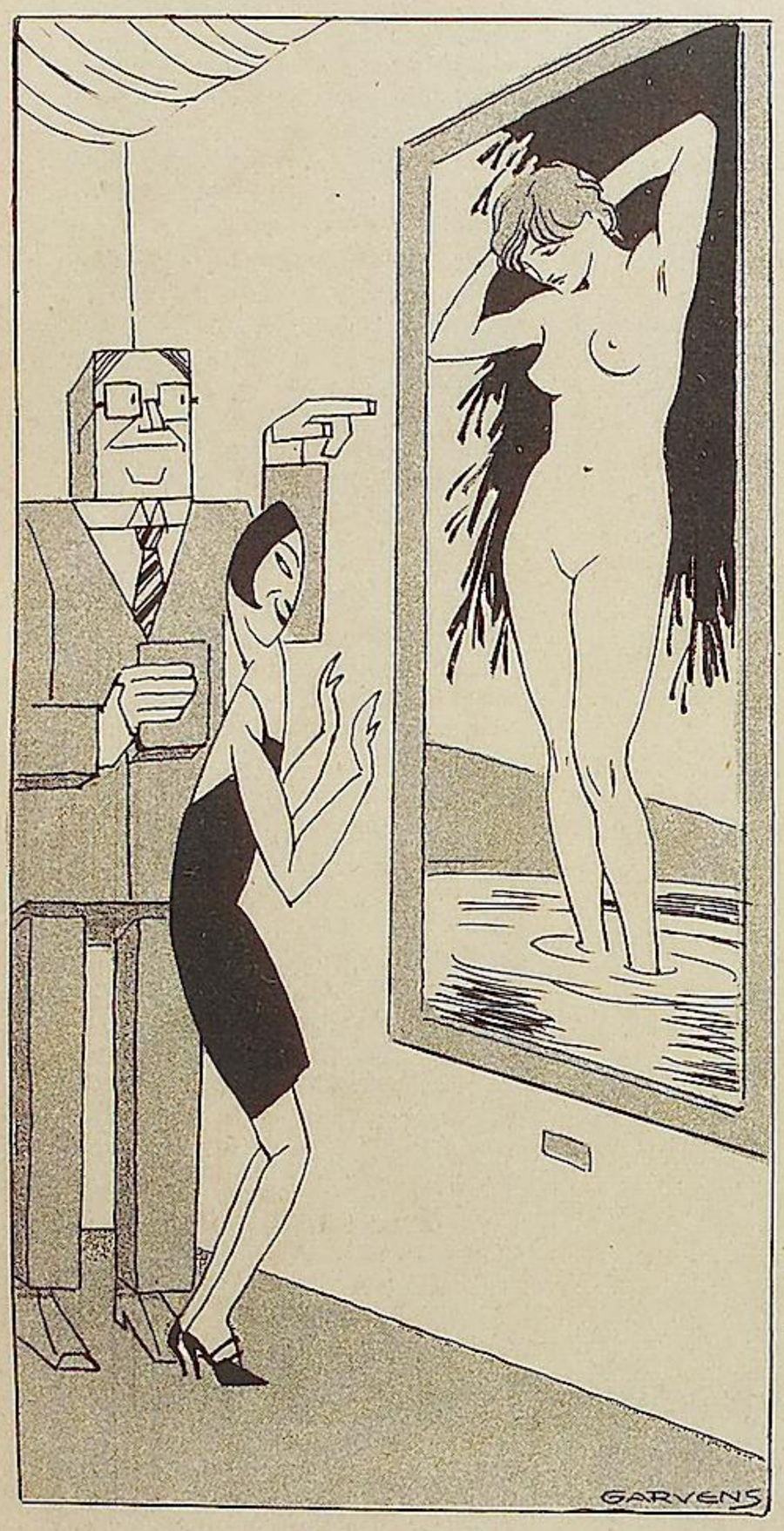
„Was haben deutsche Reichstagswahlen mit deutschen Interessen zu tun, junger Boche?" fragte mitleidig der leitende Inlandredakteur. „Ging es darum, dann hätten wir uns die ganze Neuwahlwühlerei sparen und das normale Ende des Reichstags abwarten können."

Verächtlich überreichte der Chef dem unbegabten jungen Anfänger den blauen Brief. „Wenn man das schon hört, deutsche Interessen! Dafür fehlt uns, Gott sei Dank, jedes Interesse. Geben Sie die Politik auf und wandern Sie aus, Unglücklicher! Solche unmodernen Menschen können wir in Deutschland nicht gebrauchen."

n.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0038
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kunstbetrachtung



„So'n Kitsch!"

„So'n Blödsinn!"

Nichts zu machen!

Poincaré: 132 Milliarden hat Deutschland vertragsgemäß zu zahlen. Eher räumen wir das Rheinland nicht.

Der reiche Mann aus U. S. A.: Wieviel von der ganzen Summe haben Sie zu beanspruchen?

Poincaré: 26 Milliarden. Ehe wir die nicht haben, räumen wir das Rheinland nicht. Vertragsgemäß.

Der reiche Mann: Und wenn ich Ihnen nun die 26 Milliarden überweise?

Poincaré: Welches Glück! Frankreich würde mich zu seinen obersten Halbgöttern erheben! Der Frank wäre gerettet. Oh, mein Wohltäter!

Der reiche Mann: Sie räumen dann das Rheinland?

Poincaré: Im ganzen soll Deutschland 132 Milliarden zahlen. Ich fühle mich vertragsgemäß verpflichtet, dafür zu sorgen, daß auch meine Mitsieger und Spießgesellen zu ihrem Gelde kommen. Eher räumen wir das Rheinland nicht.

Der reiche Mann: Gut denn! Ich übernehme den ganzen Zimt. Ich befriedige auch die anderen. Dann räumen Sie doch das Rheinland?

Poincaré: Aber wie dürfte ich? Vertragsgemäß sollen nicht Sie, sondern Deutschland die 132 Milliarden zahlen. Geben Sie den Mammon her, wir nehmen ihn gern; aber in diesem Falle haben eben Sie und nicht Deutschland gezahlt. Es hat also den Vertrag nicht erfüllt. Also räumen wir das Rheinland nicht.

Timon der Jüngere.

Herrschaft der Masse

„Die Zeit der Demokratie ist noch nicht gekommen, und dem nüchternen Beobachter könnte es mitunter scheinen, daß dieselbe niemals kommen werde. Denn nicht nur verlangt die Demokratie, wo sie mehr sein soll als ein Trugbild, einen intellektuellen und sittlichen Bildungsgrad der Massen, wie derselbe kaum jemals zu erreichen sein dürfte, sondern auch steht der Verwirklichung des demokratischen Gedankens — der tatsächlichen, nicht bloß papierenen Verwirklichung — die brutale Tatsache entgegen, daß die ungeheure Mehrzahl der Menschen so, wie sie nun einmal sind, von Haus aus oder durch Gewöhnung oder infolge gemeiner Berechnung knechtschaffen ist."

(Johannes Scherr, Menschliche Tragikomödie.)

alma.

7/20

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0039
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das kommunistische Monopol

Ja, nun sollen's alle wissen,
Daß man sich empören muß,
Denn ein fühlendes Gewissen
Hat auch Bruder Spartakus.

Ede sagt's dem „roten Anton"
Und der Scholem klagt's der Ruth:
„Unerhört, was man in Kanton
Mit den Bolschewisten tut.

Weil er bißchen Propaganda
Trieb und etwas Bürgerkrieg,
Stellt man frech ihn an die Wand da
Nach dem weißen ‚Mörder-Sieg'.

Daß er selbst im Blut gewatet,
Galt der Revolution,
Doch was ihr, Chinesen, tatet,
Spricht den Menschenrechten Hohn!!

Moskau, Bürgerblut in Bächen
Mache deine Straßen rot,
Um die — Menschlichkeit zu rächen
Schießt nun eurerseits sie tot!"

Alle Bolschewistenhorden
Weisen auf den Rache-Weg.
Denn: die Menschheit zu ermorden
— Ist ihr eigenes Privileg . . . rl-rl.

Literarisches

Gerhart Hauptmann hat als Helden seiner epischen Dichtung „Till Eulenspiegel" einen Rittmeister a. D. gewählt, der in sogenannten Hexametern und mit Narrenschellen auf seinem Fliegerhelm durch Deutschland wandert, um sich über das alte Heer, die alte Monarchie, das alte Beamtentum und dergleichen Scheußlichkeiten gehörig zu erlustieren und S. Majestät dem Haufen göttliche Ehren zu erweisen.

Unklar bleibt dabei nur, warum das ausgerechnet ein Rittmeister a. D. sein soll. Dem poetischen Fühlen nach ist es doch ein echter „Hauptmann" a. D.!

d. a. h.

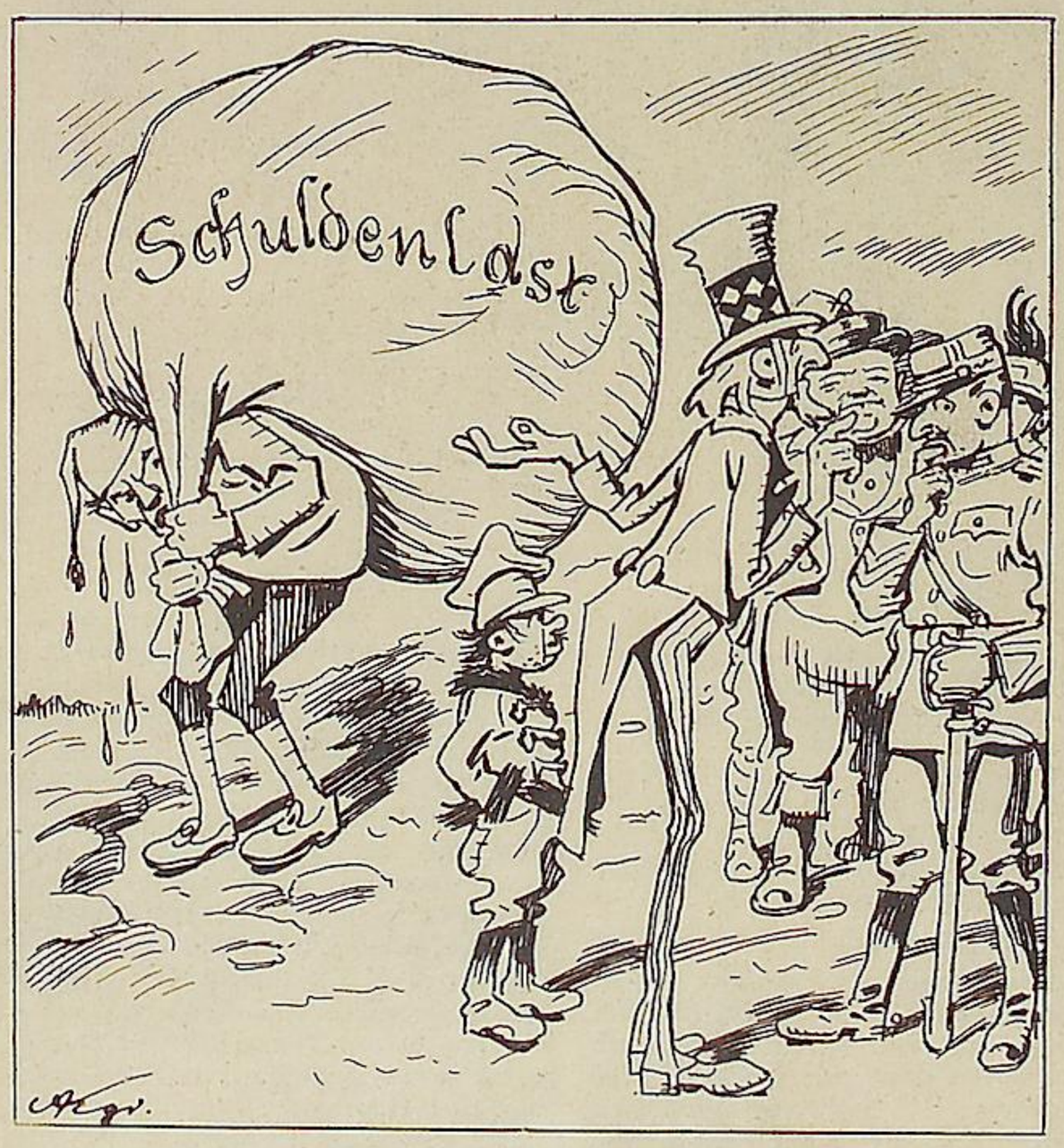
Ausgelegtes Schriftwort

Heil ist den Bürgern widerfahren.
Streng prüft der Reichstag alle baren
Ausgaben, gründlich, mit Gepolk.
„Gerechtigkeit zwingt uns zum Sparen,
Gerechtigkeit erhöht ein Volk."

Erhöhung auch den vielgeschmähten
Herr'n M. d. R., die Sparsaat säeten!
Drum haben sie, durchaus nicht blöd,
Zunächst sich selber die Diäten
Um hundertzwanzig Mark erhöht.

Timon der Jüngere.

Die geplante Erleichterung



Michel: „Beeilt euch, bitte!"

Der Weg zum Nigger

Bernhard Sekles, der Direktor des Hochschen Konservatoriums in Frankfurt a. M., kündigt die Einrichtung einer Jazzklasse in seiner Anstalt mit der Begründung an, der Deutsche und seine Musik zeigen eine so auffallend geringe Freude am Rhythmischen, daß hier „eine Transfusion unverbrauchten Niggerblutes" unbedingt erforderlich sei.

Diese Auffassung und die in Vorschlag gebrachte Heilmethode schien mir interessant genug, um mich mit Herrn Sekles persönlich hierüber zu unterhalten. „Bei Goethe, bei Bismarck, und wie Sie sehr richtig festgestellt haben, Herr Direktor, auch bei Mozart und Schubert entdecke ich keine Spur hottentottischen Geistes"; mit diesen zustimmenden Worten führte ich mich angenehm ein. „Auch der Ring . . ." „Was?" fragte Herr Sekles hart, „Ringe, insbesondere durch die Nase gezogen, sind ein Kennzeichen hoher Negerkultur. Ich verbitte mir insoweit jede abfällige Kritik."

„Verzeihung," erwiderte ich, „ich meinte natürlich den Ring von Richard Wagner." Da brach Herr Sekles in ein schallendes Gelächter aus. „Richard Wagner! Mensch, Sie sind gut. Dann sagen Sie doch lieber gleich Beethoven. Dieser Herr hat bekanntlich so was komponiert wie „alle Menschen werden Brüder". Das kann ich Ihnen versichern, meine Neger bedanken sich, zur Zeit wenigstens, bestens dafür, Brüder dieser unrhythmischen, amusischen Deutschen zu heißen.

„Dann hat die Transfusion aber ihre Schwierigkeiten," meinte ich bedenklich. „Hat sie gar nicht!" rief Herr Sekles triumphierend. „Gott sei Dank, stößt mein und meiner Anhänger Vorgehen auf derartige Ablehnung in deutschen Musikerkreisen, daß unsere Gegner uns bestens in die Hände arbeiten und das Niggerblut in natura völlig überflüssig machen. Sie bringen es nämlich fertig, daß wir uns auch ohne dieses schwarz ärgern."

„Wenn ich mir erlauben darf, hierzu etwas beizutragen . . .," sagte ich im Weggehen.

„Aber selbstverständlich, ich bin Ihnen dafür dankbar," ermunterte mich Herr Sekles liebenswürdig.

Deshalb nur bringe ich dieses Interview mit Herrn Direktor Bernhard Sekles hiermit im „Kladderadatsch" zum Abdruck. stoffel.

Danaergeschenk

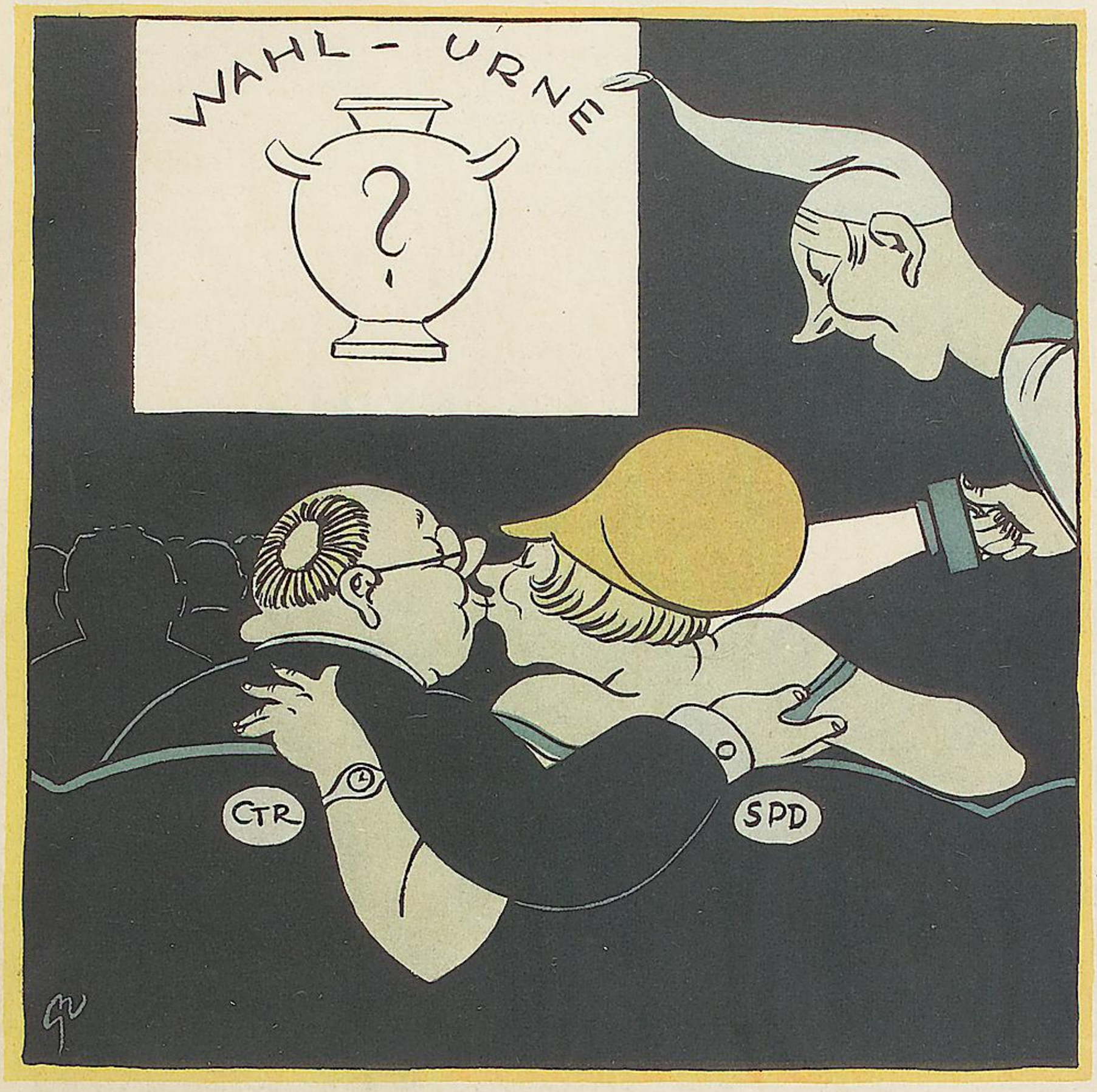
Die Reichsbahn gewährt seit dem 1. Januar allen Blinden bei Fahrten, die sie in Ausübung ihres Berufs unternehmen, Beförderung zum halben amtlichen Fahrpreis.

Und was sagt die Öffentlichkeit zu dieser Verschlechterung? Bekanntlich wurden blinde Passagiere bisher immer umsonst mitgenommen! l. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0040
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zweckmäßige Erhellung

(In Budapest untersuchen Geheimpolizisten die Kinos durch plötzliche Beleuchtung daraufhin, ob die Zuschauer nicht zu dicht beieinander sitzen.



Auch in Deutschland wäre eine Aufklärung über vielleicht im Dunkel geknüpfte Beziehungen zu Zeiten äußerst erwünscht.

Die Wahlparole

A: Es wird allmählich Zeit, sich nach einer Parole für die nächsten Wahlen umzusehen. Wenn sie nur nicht gerade diesmal so schwer zu finden wäre! Merken Sie nicht auch, daß unsere Partei immer mehr zurückgeht?

B: Sagen wir also: „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!"

A: Bitte, ulken Sie nicht, die Sache ist denn doch zu ernst. Hier geht's um die Wurst.

B: Gut, werfen wir also diese nach der Speckseite und verkünden wir als Hauptforderung: „Restlose Aufwertung!" Nur damit kann man jetzt noch ein vernünftiges Parlament zusammenbringen.

A: Aber das ist ja ganz unmöglich!

B: Ob ein vernünftiges Parlament in Deutschland möglich ist, das weiß ich auch nicht gewiß. Versucht werden muß es immerhin.

A: Ach, ich meine ja, die volle Aufwertung ist unmöglich! Und wie verträgt sie sich mit unserm Partei-Programm? Aber es gibt schließlich in der Welt doch noch andere Belange. . .

B: Pah, solange Pinkepinke nicht langt, pfeift der Mensch auf alle sonstigen „Belange". „Durch Aufwertung wird erst der Mann etwas wert", sagt schon Schiller — oder so ähnlich.

A: Nanu hören Sie aber auf! Wir sind doch beide von der gleichen Partei . . .

B: I wo, ich bin seit vorgestern Aufwertler.

A: Au Backe! Ich denke, wir liegen uns bald in den Armen, und dabei liegen wir uns schon in den Haaren!

B: Ja, das ist jetzt immer so, wenn zwei Deutsche politisieren. Aber eben deshalb gibt es doch eine Wahlparole, die alle Parteien gern unterschreiben können und die ich hiermit zur Verfügung stelle.

A: Und die wäre?

B: „Man immer feste druff!" — reino

7121

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0041
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Südtiroler Friedenshymne

(Komponiert und gedichtet von Mussolini)

Wir habben ihr begrabben,
Das Freiheit von Tiroll,
Und Friedö wirrd nun habben,
O, du mein Land Tiroll.
Der Duce wirrd dir schitzen.
Mit derr Gewehr und mit Haubitzen!
O du meine Land Tiroll! . . .

Tierfabel

Der Affe, der Esel, der Ochs, das Schwein, das Schaf, das Kamel und das Rhinozeros sprachen zu einander: „Die Menschen können uns doch wirklich sehr dankbar sein, daß wir ihnen so selbstlos die Grundlage zu dem geben, was man unter „parlamentarischen Ausdrücken" versteht."

„Wie Ihr Euch da schon wieder überhebt", sagte die Laus, die in dem Fell des Kameles saß, „blos, weil Ihr zufällig ein bischen größer seid, als ich! Was sollten sie im Reichstag und im Landtag wohl auf der Linken anfangen, wenn ich ihnen nicht hin und wieder die Möglichkeit gäbe, nach rechts „du Lausejunge!" herüberzurufen!" ego.

Politik und Kegelspiel

Tiefsinnige Betrachtung eines Kegeljungen:

Aufs Kegeln, da versteh' ich mich drauf, —
Doch die Wahlen sind mir zu dumm:
Die Kandidaten stellt man auf, —
Und — die Wähler fallen um! m. l.

Eine geniale Lösung

Für die Hinrichtung von vier Mördern in Trenton (U. S. A.) hatte die Gefängnisverwaltung hundert Eintrittskarten zum freien Verkauf ausgegeben, die im Nu zu phantastischen Preisen vergriffen waren. Die „glücklichen" Karteninhaber kamen auch gut auf ihre Kosten, da die Exekution der vier Delinquenten vor ausverkauftem Hause eine volle halbe Stunde in Anspruch nahm.

Wie bedauerlich, daß weder im Altertum noch im Mittelalter, wo ja alle Hinrichtungen öffentlich stattfanden, niemand auf den Gedanken kam, von den Zuschauern dafür entsprechende Gebühren zu erheben. Was für Kulturtaten hätten mit diesen Geldern geschaffen werden können, die so aus Mangel an Mitteln unterbleiben mußten. Erst dem modernen Amerika, dem wir ja auch die Segnungen des Dawesplanes verdanken, war es vorbehalten, Europa den Weg zu weisen, der es spielend aus seiner gegenwärtigen Finanznot führen kann. alberich.

Neue Lesebücher für unsere Jugend!

(Der Preußische Kultusminister Dr. Becker befürwortet neue Lesebücher für die Schulen, da in den alten zuviel reaktionär-militärische Überbleibsel enthalten wären.)

Unser Prachtminister Becker,
Demokrat aus Herzenszug,
Äußert seine Wünsche kecker:
Änderung im Liederbuch!

Auch Herr Braun, der wahrhaft Gute,
Herrlich selbst im Negligee,
Schwärmt mit seinem Herzensblute
Für die Beckersche Idee.

Doch im Buche zu verrichten
Säuberung, — scheint's opportun?
Braun und Becker, warum dichten
Sie nicht gleich ein neues nun?

Sicher dichten sie sehr schöne,
Wenn die Muse ihnen kimmt;
Und sie finden wohl die Töne,
Die auf schwarz-rot-gold gestimmt.

Braun und Becker, Braun und Becker,
Dichtet selbst, hört meinen Rat!
Ach, man könnte wirklich lecker
Werden auf das Resultat!

Auf den Sommerfahrten, Reisen
Sänge man's, und nie genug —
Doch „wem rechte Gunst erweisen"
Gott will — schenkt er nicht das Buch!

m, br.

Die Architekten

Der neue Völkerbundspalast in Genf soll im allgemeinen nach dem französisch-schweizerischen Projekt Renot-Flegenheimer errichtet werden. Die besondere Eignung der beiden Herren steht außer allem Zweifel. Renot ist der Erbauer der neuen Sorbonne in Paris, also des Gebäudes, in welchem die französische Geschichte gemacht wird. Flegenheimer hat den Genfer Bahnhof erbaut, versteht sich also besonders auf — Wartesäle!

d. a. h.

Paradiesisches

Auf dem Jahreskongreß der Gesellschaft für alttestamentarische Forschung behauptete der Professor Obbink, daß Adam vor der Vertreibung aus dem Paradies nicht nur einen, sondern mehrere Äpfel vom Baume des Lebens gepflückt habe.

Sieh mal an! So ein Leckermäulchen, dieser Adam. Wir glaubten bisher immer, er hätte an einem Apfel genug gehabt. — Aber es scheint, daß schon zu Adams Zeit die Leute nie genug kriegen konnten.

Sicher hat die Eva den guten Adam zu solcher Völlerei veranlaßt. — Aber es ist nichts so fein gesponnen, Professor Obbink bringt es noch nach hunderttausend Jahren an die Sonnen!

Die Moral: Man kann auch im abgeschlossensten Paradies nicht vorsichtig genug sein. — Die Wissenschaft sieht durchs Schlüsselloch und kann jeden Apfel vom Baume des Lebens zählen und jedes Gras wachsen hören. j. k.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0042
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die beiden „Alten Fritzen"

In Walhall, dem in ewigem goldigen Licht erstrahlenden Sitz der ruhmgekrönten Helden, munkelte man von einer bevorstehenden heiteren Sensation!

Keiner der Seligen wußte, worum es sich handelte, nur dem Leser wollen wir verraten, daß ein Schalk dort oben — man meint, es wäre der alte Blücher gewesen — es heimlich durchzusetzen verstanden hatte, daß der Berliner Schauspieler Otto Gebühr, der berühmte Darsteller des Alten Fritzen, für eine kurze Weile nach Walhall geladen war, um dort dem Original gegenüberzutreten.

Die Helden waren, wie gewöhnlich, nach dem Morgennektar, im großen Prunksaal versammelt, und der Alte Fritz hatte, in völliger Ahnungslosigkeit, soeben seinen Morgenspaziergang gemacht, als sich ihm, gewaltig mit dem Krückstock auf das himmlische Parkett aufstoßend, sein Ebenbild näherte.

Der erste Alte Fritz stutzte, packte unwillkürlich seinen Krückstock fester und wich vor Erstaunen einen Schritt zurück; die gleichen Bewegungen machte der zweite Alte Fritz! „Parbleu — c'est incroyable!" entfuhr es dem Alten Fritz.

„Milletonnerre! Quel miracle!" rief der andere Alte Fritz.

Beide zeigten sich für den Moment ganz fassungslos; aber bald gewann der eine Alte Fritz seine Haltung wieder und musterte sein vis-à-vis energisch mit den großen leuchtenden Königsaugen; mit der gleichen Schärfe und den gleichen Königsaugen nahm ihn aber auch schon der andere aufs Korn.

„C'est drôle!" begann der eine Alte Fritz mit malitiösem Lächeln; ich freue mich vraiment ganz außerordentlich über die Connaissance mit einer so exzellenten personnage."

Mit einem vielleicht noch stärker betonten Lächeln wiederholte der andere Alte Fritz dieselben Worte.

Alles drängte sich nun um das seltsame Paar: die Übereinstimmung war zu verblüffend!

Jetzt nahm der eine Alte Fritz eine große Prise und wischte sich mit einem energischen Schwupp den restierenden Schnupftabak mit dem Rockärmel von der Nasenspitze weg; genau so tat der andere Alte Fritz.

„Ma foi," lachten plötzlich beide Alte Fritzen unisono auf; der Scherz ist wirklich superbe!

„Zum Hageldonnersapperment," entfuhr es nun dem alten Zieten, dem sich beinahe die Haare vor Verwunderung sträubten, „wer — zum Teufel — ist denn nun eigentlich der richtige . . . . . ?"

Es wußte tatsächlich keiner mehr! Auch Blücher kratzte sich verlegen den grauen Kopf.

Da, mit einemmale, tippte der eine Alte Fritz die auf seinem Rockärmel und Kragen verbliebenen Schnupftabakkrümelchen sorgfältig herunter. Der andere aber — nicht!

„Da — das ist der Richtige", rief plötzlich der alte Blücher, und mit ihm die Anderen, auf den zweiten Alten Fritz deutend; den wahren Alten Fritzen hat keine Seele in der Welt ohne Tobak auf der Uniform gesehen."

„Hurra! das ist der richtige, echte Alte Fritz!" rief plötzlich alles in der Runde, und Walhall war nun aller Zweifel enthoben.

m. br.

Pendant

Wegen Verdachts geheimbündlerischer Ziele wurde kürzlich das Büro des Vormarsch-Verlages versiegelt, aber bald wieder freigegeben.

Wie wäre es, wenn die für die verunglückte Aktion Verantwortlichen, die so große Angst vor dem Vormarsch-Verlag haben, als Gegengewicht gegen ihn einen Durchmarsch-Verlag gründeten? l. s.

STAATL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Zu
Haustrinkkuren
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt!

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstrasse 55.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien usw.

BMW
MOTORRÄDER

Im neuen Jahre
Neue Preise

Touren-Maschine R 42: RM. 1510.—
Sport-Maschine R 47: RM. 1850.—

Zahlbar:
in bar mit 3% Skonto oder in 12 Monatsraten bei einem Viertel Anzahlung und 6% Zuschlag, kein Versicherungszwang

Lieferung:
sofort ab Lager

Bayerische Motoren Werke Aktiengesellschaft München

Garmisch-Partenkirchen
Deutschlands führender Wintersportplatz in den bayr. Alpen
Seilschwebebahn z. Kreuzeck (1652 m)
Höchstgelegene Wintersportplätze. Sichere Schneelagen vom November bis April. Weltberühmte sportliche Veranstaltungen, darunter: Skirennen, Schauspringen, Bob- und Rodelsport, Eislaufkonkurrenzen, Eishockey (Riessersee), Pferderennen, Automobil-Eisrennen (Eibsee), Skijöring etc. — Pensionspreise von RM. 6.— bis RM. 18.—. Zimmer mit Bad und Salons nach freier Vereinbarung. Prospekte durch die Kurverwaltung.

Zugspitzbahn **Talstation Obermoos**
Bergstation Zugspitzkamm (2840 m)
Tunnel zum Plattferner im herrlichsten Skigelände Bayerns
Erstklassige Hotels bei Berg- und Talstation

7/22

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0043
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Buch für jeden Deutschen
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband. Preis 12 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Den Freunden in Übersee
können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlungen und der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.
Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co., G.m.b.H.
Berlin SW 48.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Perthesstr. 10.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Der Neubau

(Eine moderne — Parabel?)

„Ausgeschlossen!" sagte der Kommissar und wies auf die vor ihm liegenden Baupläne des Herrn Hochhinaus. „Sie haben sich vertragsmäßig verpflichtet, Ihr Neu- und Ausbauprojekt genau nach den jetzt allgemein, auch für Ihre Nachbarn, gültigen Vorschriften auszuführen. Statt dessen setzen Sie ein neues Stockwerk auf das andere! Schwindelerregende, feuergefährliche, überladene und das Gesamtbild störende Wolkenkratzer aber, die das übliche Niveau, die gesetzliche Norm weit überschreiten, werden seit 1919 nicht mehr geduldet!"

„Wolkenkratzer?! Wieso?" unterbrach ihn der Bauherr und blies seelenruhig dicke Rauchwolken vor sich hin. „Welches Gesetz verbietet mir denn, das längst vorhandene, alte und baufällige Fundament hier und da zu ergänzen, zu meiner Sicherheit auszubessern und ein wenig auszubauen?"

„Ausbauen? Ausbessern? Ergänzen?" fragte verwundert der Wachmann. „Zwölf" Stockwerke haben Sie im Lauf der Zeit schon aufgesetzt . . ."

„Stockwerke?! Wieso?", warf der andere ein und faltete seine fleischigen Hände über der Wölbung des wogenden Bauches.

Der Kommissar zählte: „1 — 2 — 3 — 4 . . ."

„Alles — Keller!" antwortete Herr Hochhinaus und drehte nachlässig die Daumen.

„Keller?!" Der Wachmann erblaßte. „Wie nennen Sie denn dann die nächsten vier Stockwerke?"

„Alles — Hochparterre!" entgegnete der Bauherr. „Da es im ganzen an eine einzige Firma vermietet ist, zählt es natürlich auch nur als ein Ganzes!"

„Und die folgenden . . .?"

„. . . sind selbstverständlich die üblichen vier Etagen, wie sie jedes Haus haben darf! — Sie sehen, lieber Freund, mein bescheidener Wigwam, den Sie einen Wolkenkratzer zu nennen belieben, weil er Ihrer unmaßgeblichen Ansicht nach um einige Zentimeter höher sein soll, als Sie es für nötig halten, hat auch nicht ein ‚Geschoß' mehr als alle Nachbarhäuser; im Gegenteil: lediglich einen leeren Keller, ein unzureichendes Hochparterre und die gewöhnlichen vier, allerdings sehr niedrigen und höchst primitiven Stockwerke . . . abgesehen von den paar Mansarden, von Speicher, Boden und Dachgarten, die ich zum Abschluß natürlich noch plane."

Der Kommissar schüttelte den Kopf: „Die Logik verstehe ich nicht!"

„Dann lassen Sie sich Ihr Lehrgeld wiedergeben!" spöttelte Herr Hochhinaus. „Wenn Sie aber ein Betätigungsfeld für Ihre Spürnase suchen, empfehle ich Ihnen, einmal zu meinem Nachbar, Herrn Michel, zu gehen und statt an meinem armseligen Häuschen an seiner prunkvollen Villa herumzumäkeln!"

Der Wachmann riß die Augen auf: „Die elende Bretterbude Ihres Nachbarn, diese baufällige, kleine, enge Hütte, wollen Sie mit Ihrem Prachtbau vergleichen? Sie sind wohl . . ."

„. . . längst im Bilde, lieber Herr!" ergänzte der andere. „Mich täuschen Sie und Herr Michel nicht! Verlassen Sie sich darauf: mit seinen heimlichen Arbeitskräften, seinem versteckten Baumaterial, seinem verborgenen Geld kann dieser scheinheilige Spitzbube die unscheinbare ‚Hütte', die unschuldige ‚Bretterbude' über Nacht in einen Palast, ein Schloß, eine Wohn‚kaserne', eine ‚Festung' verwandeln! Lassen Sie mich also gefälligst in Ruhe, Verehrtester! Denn nicht auf den augenblicklichen Zustand, den mein Haus zu haben scheint, kommt es an, sondern auf den künftigen, den sein Haus einmal haben kann!"

Der Kommissar drohte in Ohnmacht zu fallen. Wie vor den Kopf geschlagen taumelte er unverrichteter Dinge hinaus. Nur das Trinkgeld, das ihm Herr Hochhinaus heimlich zuschob, steckte er doch noch rasch ein.

— Und Frankreich rüstete . . . ab! klkl.

Höchste Zeit!

Gerhart Hauptmann hat bekanntlich den Hamlet umgearbeitet. Es steht zu hoffen, daß Hauptmann es nicht beim Hamlet bewenden läßt, sondern seine verdienstvolle Tätigkeit auch auf andere verfehlte sogenannte klassische Werke ausdehnt. Wie wäre es, wenn er sich zunächst einmal an Goethes Faust machte, der doch nach Umdichtung geradezu schreit? Zum Beispiel fehlt ganz offenbar nach der Hexenküche eine Szene, in der Faust einen Verjüngungsdoktor aufsucht und sich einer Operation unterzieht. Denn wie sonst wäre sein plötzliches Jungwerden zu erklären? Und dann der gänzlich unmotivierte Kindesmord des einst so soliden Gretchens! Wieviel erklärlicher wäre der, wenn vorher vielleicht durch eine dramatische Gerichtsverhandlung festgestellt worden wäre, daß Faust sich vor seinen Alimentenpflichten drückt und nun unbekannten Aufenthalts ist! (Womit auch sein Aufenthalt auf dem Brocken zur Walpurgisnacht glaubhaft gemacht wäre.) Wir stellen diese Vorschläge Herrn Hauptmann kostenlos zur Verfügung. m. de F.

Wer lachen will, der lese:
Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von
Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

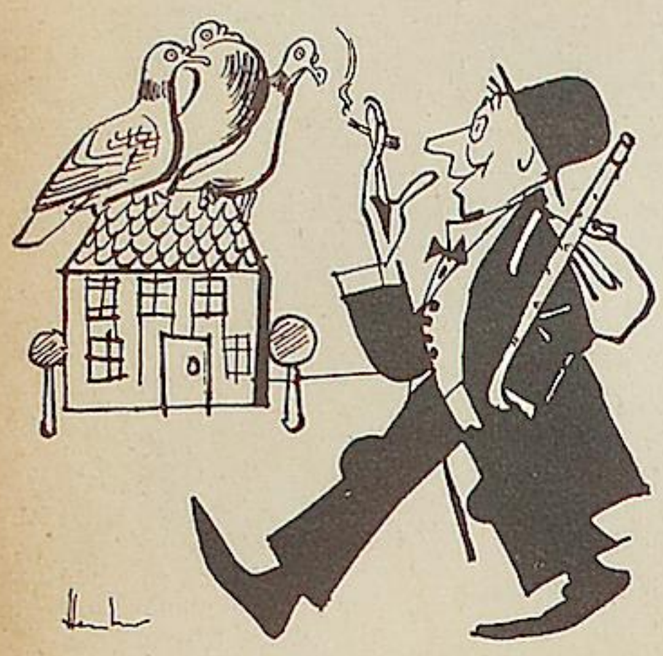
Nur die Ideal Zett Zahnbürste
ist genau nach dem anatomischen Bau der Zähne konstruiert. Von Zahnärzten als das Beste empfohlen. Garantie für Haltbarkeit jedes Bündels, also kein Ausfallen der Borsten, deshalb auch keine Gefahr einer Blinddarmreizung.

Millionen im Gebrauch
Bürstenfabrik EMIL KRÄNZLEIN A.-G., ERLANGEN

Was verjüngt den Mann?
Erectobin das neue, hochwertige, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Sexual-Kräftigungs- und Anregungsmittel, weil es infolge seiner wirksamen Zusammensetzung geeignet ist, den erschlafften Organismus neu zu beleben und verlorene Kräfte wiederzugeben. Probepackung M. 1,75 und M. 0,30 Porto = M. 2,05 in Briefmarken. Schreiben Sie nur an die Löwen-Apotheke in Hannover, Bahnhofstraße 10.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0044
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Philosoph



„Eine III. Sorte in der Hand ist mir lieber wie drei Tauben auf dem Dache . . .“

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Wunderbare Heilerfolge
bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Adernverhärtung (Blutdruckregulierung), Lähmung, Stoffwechselstörungen usw. hat man im Auffrischungs- und Verjüngungsbad
Radiumbad Oberschlema
wo die stärksten Radiumbäder der Welt verabreicht werden. Hier befindet sich z. Z. u. a. die stärkste bis jetzt bekannte Radiumquelle der ganzen Welt, über 2880 M. E. im Liter. — Im Jahre 1927 bis jetzt über 6000 Kurgäste. Ganz besonders geeignet für
Herbst- und Winterkuren.
Geschlossen vom 24. Dezember 1927 bis 2. Januar 1928. Versand der hochradioaktiven Wässer zu Haustrinkkuren nach allen Gegenden. Man verlange Prospekt von der Badeverwaltung Radiumbad Oberschlema im sächs. Erzgebirge.

Garmisch-Partenkirchen
PALAST-HOTEL SONNENBICHL
Haus I. Ranges · Pension von RM 11.— bis RM 17.— Tee- und Abendkonzerte · Garage · Für Pensionäre täglich mehrmalige, kostenlose Verbindung zum Ort und Sportplatz

Nervenschwäche
Nerven- und Gemütskranke, Neurastheniker, die an Schlaflosigkeit, Denkunfähigkeit, Zerstreutheit, Arbeits- u. Lebensüberdruß, Angst- u. Zwangszuständen, Mattigkeit, Kopfdruck-Nervenschmerzen usw. leiden, verlangen sofort Prospekt Nr. 5, geg. Eins. von 20 Pfg. über eine neue, bahnbrechende Methode. Begeist. Anerkenn. des In- u. Ausl. über überraschende Erfolge in kürzester Zeit. **Dr. med. Jordan G. m. b. H., Kassel 36.**

Die alten Germanen
Ein fröhlicher Gang aus der Väter Zeit
von Heinrich Schaeffer
Mit vielen lustigen Bildern von Arthur Krüger
Gebunden 2.50 Rmk.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen oder vom unterzeichneten Verlag
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Doppel-Spaten-Franciscusbier — die beiden allseits beliebten Starkbiere der **Spaten-Franziskaner-Leistbrauerei München,** deren Versand in Fässern und Flaschen begonnen hat, sind in Außerbayern seit Weihnachten bei allen Vertretungen und Ausschankstätten erhältlich. Diese Biere, hergestellt aus den besten und ausgesuchtesten Rohmaterialien erfreuen sich von Jahr zu Jahr steigender Nachfrage. Hinsichtlich ihrer Güte und Bekömmlichkeit sind sie unübertroffen.

Aus einer kleinen Lokalredaktion

Der erste Schnee: Gestern ist uns der erste Schnee auf den Redaktionstisch gefallen. Mit frohgemutem Auge betrachteten wir diesen Vorboten des Winters, von dessen weißer Reinheit sich die Enten, die bei uns ständig logieren, in deutlichem Kontraste abhoben. Alles bewunderte den weißen Gast, der davon so mitgenommen wurde, daß er in Rührung zerfloß. Immerhin gelang es uns, einen Teil davon zu retten, der, solange das Thermometer noch unter Null steht, vor den Fenstern unseres Verlagsgebäudes zu sehen ist. Neu hinzutretende Abonnenten dürfen sich ein bißchen davon mitnehmen. (Wegen Raummangels verspätet.)

Ein Hundertjähriger unser Mitbürger? Wie wir erfahren, feierte der Wirt des sattsam bekannten Ecklokales „Zum strammen Reichswehrmann“, Sebastian Nepomuk Gschaftlmeier, vorgestern das seltene und im Menschenleben wenn überhaupt, so nur höchstens einmal zu begehende Fest des einhundertsten Wiegenfestes. Das Geburtstagskind, dessen Ia Weißwürste weit über die Grenzen des Großmarkthallen-Goethe-Ecks hinaus Weltruhm erlangten (vgl. Inserat der heutigen Nummer), ist seit vielen Jahren ständiger Bezieher unseres Blattes, das sich in seiner Gaststätte überall, selbst in den entlegensten Örtchen, findet. Wir wünschen dem rüstigen Manne, dem seine Gattin erst vor einem Jahre einen strammen Stammhalter schenkte, noch viele Jahre Gesundheit und Erfolg. P. S. Eben erfahren wir, daß die Nachricht von dem 100. Wiegenfeste unseres Mitbürgers Gschaftlmeier stark übertrieben ist, da selbiger erst ein halbes Jahrhundert des Lebens im Kreise der Seinen vollendet hat. Der Irrtum soll dadurch entstanden sein, daß der Jubilar, der täglich 11 bis 16 Maß Bier zwecks Hebung des Konsums zu sich zu nehmen pflegt, auch die eigenen Jahreszahlen doppelt gesehen hat.

Unser Verkehrsschutzmann. Wie bekannt, wurde auf Grund des Stadtratsbeschlusses am Oberen Ringe ein Verkehrsschutzmann postiert, der dokumentieren soll, daß unsere schöne Vaterstadt jetzt zu den Großstädten zu rechnen sei. Unqualifizierbare Elemente, die bekannt, aber heute noch nicht genannt werden, machen es sich zum Vergnügen, ihre Fuhrwerke überall, nur nicht über den Oberen Markt zu lenken, so daß der Verkehrsschutzmann aus Langeweile dazu übergegangen ist, statt wegweisende Freiübungen zu machen, Patiencen zu legen. Wir fragen: Ist unser Oberer Markt ein Brennpunkt des Verkehrs oder nicht? Videant consules! rl-rl.

Grock „föhnt“ sich, weil er weiß,
Ein guter „Grog“ ist heiß!!

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

NEU! NEU!

FÖNSON

die neue preiswerte Heißluft-Dusche

Preis **21.**— RM.

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator“, „Penetrator“
„Vibrofix“ und „Sanofix“
elektrische Massage-Apparate
„Radiolux“ und „Radiostat“ D.R.P.
(erdschlußfrei) elektr. Hochfrequenzapparate
Elektr. Sicherheits-Heizkissen Sanotherm
mit Vacu-Regler D.R.P.

Neu! **SANOTHERM SON** *Neu!*
Das neue elektr. Sicherheits-Heizkissen. Preis 15.45 RM.
Überall erhältlich!

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, d. wir z. Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK »SANITAS« · BERLIN N 24

Emser

Wasser (Kränchen) Pastillen / Quellsalz

Die natürlichen Vorbeugungs- und Heilmittel von Weltruf bei

Katarrhen, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe u. Grippefolgen, Magensäure (Sodbrennen), Zucker u. harnsaurer Diathese

EMS

Emsolith
das Mundpflegemittel
Verhindert Zahnsteinansatz

Man beachte stets diese Schutzmarke u. meide künstliche Erzeugnisse.

Staatl. Bade- und Brunnendirektion
Bad Ems

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

7/23

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0045
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Mächtige Wirkung

(„Rußland besitzt derartige Mengen Giftgas, daß die Nation, die es wagen sollte, Rußland anzugreifen, binnen 12 Stunden ausgerottet wäre! Aus einer Rede Stalins.)

Man sollte es nicht für möglich halten, was eine Revolverschnauze alles vernichten kann!

Sind oder werden wir verrückt?

Im „Journal de Genève" teilt ein Statistiker auf Grund seiner vergleichenden Jahrestabelle mit, daß in 300 Jahren jedermann in Europa verrückt sein wird.

Der Genfer Statistiker setzt nun die Frist von 300 Jahren bis zum völligen Verrücktwerden Europas ein bißchen lang an. — Eine Orientierung in der ultramodernen Musik, ein Blick auf gewisse Erzeugnisse der Dichtkunst und der bildenden Kunst, und der Umgang mit den Stammgästen aus den verschiedenen Cafés „Größenwahn" könnte vermuten lassen, daß wir die 300 Jahre schon fast eingebracht haben.

Sollte es sich um einen Statistiker aus dem 17. Jahrhundert handeln, den da das Genfer Journal zitiert?? j. k.

Den deutschen Winzern

Ernst mit Scherzen
Nimmt den Lauf,
Herz dem Herzen
Schließt sich auf,
Der verwaiste
Sinn wird eins:
Heil dem Geiste
Deutschen Weins!

Sonne sandte
Strahlen gut,
Erde bannte
Kraft und Glut,
Zeitgewebe
Spann den Flor;
Und die Rebe
Sproß empor.

Des getreuen
Winzers Hand
Hat den neuen
Gott erkannt;
Reb' im Laube
Winkte schon:
Volle Traube
War der Lohn.

Deutsche Zecher,
O bedenkt,
Wer den Becher
Euch geschenkt!
Tropfen, glühe
Voll und heiß:
Winzers Mühe
Sei der Preis!

p.

Amerikanisches Seemannsliedchen

(Mel.: „Das größte Portmonneh hat Ludewig.")

„Den größten Flottenplan
Hat Jonathan, hat Jonathan." —
„Hat man ihm was getan?" —
„Man denkt nich dran, man denkt nich dran.
Er hat nur zu viel Geld,
Drum rührt er sich, drum rührt er sich." —
„Und wenn's in Genf mißfällt?" —
„Das schad't ja nich, das schad't ja nich." —
„Was sagt John Bull nanu?
Das wurmt ihn doch, das wurmt ihn doch?"
„Der sagt: Man immer zu!
Denn bau' ick ooch, denn bau' ick ooch." —

reino.

Bestätigung

Die Ausgrabungen von Glozel, welche von verschiedenen französischen Gelehrten als untrüglicher Beweis dafür betrachtet werden, daß der Ursprung aller europäischen Kultur nirgends anderswo zu suchen sei als in Frankreich, sind von einer internationalen Sachverständigenkommission als Fälschungen gekennzeichnet worden.

Es handelt sich also tatsächlich um echt französische Kulturdokumente! d. a. h.

*

Adolf Ey

Von kleinen u. großen Menschen

Gedichte — 2. Auflage

Preis geb. 3.— Rmk.

*

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Adolf Ey

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.— Rmk.

*

Adolf Ey

Vor Toresschluß

Neue Gedichte

Preis geb. 3.— Rmk.

*

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0046

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Altenberg: H. A. — B.-Baden: O. R. — Berlin: W. S. — R. S. — G. B. — St. — Düren: B. — Meiningen: v. B.
München: R. P. — Neustrelitz: H. S.

Bernburg (Saale). Dr. G. N.: In Nr. 298 der „Dessauer Zeitung" lesen wir: „Der zunehmende Eisgang auf der Elbe wirkt im Hamburger Hafen sehr hinderlich. Nur größere Schlepper kommen in den rasch vereisenden einzelnen Häfen noch durch; für Seefische halten Eisbrecher eine Fahrrinne auf der Unterelbe offen." Das ist sehr vernünftig, denn sonst würden die Spickaale nicht zur Zeit den Hamburger Fischmarkt erreichen.

Birkenfeld (Nahe). F. H.: In der „Birkenfelder Landeszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Zwillings- und Drillingsgeburten. Unter den Mehrlingsgeburten sind die Geburten von Vierlingen sehr selten. Durchschnittlich kommen in Deutschland jährlich nur ein bis zwei solcher „freudiger Ereignisse" vor. Seit 1921 verzeichnet die Statistik insgesamt neun derartiger Geburten. Etwas häufiger sind schon Drillingsgeburten. In Preußen stand die Rheinprovinz im Jahre 1925 mit 20 Drillingsgeburten — daher auch ‚Hast du geliebt am schönen Rhein . . .'" Na — immer wird doch aber die Liebe am schönen Rhein — nicht gleich so katastrophal enden! Heiliger Zuckmayr!

Bobitz (Mecklbg.). M.: Auf einem Prospekt des Weingutsbesitzers „J. Schnitzius-Müllers, Cröw (Mosel)" lesen wir: „6 Flaschen 1925er Cröwer Nacktarsch — 8,40 Rm., 20 Flaschen 1925er Cröwer Nacktarsch — 28,00 Rm." Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diese, jedenfalls ganz vorzügliche Marke für einen Abkömmling des im Olymp verzapften göttlichen „Nektars" halten.

Bremen. Dr. H. S.: In Nr. 340 der „Bremer Nachrichten" befindet sich eine Abhandlung über den „Deutschen Schlager" (von Egon Schubert); darin heißt es: „Jedes Land und jedes Zeitalter verleiht seinen ‚Schlagern' die ihnen eigene Note. Das alte Griechenland hatte seinen Anakreon, Rom seinen Homer." Und Amerika seinen Goethe!

Duisburg. Dr. W.: In Nr. 581 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" befindet sich eine Übersicht über die moderne Musik unter dem Titel „Skandal um Jazz"; darin heißt es: „Nun, es kann darüber kaum Meinungsverschiedenheiten geben: die moderne Musikwelt ist durch den Jazz zweifellos bereichert. Die Werke eines Hindemith, eines Stravinski, eines Kremek, sind durch die Jazzharmonie und durch den Jazzrhythmus in furchtbarster Weise inspiriert." Leider, leider! Uns tun noch immer die — „Kopfhörer" weh!

Halle a. S. M. O.: In der „Handels- und Wirtschafts-Zeitung" (Halle) vom 25. Dezember 1927 lesen wir: „Gottes Güte hat mir eine holde Christrose geschenkt. Sie heißt Doris Sasse. Dies zeigt hochbeglückt als Verlobter an Gardy Kukuk, Lehrer. Hettstedt. Halle a. S. Weihnachten 1927." Zum Kuckuck! Ist das nun eine Geburts- oder Verlobungsanzeige?

Hannover. Dr. H.: Im „Hannoverschen Anzeiger" vom 20. Dezember 1927 lesen wir über die „Beilegung des Prager Streits mit Rom"; zum Schlusse heißt es: „Es ist ein Modus vivendi geschaffen worden, der ehemalige Prager Nuntius Marmaggi, der vor zwei Jahren wegen einer antialkoholischen Huß-Feier Prag demonstrativ verließ, soll im Januar zurückkehren." Es wird also, um den geistlichen Herrn zufriedenzustellen, allem Anschein nach bei der nächsten Huß-Feier ein tüchtiger Schoppen genehmigt werden.

Hannover. H. W.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 20. Dezember 1927 lesen wir: „Gefährliche Notlandung in der Steiermark. Das Schulschiff des deutschen Schulschiffvereins „Deutschland" ist am 17. Dezember wohlbehalten in Kapstadt eingetroffen." Tja, zum Donnerwetter, wie ist das —? Kapstadt liegt am Tafelberg, aber gehört der Tafelberg noch zu — Steiermark?

Helmstedt (Braunschweig). E. W.: In der „Braunschweigischen Landeszeitung" vom 25. Dezember 1927 lesen wir: „Wohnsitz m. minderjähriger Tochter Hertha, Ackerhof 72, Süpplingen (Kr. Helmstedt), beabsichtige ich zu verpachten. Schmidt, Süpplingen." Vielleicht will aber der Pächter den „Ackerhof 72" — ohne die minderjährige Tochter haben!

Köln. H. B.: Im Kölner „Stadt-Anzeiger" vom 24. Dezember 1927 lesen wir: „Liebes Christkind! Vermittle mir die Bekanntschaft eines netten gebild. Herrn in ges. Pos. zw. sp. Neigungsheirat. Bin 30 J., Isr. mit Kind, große, symp. Erschein. Einger. Wohnung u. Ersparnisse vorhanden. Es wollen sich nur Herren mit anst. Lebensauffassung, groß und gesund melden. Diskretion gegeben und verlangt. Angebote, möglichst mit Bild, unter M L 957 an die Expedition dieses Blattes." Aber geschätzter Zeitgenosse, was wundert Sie denn dabei? Warum soll denn eine Dame mosaischer Konfession, die ein Kind hat, in weihnachtlichen Herzensangelegenheiten nicht die freundliche Vermittlung des — Christkindes anrufen? Außerdem ist doch aber, wie Ihnen auch bekannt sein dürfte, jedes Weihnachtsgeschäft, auch die Heiratsvermittlung, interkonfessionell.

Leipzig. Dr. F. R.: In der „Leipziger Abendpost" vom 24. Dezember 1927 lesen wir: „Welcher Herr, evtl. Witwer m. Kind, heiratet freid. Jüdin, Ende 80, hübsch, v. liebevoll. Wes., wirtsch. u. geschäftstücht. Off. usw." Das ist aber eine etwas starke Zumutung, — und ausgerechnet zu Weihnachten!

Liegnitz. P. R.: In der „Goldberg-Haynauer Zeitung" vom 25. Dezember 1927 beginnt eine Amtliche Bekanntmachung mit folgenden Worten: „Privatklagesache des Volksanwalts Max Jeltsch zu Goldberg i. Schl., Privatklägers, gegen den Stellenbesitzer Hugo Staude zu Neukirch a. K., Angeklagten, wegen öffentlicher Beleidigung. Das Amtsgericht in Schönau (Katzbach) hat am 13. Dezember 1927 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen Beleidigung des Privatklägers durch die Worte ‚du bist ein Bescheißer' zu einer Geldstrafe von 5 Reichsmark hilfsweise 1 Tage Haft verurteilt. Von der Anklage der Beleidigung durch den Ausdruck ‚Schweinhund' wird der Angeklagte freigesprochen." Merkwürdig! Wenn der „Bescheißer" volle 5 Reichsmark wert ist, dann hätten für den „Schweinehund" auch mindestens 2 Reichsmark bezahlt werden können; denn er steht, so häufig er auch auftritt, zoologisch-juristisch immer noch ziemlich hoch im Preise.

Lünzen (Lüneburger Heide). H. H.: In Nr. 300 der „Schneverdinger Zeitung" beginnt eine Amtliche Bekanntmachung mit folgenden Worten: „Rotenburg i. Hann., 16. Dezember 1927. Viehseuchenpolizeiliche Anordnung! Unter dem Viehbestande des Hofbesitzers Friedrich Küsel in Hellwege ist amtliche Maul- und Klauenseuche festgestellt worden." Das ist schlimm, denn gerade die „amtliche Maul- und Klauenseuche" ist eine der hartnäckigsten Krankheiten.

Markneukirchen i. S. E. H.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt befindet sich eine Empfehlung der „Kantorovicz-Einheitslikröre"; zum Schlusse heißt es sonderbarerweise: „Auch Sie gehören als liebevolle Beigabe auf den Weihnachtstisch." „Hier ist," meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „der von mir außerordentlich geschätzten Firma Kantorovicz ein Fehlgriff unterlaufen. Ihre Annahme, daß der Leser der Zeilen sich sofort einige Flaschen ihrer Liköre kaufen und sich dann am Weihnachtstage bis zur Abfuhr bekneipen wird, ist natürlich durchaus berechtigt; der so Bezechte dürfte sich dann aber, wenigstens nach meinen persönlichen Erfahrungen, nicht auf den Weihnachtstisch, wo er sich als ‚Bescherung' nicht sehr vorteilhaft ausnehmen dürfte, legen, sondern natürlich nur unter den Weihnachtstisch."

Rostock. Stammtisch: „Mond und Stern": In Nr. 302 des „Rostocker Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Flotte Maschinenschreiberin, die gleichzeitig im Kontor zuverlässig ablegt, hat Aussicht auf Dauerstellung. August Speiser, Steinstraße 6." Nanu, wie oft soll denn die Dame gleichzeitig im Kontor ablegen und maschinenschreiben?

Ulm a. d. Donau. Dr. K.: In Nr. 297 des „Ulmer Tagblatts" befindet sich folgendes Gesuch: „Lehrer sucht billiges, möbliertes Zimmer mit Klavier oder Erlaubnis zum Stellen eines solchen im Zentrum oder im Osten der Stadt. Angeb. unt. Z. 6794 ans Tagblatt." Am besten wäre es doch aber, sobald er die Erlaubnis des Bürgermeisters bekommen hat, das Klavier auf den Marktplatz zu stellen.

Zittau. Dr. R. M.: In den „Numismatischen Mitteilungen, Nürnberg" vom 19. und 26. Dezember 1927 befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift: „Vorsicht, Falschgeld!" — Zum Schlusse heißt es: „Verausgeber von solchen Falschstücken wollen der Polizei übergeben werden." Unsinn! Daran glauben wir nicht; oder diese Verausgeber müßten geradezu verrückt sein.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 5. Januar 1928.

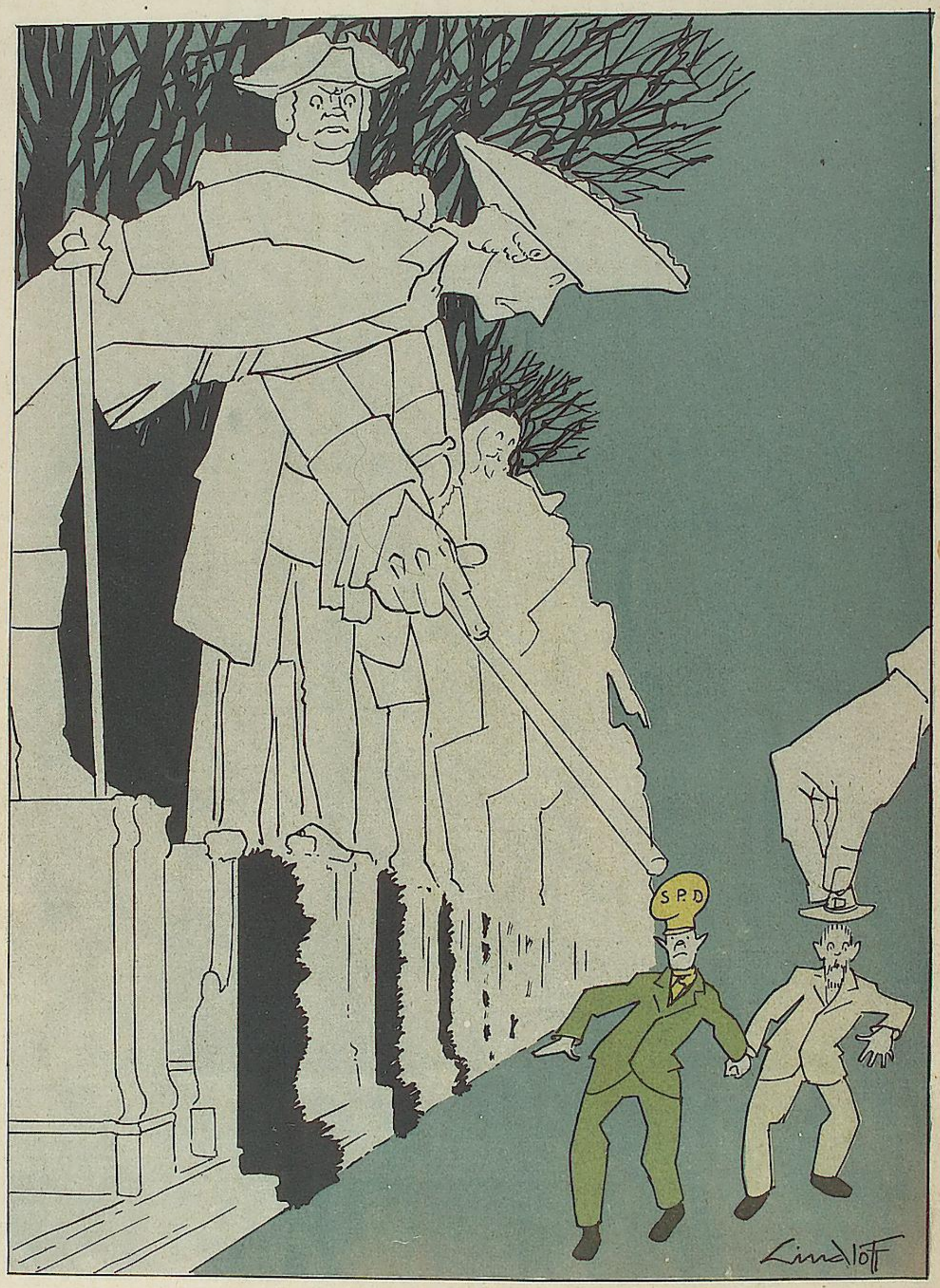
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

7/124

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0047
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 3.



Gespensterfurcht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0048
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

Akad. Lesesaal Heidelberg

Nr. 4. — 81. Jahrg.
Berlin, 22. Januar 1928.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Das enfant terrible

Herrje, der deutsche Weihnachtsbaum hat ihm den Kopf verdreht!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0049
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 22. Januar 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen
Verlag des Klabderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 23. Januar

Das ist ja nun des Feindes neuste Kunst,
Daß er uns Riesenzahlen in den Schädel hämmert!

Dienstag, den 24. Januar

Na — ob es nun bei diesem wüsten Dunst
Allmählich in den deutschen Köpfen dämmert?

Mittwoch, den 25. Januar

Ich fürchte — nein! Die Hoffnung ist umsunst!
Bei einem sicher — ach, es ist belämmert:

Wochenkalender

Donnerstag, den 26. Januar

Der Pazifist, der über ein paar hundert
Milliarden mehr sich schließlich nicht mal wundert,

Freitag, den 27. Januar

Dem sein Gefühlsgedusel und -geschwafel
Das Wichtigste — der setzt sich an die Tafel

Sonnabend, den 28. Januar

Und löffelt ganz vergnügt auch diese Suppe!
„Nie wieder Krieg!" — Das andre ist ihm schnuppe!

Kladderadatsch.

Herrliche Aussicht

(In einer Reichsbannerversammlung zu Königsberg erklärte der Reichstagspräsident Löbe unter den üblichen Ausfällen gegen die Reichsregierung und die Rechtsparteien, die Linke stände dem deutschnationalen Vorschlag der Vereinigung der Posten des Reichskanzlers und des preußischen Ministerpräsidenten sympathisch gegenüber und werde kein größeres Vergnügen kennen, als Braun auch zum deutschen Reichskanzler zu machen.)

Welche wunderbare Kunde
Träufelt ins entzückte Ohr!
Aus des Weisen holdem Munde
Tropft wie Balsam sie hervor.
Nun versinkt in süße Stille,
Was uns wie Orkan umtobt —
Löbe mit der roten Brille,
Großer Löbe sei gelobt!

Hast du manchmal auch gerunzelt
Die so schön geschwungenen Brau'n,
Wenn du kreuzvergnügt geschmunzelt,
Warst du doppelt schön zu schaun.
Manche wohlgeformte Phrase
Türmen hast du gut gekonnt,
Mann du mit der feinen Nase
Und dem Riesenhorizont.

Oft schon hast du vorgesetzt uns
Wunderschönen Sauerkohl;
Aber was du jetzt verzapfst uns,
Das gefällt uns mehr als wohl.
Unseres Reiches Neugestaltung
Siehst du morgenrötlich graun:
Preußen gebt die Reichsverwaltung,
Kanzler sei Herr Otto Braun!

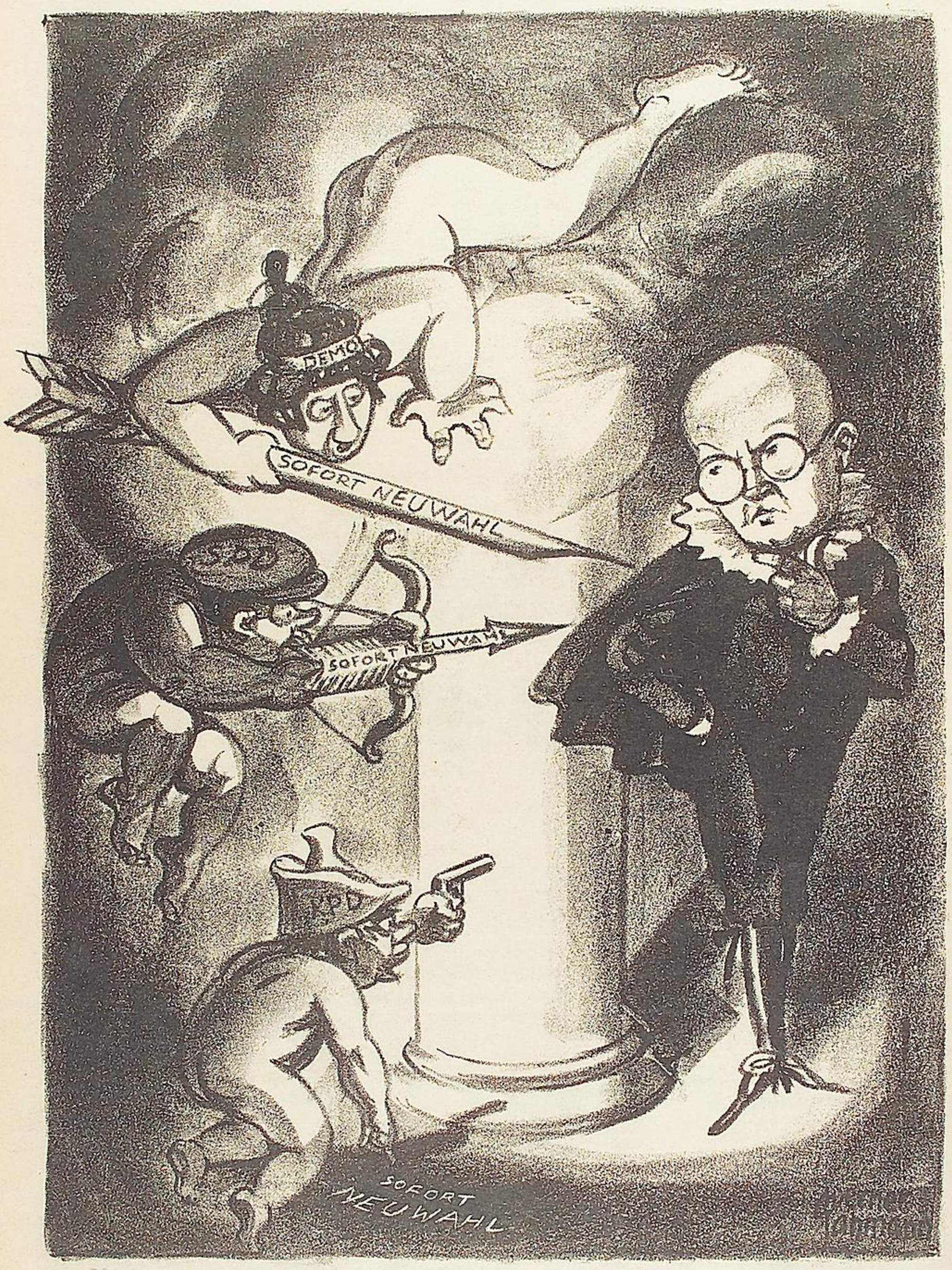
Wer da zaudernd stand beiseite,
Überdrüssig jeder Wahl,
Wenn er nicht verstandespleite,
Eilt er jetzt ins Wahllokal.
Ja, zum Heil der deutschen Seelen
Fühlt er's zwingend schlechterdings:
Wählen mußt du, du mußt wählen,
Und zwar selbstverständlich links!

Wählet links, daß euch erhöbe
Eines über allen Schmerz,
Daß euch drückt der biedere Löbe
Tiefgerührt ans treue Herz.
Und erlebt die Wahrheit selber,
Die noch allezeit hielt Stich:
Nur die allerdümmsten Kälber
Wählen selbst die Metzger sich!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Marx — Hamlet



7/26

Wahl oder Nicht-Wahl, das ist hier die Frage!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hie gut deutsch allewege!

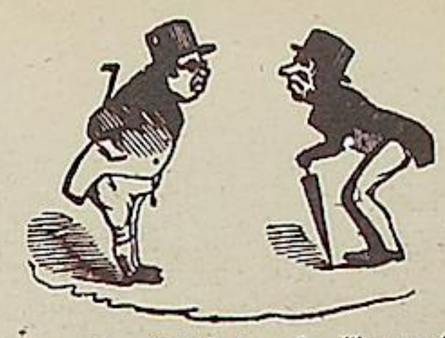
Ich bin ein deutscher Mann,
Daran ist nicht zu tippen:
Ich trage, wo ich kann,
Mein Deutschtum auf den Lippen,
Ich führe weit und breit
Das Deutschlandlied im Munde,
Bei jeder Festlichkeit
Und an der Stammtischrunde,
Und tanze selbst den Charleston nie
Als nur nach seiner — Melodie!

Ich bin ein deutsches Weib,
Das merkt der dümmste Schädel,
Mit Seele, Herz und Leib
Ein echtes deutsches Mädel:
Das zeigt mein bloßes Knie,
Mein abgeflachter Busen,
Am Kleid der „dernier cri",
Der Ausschnitt an den Blusen,
Das zeigt an meinem Bubikopf
Der — (abgeschnitt'ne!) Gretchenzopf!

Ich bin ein deutsches Blatt
Zum Wohle der Gemeinden,
Beliebt in Dorf und Stadt
Und auch bei uns'ren Feinden!
Ich schreibe frank und frei
Und je nach Zweck und Lage
Im Dienste der Partei,
Der ich heut' grad behage,
Und bin im Inseratenteil
Sogar für — deutsche Firmen feil!

Ich bin — laut Magazin!
Ein echter deutscher Dichter,
Bekannt in ganz Berlin
Bei Diva, Mob und — Richter,
Ich schrieb mit keckem Schwung
Die keß'sten Schlagertexte,
Womit ich alt und jung
In Nacktrevuen behexte,
Und rezitiere überdies
Aus meinen Werken in — Paris!

ade.



Müller: Neulich hat mein kleener Enkel von seinen Lehrer Keile jekriegt, weil er über det ihm jejebene Uffatzthema: „Uns jeht's von Tag zu Tag besser!" nischt weiter als „nebbich" jeschrieben hat.

Schultze: Und detwegen hat der Lehrer ihn verhauen?

Müller: Detwegen eijentlich nicht, sondern weil er nebbich nur mit eenem b jeschrieben hatte.

h.

„Die Regierung bin ich!"

(Von einem Mitarbeiter des „Echo de Paris" über sein politisches Programm befragt, erwiderte Mussolini: „In Italien gibt es nur eine verantwortliche Stelle: die Regierung. Die Regierung bin ich!")

„ICH bin die Regierung!" Grollend,
Stirnerunzelnd, augenrollend,
Forsch, mit weit geblähten Nüstern,
Kriegsgewaltig, siegeslüstern,
Jeder Zoll ein Erzdiktator,
Triumphator, Imperator,
Salo-, teils und teils dä—monisch,
Lako-, drako-, napoljo—nisch,
Donnernd, daß die Wände wackeln,
Zähne klappern, Kniee schnackeln,
Stentorstimmig mit Gebraus
Rief's zu aller Schreck und Graus
Mussolinius primus aus.

„ICH bin die Regierung!" Bebend,
Kaum den scheuen Blick erhebend,
Hören's die Minister, zitternd
Die Parteien, Unrat witternd,
Selbst die Parlamente neigen
Sich in ehrfurchtsvollem Schweigen!
Alles beugt den stolzen Nacken,
Klein und häßlich einzupacken,
Ja, sogar die Herrn Franzosen
Stehn mit angstgefüllten Hosen . . .!
Einer aber, der als Staat
Einst vor die Notabeln trat,
Schlägt (im Grabe) lächelnd — Rad!

klkl.

Auf zur Wahl!

Jeder Kaufmann hat im Güter-
Umlauf ein'ge Ladenhüter,
Die der bessern Kundenwelt
Lieber nicht zur Wahl er stellt.

Doch jetzt bei dem Ausverkaufen,
Welches Kämpfen war und Laufen!
Tausend drängten ins Lokal:
Buntes Ramschzeug stand zur Wahl.

Sinnend strich in ganzer Länge
Der Parteichef durch die Menge,
Und bewegt dacht' im Gemüt er
An die eig'nen Ladenhüter.

Was sich abspielt' hier so flink,
War es nicht ein Schicksalswink,
Mahnung, rasch zu bill'gen Preisen
Auch Polit'sches loszueisen?

Posel findet allemal
Käufer, stellt man ihn zur Wahl.
Manch Programm-Tinnef gefällt,
Wird er keck zur Wahl gestellt.

So kann's links herum gelingen,
Das Geschäft in Schwung zu bringen.
Der Parteichef ruft egal
Wild begeistert: „Auf zur Wahl!"

Timon der Jüngere.

Die neue Invasion

In Berlin soll ein großes neues Modehaus errichtet werden, das von der Galerie Lafayette in Paris jährlich für 250 Millionen Franken Waren beziehen muß und dadurch das Recht erwirbt, sich auf Berliner Boden gleichfalls Galerie Lafayette zu nennen.

„Eine immerhin bedenkliche Gründung", meinte ein deutscher Volkswirt in Gegenwart des Unternehmers.

„Was wollen Sie damit sagen?" fragte dieser. „Glauben Sie etwa, daß ich die französische Ware in Berlin nicht anstandslos würde los werden?"

„Doch, doch", war die Antwort, „aber nur unter der bedauerlichen Voraussetzung, daß die Berliner gleichermaßen anstands- wie würdelos sind." roderich.

Eine alte Erinnerung

Wir erhielten aus unserm Leserkreise folgende poetische Zuschrift:

(Im Jahre 1864 wurde der Redakteur des „Kladderadatsch" Ernst Dohm wegen eines Gedichtes auf die Fürstin Caroline von Reuß zu fünfwöchentlichem Gefängnis verurteilt. Infolge eines humoristisch-wehmutsvollen Bildes, das den Gefangenen innerhalb eines Krino-Karolinen-Gestelles, betrauert von seinen Redaktionskollegen darstellte, wurde auf Bismarcks Veranlassung der Strafrest erlassen. Bismarck machte Herrn Dohm davon eigenhändig Anzeige.)

Heut steigt mit sanfter Miene
Aus alter Zeiten Lauf
Ein Bildchen mir herauf,
Voll Reiz:
Die Krino-Karoline
Von Greiz.

Weißt noch, o Kladd'radatsche,
Wie brummen du gemüßt,
Weil du so scharf geküßt
Die Fee?
Bums, saßt du in der Patsche!
O weh!

Längst ging ihr Stern herunter.
Jedoch der Unverstand,
Der Menschen Narrentand,
Ja, die,
Die sind auch heut noch munter.
Und wie!!

Frisch wacker zu verhonzen,
Was Narrheit je erschuf,
Das ist mal dein Beruf.
Heut fiel
Auf Schieber, Schreier, Bonzen
Das Ziel.

Und kämen sie mit Toben,
Aufs neu dich einzusperrn,
Ich glaub, du brummtest gern,
Ganz tief,
Käm' nur von Bismarck droben
Ein Brief!

Pädagogisches

Friedrich Ludwig Jahn sagt: „Alle Erziehung ist nichtig und eitel, die den Zögling in dem öden Elend wahngeschaffener Weltbürgerlichkeit als Irrwisch schweifen läßt und nicht im Vaterlande heimisch macht." ock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Menschenfresser im Elsaß

Poincaré: „Ich rieche — rieche Autonomistenfleisch!"

7127

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Georges Blun

Silvester schlang in sich hinein
Das Maul Berlins (Blun durft' es buchen)
Fünfzehn Millionen Flaschen Wein
Und neun Millionen Pfannenkuchen.
Daneben sah in diesen Mund
Blun weiter fünf Millionen Pfund
Von Karpfen und Geflügel ziehn.
Und dennoch, Blun, Giftmischerknappe,
Ist dieses Maul von Großberlin
Nichts gegen deine Lügenklappe!

Die Fraun, in Suffs und Frackes Bann,
„Brüllten auf off'ner Straße Zoten,"
Sagt Blun, „und lockten jeden Mann
Mit höchst freimütigen Angeboten."
Ein Riesenmaul speit Schmutz und Trug.
Wo aber, fragt mein Herz mit Klopfen,
Gibt's eine Watsche, groß genug,
Um diesen Lügenschlund zu stopfen?

Timon der Jüngere.

Geeigneter Stoff

In den Vereinigten Staaten wurden Schulpreise verteilt für die besten Übersetzungen der Rede Briands, die er gelegentlich von Deutschlands Eintritt in den Völkerbund hielt.

Man legt in den Schulen stets Wert darauf, die Schüler die Schönheiten der fremden Sprache kennen zu lehren. Aus diesem Grunde war die Rede Briands besonders zur Übersetzung geeignet, hat doch die Zeit erwiesen, daß es ausschließlich schöne Worte waren. l.

Was der Mensch bei sich haben soll

Es ist von der Reichsbank erklärt worden, daß die neuen weißen Biermarken, soll wohl heißen: Fünfzigpfennigstücke, leicht von den bereits im Umlauf befindlichen Falsifikaten zu unterscheiden sind, da das echte Geld auf magnetische Einwirkung reagiere. — Also, Mitmensch, nimm außer großem und kleinem Portemonnaie, außer Schlüsselbund, Taschentuch und Messer, Zigarrentasche und dito Spitze, außer Notizbuch, Taschenkalender und Füllfederhalter, außer Bleistift und Radiergummi auch den Fünfzig-Pfennig-Magneten mit. Ob es dem wechselnden Trambahnschaffner pressiert, ob du am Eisenbahnschalter oder an der Theaterkasse eine Schlange hinter dir hast — hole deinen Magneten hervor und versuche, die dir als Wechselgeld gegebenen Münzen zu angeln. Beißen sie an, so hast du keinen Grund, den Weg noch länger zu versperren.

Die Reichsbank aber sollte großzügig genug sein, mit jedem neugeprägten Nickelstück einen Hand-Magneten gleichzeitig zu verabfolgen.

Der kluge Mensch aber, der bekanntlich vorzubeugen pflegt, wird den Inhalt seiner Taschen zweckmäßigerweise noch etwas zu vergrößern suchen. Wenn er, beispielsweise, Diplomat ist, wird er niemals ohne eine Goldwage ausgehen, um all seine Worte darauf zu legen. Zur Erkennung wahrhaft goldener Herzen dagegen kann nur die Wünschelrute dienen, die sich als Uhrkettengehänge sehr nett ausnehmen dürfte.

Im übrigen: Da wir uns einig sind, daß Optimismus die einzige Weltanschauung ist, die staatlich erlaubt sein sollte, wird der Vaterlandsfreund stets eine Flöte mit sich führen, um den Trübsalbläsern gleich die — rechten Töne beibringen zu können. rl-rl.

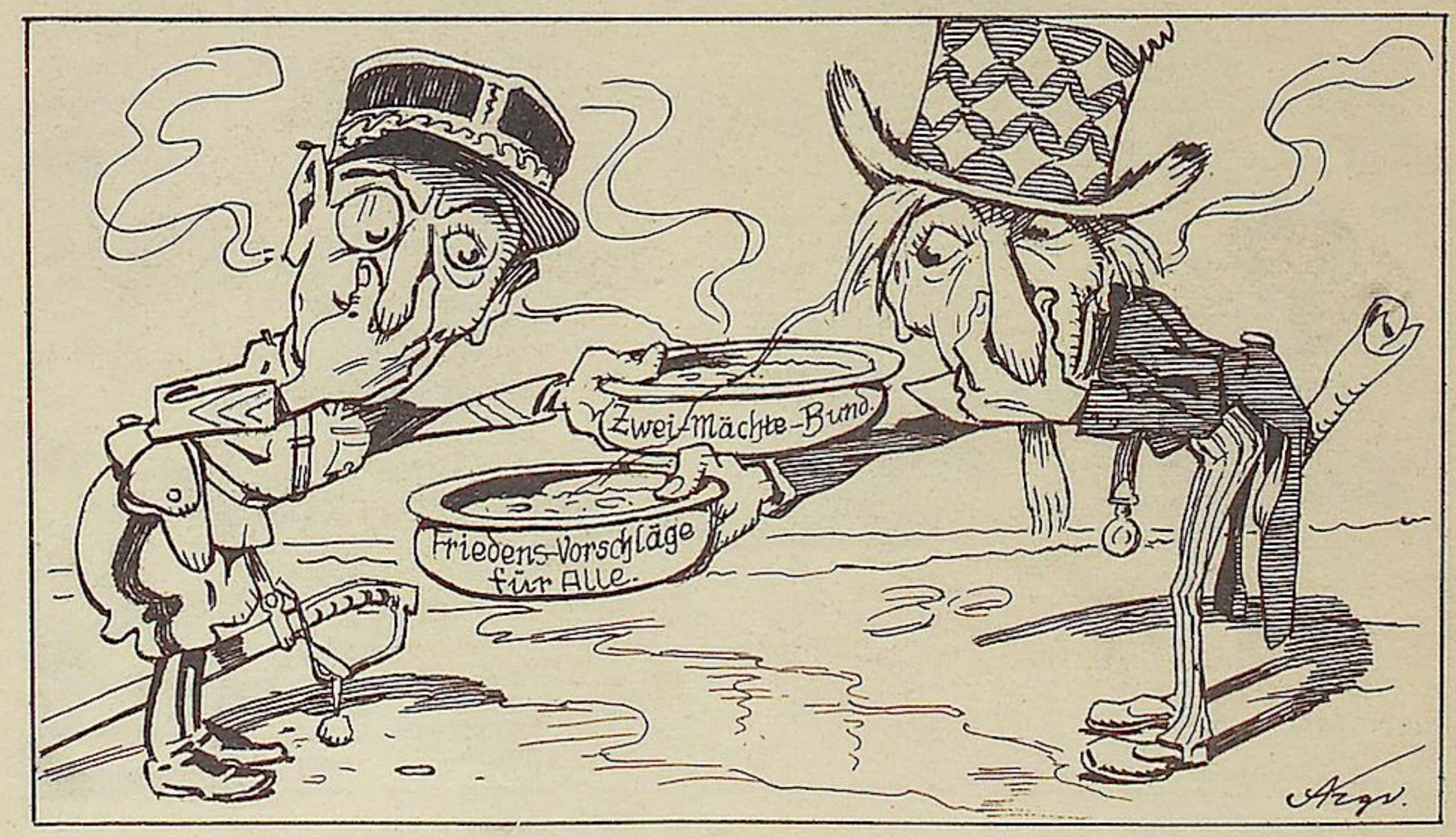
Medizinisches

In einer süddeutschen Zeitung tritt ein bekannter Arzt für die Ausnutzung der im Höhenflug mittels Flugzeugs liegenden Heilkräfte ein und fordert die Kurorte auf, Institute für Flugtherapie einzurichten, in denen Höhenflüge planmäßig verordnet werden.

Die Heilwirkung des Fliegens ist unbestreitbar und, wie jedermann weiß, beispielsweise in Rußland seit längerem mit bestem Erfolge durchgeführt. Gefahrdrohende Epidemien sind dort mit diesem Mittel im Anfangsstadium wirksam bekämpft worden. Dauerwirkung tritt freilich erst ein, wenn im geeigneten Augenblick auch das Gas abgedreht wird. Der große russische Therapeutiker Stalin soll z. Zt. Trotzki nach dieser Methode behandeln. Wir werden ja rechtzeitig erfahren, ob der Patient mit dem Leben davonkommt. stoffel.

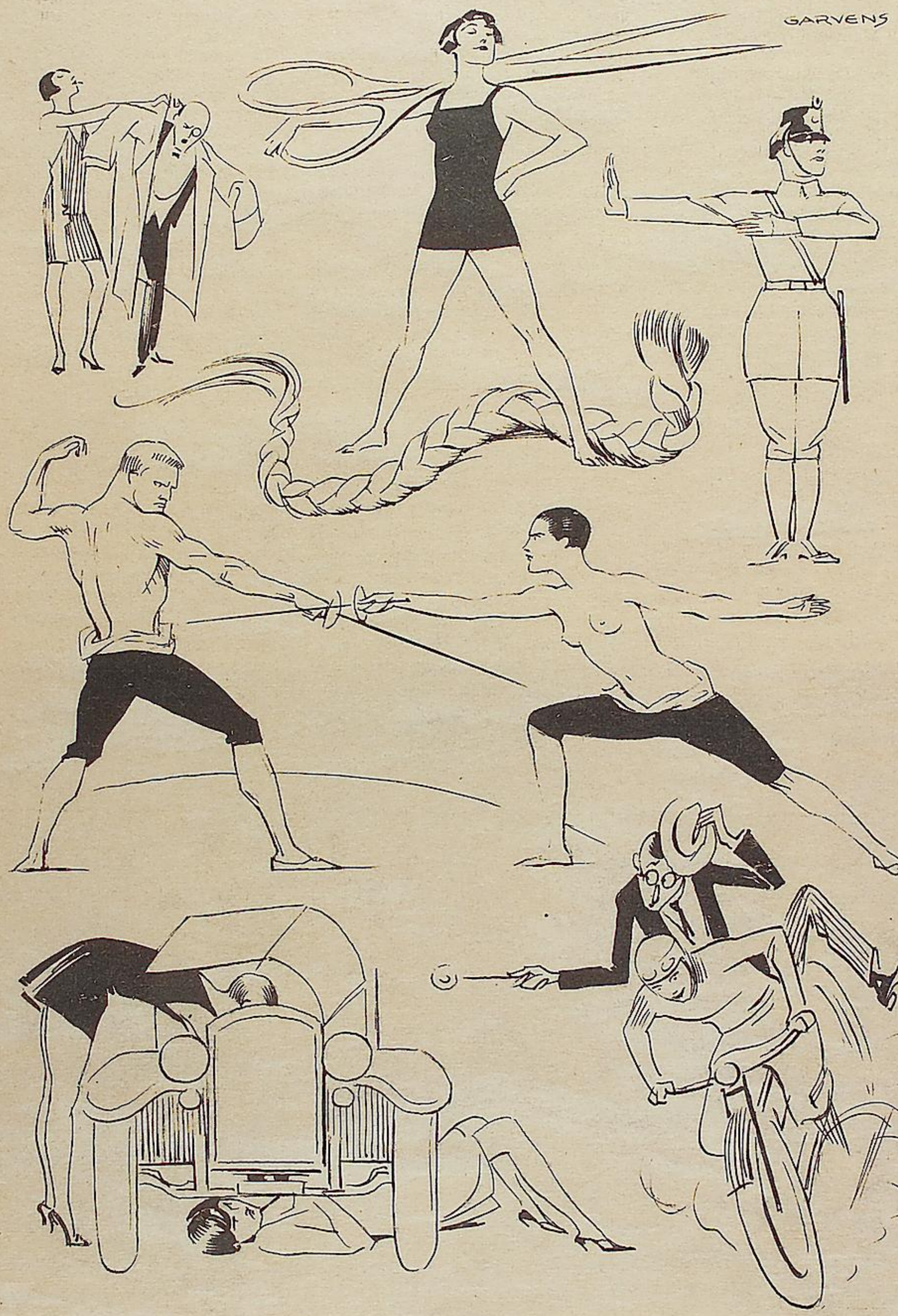
Ungenießbar

(Zu den amerikanisch-französischen Vorschlägen)



Beide unisono: „No!"
„Non!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0054
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Die Frau von heute

7/25

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Theaterskandal

Die mit allseitiger Spannung erwartete Neubearbeitung von Richard Wagners „Meistersingern" endete leider bei ihrer Erstaufführung mit einem wüsten Radau. Zwar zeigte das Publikum volles Verständnis für die Säuberung dieser Hurra-Oper von ihrem borniert-nationalistischen Aufputz. Es beklatschte, daß diese kümmerlichen Nürnberger Sänger als Kegelbrüder aufgezogen waren, beklatschte insbesondere auch, daß Walther von Stolzing in preußischer Leutnantsuniform am Schluß des zweiten Aufzuges an Stelle von Beckmesser gewaltige Keile bezog. Freute sich ungeheuer, daß der Nachtwächter die Maske Richard Wagners trug, womit die Regie freilich selbst zugab, daß dieser verstaubte Tonsetzer einer so feinsinnigen Neugestaltung kaum recht würdig ist. Auch in der Schlußszene ging zu Anfang noch alles gut. Die Festwiese war als karnevalistische Veranstaltung gedacht, und Hans Sachs hielt seine Schlußansprache aus der Bütt. Bei seinen Worten „zerfällt erst deutsches Volk und Reich", ertönte sogar mehrmaliges „Bravo!" von der Galerie. Als aber Sachs dann weiter sang: „und wälschen Dunst mit wälschem Tand sie pflanzen uns ins deutsche Land", erhob sich ein unbeschreiblicher Lärm. Neben den Rufen „vive la France!" hörte man Schreie wie „Kriegshetzer!" „Revancheapostel!" „blöder Bismarckkuli!" „eine Zeile Matin wiegt mehr als euer ganzer Kleist!" „Frechheit!" „Vorhang runter" u. dgl. Zum Glück hatten die Musiker aus der Neueinstudierung des Schillerschen „Wilhelm Tell" die Noten der Marseillaise bei der Hand. Durch diese allseitig geschätzten Klänge versöhnt, entfernte sich das Publikum halbwegs in Ordnung. Die Theaterleitung möge aber hieraus die Lehre ziehen, ihre Regie stets sorgsam den Gefühlen des prominenten Teiles der Zuschauer unterzuordnen. Dann ist es ausgeschlossen, daß dem niederen Instinkt der Verhetzung ein zweites Mal so häßliche Konzessionen gemacht werden.

stoffel.

Freier Hals dem Tüchtigen!

Seltsam ist der Zeiten Wandlung,
Ja fürwahr, man glaubt es nicht!
Früher galt es als Verschandlung,
Heute ist's erlaubt und Pflicht.

Fest und prall in früh'ren Tagen
Saß der Uniformrock an,
Und ein schöner hoher Kragen
Zierte sehr den Kriegersmann.

Ob auch Schweißesströme flossen —
Nicht gemuckst und nicht gequackt!
Denn ein Knopf, nur halb geschlossen,
Galt beinah schon mehr als nackt!

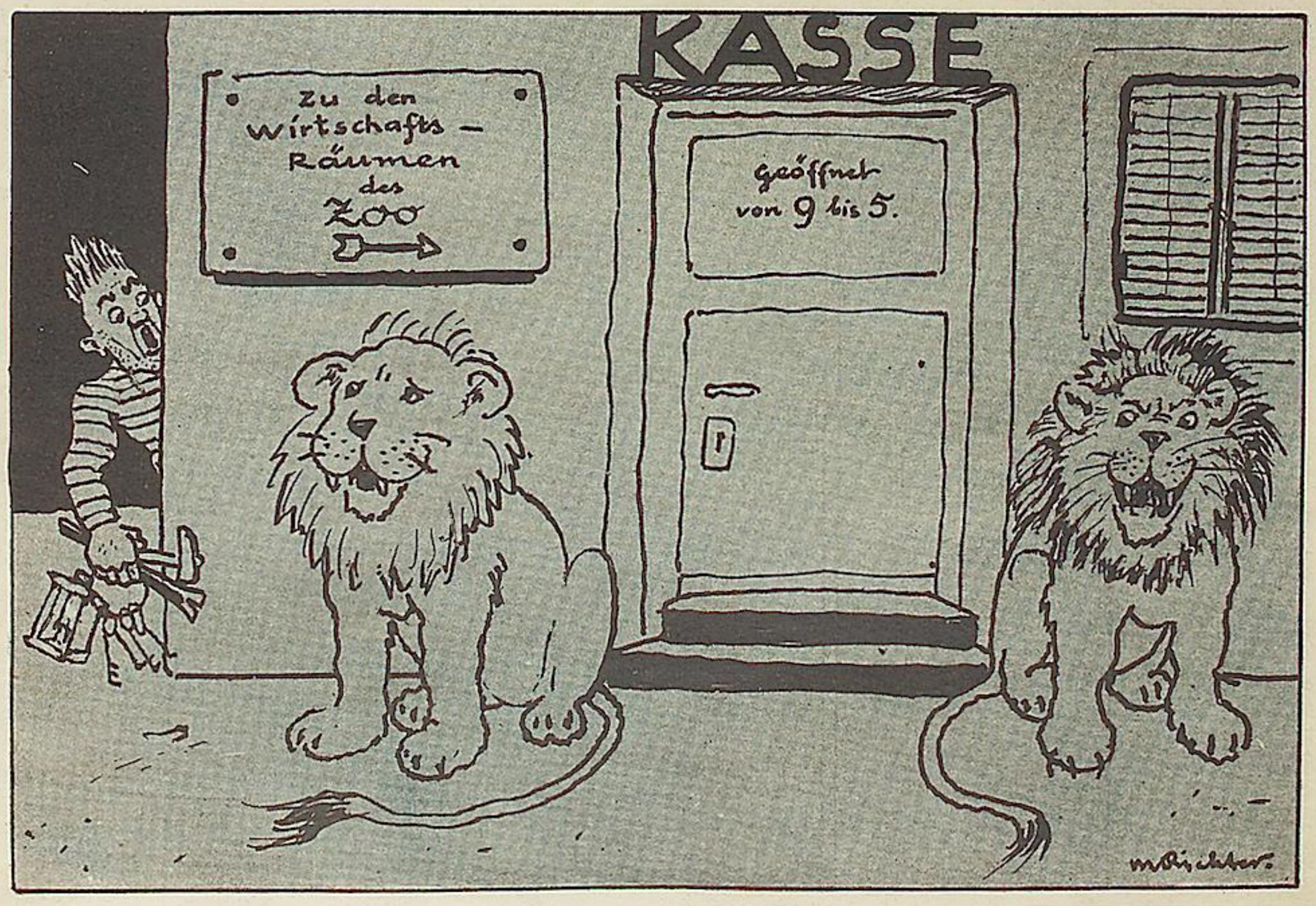
Heut dagegen! Frei und offen
Beut des Kriegers Hals sich dar,
Fort mit Steifem, Strengem, Schroffem,
Fort mit dem, was einstmals war!

Fraglich, ob's nach Aller Sinne,
Und ob's jeder gerne sieht.
Nur in punkto holder Minne
Macht es keinen Unterschied.

Denn Amanda, Lene, Elschen
Finden unsres Reiches Wehr
Mit dem dekoll'tierten Hälschen
Jetzt vielleicht noch schönereer!

h. s.

Zoo-Kasse



Aus dem Zoo: Um einer Wiederholung des unlängst vollzogenen Einbruchs in die Wirtschaftsräume vorzubeugen, hat sich die Direktion des Zoologischen Gartens in Berlin entschlossen, nunmehr den Eingang zu den Kassenräumen nachts durch zwei zuverlässige Wächter bewachen zu lassen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das russische Knusperhäuschen

(Durch den jüngsten Moskauer Bundeskongreß ist die Opposition in Rußland zurzeit erledigt.)

„Lache nur, alte Hexe, aber der Tag wird kommen, an dem wir dich in deinem eigenen Backofen rösten werden!"

7/29

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Furchtbare Gefahr!

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: „Meine Herren, es ist festgestellt worden, daß die Kohlenvorräte der Erde höchstens noch 2000 Jahre ausreichen. Eine Erhöhung der Kohlenpreise dürfte somit das Gebot der Stunde sein!"

Wie werde ich gebildet?

Wissen ist Macht. Bildung macht frei. Zeit ist Geld. Woraus hervorgeht, daß man heutzutage einerseits ein gebildetes Wesen zeigen muß, daß aber anderseits das Studium langwieriger Schriften eine unzeitgemäße Zeitverschwendung ist. Einige Tips genügen.

Kenntnis fremder Sprachen erweist sich am deutlichsten bei ausländischen Namen und Ausdrücken. Wenn du hier geläufig Oskar Weild, Jawe (mit kurzem a), Milano, Teims, Ssangtimetre, Schorsch, Dutsche usw. herausbringst, wird dich jeder für einen firmen Engländer, Hebräer, Italiener und Franzosen halten. Insonderheit mußt du bei Städtenamen stets die neue Form wählen: Straßbuhr, Bolzano, Warschawa, Tönder sind selbstverständlich. Sprichst du so, denkt jeder, du wärest dort gewesen.

Zur wissenschaftlichen Bildung gehört das Fremdwort wie das Ei zur Henne. Kosmos, Mentalität, Rhythmus, Rationalisierung, Okkultismus, Ideologie sind schon ein netter Grundstock. Bringe sie aber nie in Anwendung, ohne wenigstens eine dunkle Ahnung von ihrer Bedeutung zu haben, da sonst leicht peinliche Mißverständnisse mit weniger Gebildeten möglich sind. Zum tieferen Eindringen in die Spezialwissenschaften verhilft ein Fremdwörterbuch.

Zur musikalischen Bildung und Kritik gehören Ausdrücke wie Tonkörper, Musikalität, rhythmische Substanz, dreigestrichenes c und die Vorsicht, die Noten nicht über h hinaus zu erweitern. Im Konzertsaal stelle dich im Vorderseitengrund gut sichtbar auf, lehne das Haupt an eine Säule und kneife die Augen zu. Dann nicke bald mal beseligt, bald mal verzieh' die Miene wie bei Zahnschmerzen. Etwaige Huster blicke durchbohrend an. Durchschlagend wirkt die Mitnahme von Noten, doch darfst du sie beileibe nicht verkehrt halten. Bei großem Applaus pfeife, und umgekehrt. Jeder wird dich alsdann für einen verkappten Muck halten.

Den gediegenen Politiker erkennt man einesteils daran, daß er alles vorausgewußt hat; weise also stets mit ernstlichem Nachdruck darauf hin, daß du dieses oder jenes Ereignis schon vor 20 bis 30 Jahren annonciert hättest. Neben dieser Klährwoajanz (Ausdruck merken!) ist anderenteils eine gewisse mystische Geheimniswolke sehr wirkungsvoll. Ergehe dich also in dunklen Andeutungen, schweige stark, laß nur ab und zu ein Wort von geheimnisvollen Quellen, Kanälen, Beziehungen, Hintermännern, Skandalen usw. fallen. Kommt es mal zum Klappen, so operiere drittenteils frischweg mit Statistik; gegen Zahlen kann keiner, selbst wenn sie nicht stimmen.

Bei sinngemäßer Anwendung dieser Regeln müßte es mit dem Teufel zugehen, wenn du nicht binnen kurzem die geachtetste Autorität deines Stammtisches würdest. Ein tüchtiger Stammtisch aber ist das Sprungbrett zum M. d. R. p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg

ODEON

Electric

DIE EINZIGE MUSIKPLATTE DIE STIMMUNG BRINGT

ODEON-MUSIKPLATTEN UND -APPARATE

sind erhältlich in den offiziellen Verkaufsstellen des Lindström-Konzerns:

Odeon-Musik-Haus G. m. b. H., Berlin W 8, Leipziger Str. 110 | **Parlophon-Haus, Berlin NW 7, Friedrichstr. 91**
Columbia-Musik-Haus, Berlin W 15, Kurfürstendamm 29 | **Odeon-Musik-Haus, Breslau, Schweidnitzer Str. 43a**
Columbia-Musik-Haus, Frankfurt a. M., Goethestr. 19

ferner in allen anderen Odeon- und Parlophon-Musikhäusern und besseren Fachgeschäften

7/30

Carl Lindström A.-G., Berlin SO 36

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0059
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Buch für jeden Deutschen
Dr. Max Hildebert Boehm
Die deutschen Grenzlande
Der erste umfassende nationalpolitische Führer durch alle Fragen des Grenzlanddeutschtums, geschrieben in heißer Liebe zum Deutschtum, begeistert und begeisternd. — 400 Seiten Oktav, mit sechs Karten und 48 Abbildungen in Leinenband.
Preis 12 M.
Verlag von
Reimar Hobbing
Berlin SW 61

Gibt es Mädchenhändler?

Vom Dämon der Unzucht gepackt! Das Schicksal einer Lehrerstochter M. 1.—. Clarissa, Aus dunkl. Häusern Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens M. 2.—. Dr. Henne a. Rh., Prostitution und Mädchenhandel, M. 1.50. Bei Voreinsendung postfrei. Nachnahme 30 Pfennig extra.
Hans Hedewig's Nachf.
Leipzig 108

Ihre Hose
gleicht einem Schlauch, wenn diese keine Bügelfalte hat, die so leicht garantiert über Nacht erreicht wird mit Fewaco Hosenpresse, umlegbar. Für die Reise. Ersparnis. Ideal. Herrengeschenk. Dankschreiben. Pr. 6,90 M. fr. Nachnahme.
J. Rothe, Dresden 317
Zinzendorfstraße 39.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Der Intendant

Weil ich das Drama zeitig schon verhunzt,
Entstand Verdacht, daß ich die Musen neppe,
Die Himmelsleiter fehlte mir zur Kunst,
Drum spielt' ich „Wilhelm Tell" auf einer Treppe.
Der Treppenwitz gefiel dem rohen Haufen.
Trepp auf, Trepp ab! Ich wußte drauf zu laufen.

Doch weil am Ende monoton das Spiel
Und ew'gen Ruhm mir nicht genug mein „Tell" schafft',
So gab „Die Räuber" ich im Trotzkistil
Und macht' zu Trotteln Hamlets Hofgesellschaft.
Wie böse mich die Kenner auch verschmierten,
Rotfront und Reichsbanner, sie applaudierten.

Indessen — seit dem Holbergkrache, seit
Silvester, rufen nun auch diese: Wehe!
Man nennt mich Ausbund von Unfähigkeit,
Der wenig von Vorstellungen verstehe.
Und wirklich — davon, wer nach diesen Sachen
Mich loben wird, bin ich (es ist zum Lachen!)
Unfähig, mir 'ne Vorstellung zu machen

Timon der Jüngere.

Zur Aufklärung

Wir werden neuerdings mit Anfragen danach überhäuft, was unter dem vielbesprochenen „Ost-Locarno" eigentlich zu verstehen sei? So schreibt ein Leser: „Ich habe in meinem Atlas diesen Ort auf allen Karten des europäischen Ostens, noch bis hinter Leningrad und Moskau, vergeblich gesucht. Hat er vielleicht vor dem Kriege anders geheißen?" — Ein anderer Abonnent läßt sich dahin vernehmen: „Offenbar handelt es sich hier um einen zweiten Bahnhof von Locarno, also genauer um ‚Locarno-Ost' (O.) neben ‚Locarno-Hbf.'. Mein Kursbuch weiß aber noch nichts davon. Ja, worauf ist heutzutage überhaupt noch Verlaß?" — Ein Dritter endlich meint: „Ich war erst kürzlich in Locarno (West-Locarno?), habe indes östlich davon weiter nichts gefunden als Wasser; sollte Ost-Locarno in dieses gefallen sein, wie einst Vineta?" — Und ein vierter (Etymologe) fabelt gar etwas von einem „verstümmelten Oster-Locarno"! Um diesen und ähnlichen Anfragen ein Ende zu machen, erklären wir hiermit kategorisch: „Ost-Locarno liegt auf dem Monde. Wer es auf die Erde versetzen will, ist ein Mondkalb!" reino.

Nicht anzuwenden

(Italien hat erneut Vorschriften für den Schutz der bisher dem Fange freigegebenen Singvögel erlassen.)

Na endlich sprach der Mussolini
Doch einmal ein vernünftig Wort,
Verbot streng seinen Cittadini
Den sehr beliebten Vogelmord.

Uccelli dürfen friedlich nisten,
Der Netzfang findet nicht mehr statt,
Vielleicht weil jeder der Faschisten
Ja doch schon seinen Vogel hat.

Man schützt die Meister des Gesanges,
Fink, Lerche, Nachtigall, Pirol.
Doch das Verbot des Vogelfanges
Bedeutet nichts für Südtirol.

Was soll's denn dort? Es ist inmitten
der unerhörten Tyrannei
Das arme Land ja unbestritten,
Gott sei's geklagt, ganz vogelfrei.

roderich.

Der Außenseiter

(Nach Prof. Eijewski stehen die Cholera- und Grippe-Epidemien mit den Sonnenflecken in Zusammenhang.)

Sonnenflecke gab es große,
Im Bazillenstaat war Hausse.
Menschheit ward mit aller Hatz
Zum Bazillen-Rummelplatz.
Kam da auch ein kaum benanntes
Und noch gänzlich unbekanntes
Zierliches Bazillchen an:
„Sagt mir, wo ich hausen kann!"
Doch die Cholera und Grippe,
Kurz, der Prominenten Sippe,
Schrien: „Wie? Was denkst du Fant?
Hier gilt nur, was anerkannt.
Vollbesetzt ist jedes Eckchen
Auch im kleinsten Sonnenfleckchen.
Weg da! Und nicht aufgemuckt!
Werd' entdeckt erst und gedruckt!" m. l.

Vor kurzem erschien:
Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern • Preis 3.— Mark
Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt. Zugleich mit diesen ernsten und heiteren, den Helden feiernden Gesängen und Bildern werden dem Leser die großen Geschehnisse des Weltkrieges wieder in Erinnerung gebracht, mit denen des Feldmarschalls Name für alle Zeiten aufs ruhmvollste verknüpft bleibt. All das Freudige, das uns einst — trotz des Ernstes jener Tage — erfüllt hat, schallt uns entgegen aus diesen Darbietungen des Kladderadatsch.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H. · Berlin SW 48 · Wilhelmstraße 9
Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ihr Herz weint
über Ihr Gewicht.
Korpulenz
macht schwerfällig, müde und alt. Werden Sie schlank, aber auf gesunde Weise. Trinken Sie nur
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee,
das ärztlich empfohlene, wohlschmeckende Getränk, das sicher wirkt und den ganzen Körper erfrischt und verjüngt. Beginnen Sie noch heute. 1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg ausreichend Mk. 10.—.
Institut Hermes
München 60 K, Baaderstr. 8.

Sie werden erstaunt sein über die erstklassige Qualität. Sanftes Rasieren bei langer, gleichbleibender Schnitthaltigkeit.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H. Schramberg

Der geruchlose
Petrol.-Heizofen
Marke „Turm"

der ideale Wärmespender während der kalten Jahreszeit. Zu haben in einschläg. Geschäften, wo nicht, schreiben Sie an
Metallwarenfabrik
Meyer & Nix, G. m. b. H.
Bergedorf 3 bei Hamburg.

Studenten-Utensilienfabrik
Älteste u. größte Fabrik d. Branche gegründet 1842
Emil Lüdke
vorm. Carl Hahn & Sohn G. m. b. H.
Jena i. Th. 7.
Man verl. großen Katalog gratis.

Anzeigenschluß stets ca. 12 Tage vor Erscheinen

Maschinenbau Elektrotechnik
Prosp. frei **Technikum Konstanz** i. Bodensee

O- und X-Beine
Verdeckungsapparate
Prospekt grat. geg. Rückp.
GUSTAV HORN & CO.,
Magdeburg-B. Kl. 2.

Die Schlauen vom Quai d'Orsay

(Zu den Verhandlungen zwischen Briand und dem amerikanischen Staatssekretär Kellog über einen amerikanisch-französischen Friedenspakt wünschte Briand, daß nur „Angriffskriege" verboten werden sollten. Die Amerikaner wiesen diesen Vorschlag glatt ab.)

Definiere mir dies,
Und zwar zur Genüge:
Was gilt in Paris
Als — „Nichtangriffskriege",

Von denen Briand
In den letzten Wochen
Mit großem élan
Zu Kellog gesprochen?

Ich will mit Vergnügen
Euch nun belehren:
Zu obigen Kriegen
Vor allem gehören,

Wenn Franzosen, Polen,
Und auch die Tschechen,
Kanonen holen,
Um einzubrechen.

Aber schützt der Beraubte
Dann Altar und Wiege,
So sind's unerlaubte —
„Angriffskriege!"

So definiert man
Heut in Paris;
Doch in Washington spürt man:
Die Logik ist mies!

m. br.

Physiologisches

Professor Cesare Abergini gewinnt aus Hahnenkämmen einen Stoff, dem verjüngende Kraft innewohnt.

So schafft Poincaré aus dem Kamm des gallischen Hahns fortgesetzt einen Stoff, der den Streit der Völker immer wieder verjüngt.

ock.

Wunderbare Heilerfolge
bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Adernverhärtung (Blutdruckregulierung), Lähmung, Stoffwechselstörungen usw. hat man im Auffrischungs- und Verjüngungsbad
Radiumbad Oberschlema
wo die stärksten Radiumbäder der Welt verabreicht werden. Hier befindet sich z. Z. u. a. die stärkste bis jetzt bekannte Radiumquelle der ganzen Welt, über 2880 M. E. im Liter. — Im Jahre 1927 bis jetzt über 6000 Kurgäste. Ganz besonders geeignet für
Herbst- und Winterkuren.
Geschlossen vom 24. Dezember 1927 bis 2. Januar 1928. Versand der hochradioaktiven Wässer zu Haustrinkkuren nach allen Gegenden. Man verlange Prospekt von der **Badeverwaltung Radiumbad Oberschlema im sächs. Erzgebirge.**

Mignon-Schokolade ist ein erstklassiges Erzeugnis der deutschen Schokoladen-Industrie. Der Name „Mignon" bürgt für einwandfreie Qualität und ist außer für Schokolade auch das Kennzeichen für erstklassige Pralinen und einen seit Jahrzehnten bekannten und bewährten Kakao.

Unser Berlin
Ein Jahrbuch von Berliner Art und Arbeit

Soeben erschienen!
Mit Kalenderbeilage für 1928
ca. 800 Seiten kl. 4° mit über 100 Abbildungen u. 4 Tafeln
In Ganzleinenband 5 RM

Das Arbeits- und Verkehrsleben, Berlin als Stadt der Wissenschaft und Kunst, Theater und Ausstellungen, als Zentrum des Funks und Luftverkehrs, schließlich urberliner Witz und Berliner Gemüt, kurz
Berlin, wie es ist im kaleidoskopischen Wechsel
sehen wir hier von ersten Mitarbeitern dargestellt. — Der reiche Inhalt, die geschmackvolle Ausstattung bei ungewöhnlich billigem Preis sollen dem Buch den Weg in jedes Haus schaffen.

Verlag von Reimar Hobbing Berlin SW 61

Wer lachen will, der lese:
Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert u. herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

7131

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0061
© Universitätsbibliothek Heidelberg

62

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: R. H. M. — Dortmund: W. M. — Garmisch: A. W. — Hagen: C. S. — Kassel: G. G. — Koblenz: H. K.
Marburg: A. R. — Reideburg: J. P. — Schnitlaken: L.

Bad Oeynhausen. F. O.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt lesen wir: „Bekanntmachung. Bei Maurer Engbers an der Geteloerstraße sind zwei Saanen-Zuchtböcke eingestallt. Das Deckgeld beträgt für einheimische Ziegen 1,50 M., für auswärtige 2 M. Uelsen, den 10. November 1927. Der Bürgermeister. Jacobs." Da wird sich jede Ziege natürlich, um sich um die 50 Pfennige herumzudrücken, für eine „einheimische" ausgeben.

Dassow, Mecklbg. A. v. W.: In Nr. 220 der „Grevesmühlener Zeitung" lesen wir: „Der Fahrradmarder, der am Donnerstag, den 15. Dezember, ein neues Opelrad mit gelben Felgen und englischer Lenkstange bei Gastwirt Uter gestohlen hat, ist von der andern Seite aus dem Fenster erkannt worden. Ich hoffe, daß du, Spitzbube, diese Zeilen lesen wirst, oder vielleicht lesen es deine Freunde, die sich vielleicht schon über dein hübsches Rad gewundert haben. Laß dich hiermit warnen: bringst du das Rad bis Heiligabend nicht wieder, bekommst du extra ein Geschenk, wird dir sogar im Bett verabreicht, und wird dir ein ewiges Andenken sein. Ich rate dir: wenn du es wiederbringst, liefere es Bahnhofstr. 112 ab, da bekommst du extra eine dicke Zigarre. Einer, der dich Dieb gesehen hat." Na, auf diese ihm so freundlich versprochene „dicke Zigarre" hin dürfte der schlaue Fahrradmarder sich jedenfalls umgehend melden.

Davos-Platz. K. E. W.: In den „Basler Nachrichten" vom 21. Dezember 1927 lesen wir: „Stralsund, 20. Dez. Ag. (Wolff.) Die kleine Insel Rügen ist vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Seit 14 Tagen sind die Bewohner ohne Milch und nunmehr auch ohne Lebensmittel." So ganz — klein kann man doch aber die Insel Rügen nicht nennen; im Müggelsee hätte sie, soweit wir unterrichtet sind, keinen Platz.

Dresden. Dr. J. M.: Im „Dresdner Anzeiger" vom 25. Dezember 1927 befindet sich ein Heiratsgesuch, in dem es als Empfehlung heißt: „Trotz ausgeprägter Männlichkeit besitzt er seltene Herzensgüte und vornehme, ritterliche Gesinnung." Na, wenn die Männlichkeit in nicht zu verblüffend starker Weise ausgeprägt ist, verträgt sie sich recht wohl auch mit den sanftesten Herzenseigenschaften.

Erla (Erzgebirge). D. M.: In Nr. 305 des „Schwarzenberger Tageblatts" lesen wir: „Ein schwarzer Dachshund zugelaufen. Besondere Kennzeichen: Braungelbe Pfoten über den Augen. Sollte das Tier innerhalb drei Tagen nicht abgeholt sein, wird anderweit hierüber verfügt werden. Schwarzenberg, am 30. Dezember 1927. Der Rat der Stadt, Polizeiamt." Das ist aber, Gottstrambach, ein ganz kostbarer Dackel, der sofort einem naturhistorischen Museum überwiesen werden sollte. Diesen Männe möchten wir übrigens gerne einmal laufen sehen.

Goldberg (Mecklbg.). C. E.: Das „Goldberger Tageblatt" berichtet unter dem Datum des 31. Dezember 1927 über den Verlauf des Neujahrsempfanges bei Hindenburg! — Das darf man mit Recht eine verflucht fixe Berichterstattung nennen.

Hamburg. H. A.: In Nr. 608 der „Hamburger Nachrichten" lesen wir in den Sportnachrichten: „Dann kommt schon die erste Dame, die als Rennfahrerin überaus tüchtige Gräfin Einsiedel (München), die manchen ihrer männlichen Kollegen die Hinterachse zeigen konnte und nicht weniger als neun erste, sieben zweite und drei dritte Preise davontrug." Na, wenn diese Hinterachse von wohlgebildeter Rundlichkeit ist, werden sich die männlichen Kollegen nicht wenig gefreut haben.

Hamburg. M. A.: In dem Buche „Friedrich Nietzsche und der Zusammenbruch der Kultur" (von Friedrich Muckle) ist von „einem furchtbaren, eisigen Nordoststurm, dessen von blendender Sonne durchglühter Atem blühende Gefilde kahl frißt", die Rede. — Der Verfasser meint jedenfalls den — Nordpoläquatorialwind.

Hamburg. F. B.: Im „Hamburgischen Correspondenten" vom 27. Dezember 1927 lesen wir: „bt. Verunglückte Personen. Beim Ankurbeln seines Kraftwagens verunglückte ein Kraftwagenführer. Der Wagen lief gegen einen Baum und erlitt dabei einen Schlüsselbeinbruch sowie Kopfverletzungen. Der Verletzte ist ins Altonaer Krankenhaus eingeliefert worden." Hoffentlich haben die Ärzte dort die Panne bald beseitigt; aber auch der Berichterstatter sollte zur „Verbesserung seines Stils" einem Sanatorium übergeben werden.

Hamburg. K. M.: Im „Hamburger Fremdenblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Röhrenapparat mit 3 Hör. u. mod. Kinderwagen zu verkaufen. H. Podewitz, Ausschlägerallee 46s." Famos! Der eine der Teilnehmer kann dann während der Rundfunkvorträge bequem im modernen Kinderwagen sitzen.

Hannover. L. V.: Im „Hannoverschen Tageblatt" vom 27. Dezember 1927 befindet sich ein Aufsatz: „Die quergeschnittene Woche"; darin heißt es: „Das Schwert des Demosthenes, das wochenlang auf dem Küchentisch der Hausfrau gelegen hat, hat ausgedonnert." Der braven Hausfrau pflegt es ganz wurscht zu sein, ob das Schwert des Demosthenes auf dem Küchentisch donnert, oder eine Rede des Damokles über ihrem Bubikopf hängt.

Harburg-Wilhelmsburg. J.: Im „Hamburger Correspondenten" vom 3. Januar 1928 befindet sich der Bericht über eine „Polnische Ehrung für einen Deutschen"; darin heißt es: „Der 24jährige Artur Pannwitz, der sich gerade auf dem Felde in der Nähe befand, eilte hinzu und holte Korecki unter eigener Lebensgefahr hervor. Kurz darauf explodierte der Benzinbehälter des Flugzeuges. Der Verstorbene konnte leider nicht am Leben erhalten werden, sondern ist zwei Wochen danach gestorben." Das ist überhaupt das Mißliche bei Verstorbenen, daß sie so schwer am Leben erhalten werden können; das müßte eigentlich auch jeder bessere Berichterstatter wissen.

Ilmenau (Thüringen). G. G. In Nr. 360 der Erfurter „Thüringer Allgemeinen Zeitung" heißt es bei der Empfehlung des neu zum Abdruck kommenden Romans „König Ernemann": „Das Werk handelt von den zärtlichen Schicksalen einer schönen Frau voll gewisser unterirdischer Katastrophen, die der

Paul Warncke

Fritz Reuter, woans hei lewt un schrewen hett

384 Seiten, 5 Bildtafeln,
in Ganzleinen M. 5.—

Dom-Verlag in Berlin SW 61

Männer! Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals
50 000 Probe-Packungen
kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. Original-Packung à 9,50 M. zu haben in den Apotheken. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 353 Friedrichstrasse 160.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0062
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dichter in zartem Pastell malt." Wir halten es für ganz selbstverständlich, daß ein taktvoller Romandichter „gewisse unterirdische Katastrophen" nicht mit dem Pinsel derber Realistik malt, sondern über sie möglichst zart und schonend hinweggeht.

Kiel. W. Ph. In der „Kieler Zeitung" vom 30. Dezember 1927 lesen wir unter Husum: „Eine wesentliche Verbesserung für den Badebetrieb am Außenhafen bedeutet der neue elektrische Kran, der jetzt fertiggestellt ist. Der Kran hat eine Tragfähigkeit von 2500 Kilogramm." Wahrscheinlich hat dieser Kran die angenehme Aufgabe, ganz besonders dicke und vollgewichtige Damen, sogenannte „Speckflundern", vom Lande ins Wasser und vice versa zu befördern.

Köln. H. F.: In dem Kölner „Stadtanzeiger" vom 17. Dezember 1927 befindet sich ein Heiratsgesuch, das mit folgenden Worten beginnt: „Liebe und Freundschaft möchte ich einem vielleicht jetzt einf. vornehmen, sittl. höchst. Menschen mit festem Charakter und ernster Lebensanschauung geben, der sich nach einer Ehe sehnt, die, auf geist. und seel. harm. Grundlage aufgebaut, eine glückl. zu werden verspricht. Suchende Dame ist 24 Jahre, kath. bl. und von guter Erscheinung." „kath. bl." (katholisch blond) gefällt uns nicht besonders, da lieber schon „evang. luth. br." (evangelisch-lutherisch brünett) oder „mos. rötl." (mosaisch rötlich).

Magdeburg. Dr. M.: In der „Juristischen Wochenschrift" (Doppelheft 34/35) lesen wir: „Berliner Rechtsanwalt, möglichst Notar, zwecks Aufnahme in Bürogemeinschaft für Westenbüro gesucht. Mitteilungen unter D. 1265 an den Verlag dieses Blattes, Leipzig, erbeten." Nanu! Was hat denn ein Rechtsanwalt ausgerechnet — mit Westen zu tun?

Marklissa. R. B. In Nr. 248 des „Marklissaer Anzeigers" lesen wir: „Die Hitlerbewegung von 1923. Lösegeldforderung für einen Geisel. Wieder einmal fand ein auf das genaueste vorbereiteter Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug in Mexiko statt." Diese Hitlerleute sind ganz gefährliche Kerle. Die „Rote Fahne" und der „Vorwärts" sollten das Treiben dieser Herren, die jetzt sogar schon Mexiko „faschistisch" zu machen sich bestreben, einmal gründlich aufdecken.

Minden (Westfalen). W.: In der „Mindener Weser-Warte" vom 28. Dezember 1927 befindet sich eine Anzeige der „Fischhalle, Nordsee"; darin heißt es: „Große Auswahl in guten Salzheringen (en gros, en detail), Heringssalat mit Fleisch und Magnesia, Pfund 1,20 Mark." Au Backe! Ein verfluchter Heringssalat.

München. v. B.: In Nr. 1 der „Münchener Neuesten Nachrichten" befindet sich unter einer Abbildung, die einen Mohren darstellt, eine Empfehlung für das Hühneraugenmittel „Lebewohl"; sie beginnt mit den Worten: „Der moderne Othello. „Lebewohl" hat seine Schuldigkeit getan — Der Mohr kann geh'n!" Stimmt schon, das Zitat kommt in Shakespeares „Othello" vor, allerdings in einer von Gerhart Hauptmann neu bearbeiteten und verbesserten Ausgabe.

Neisse (Schlesien). Stammtisch „Auf der Aue": Im „Neisser Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich folgende Anzeige: „Neue Gänse- und Entenfedern, geschlissen und ungeschissen. Zu haben in Müllers Molkerei, Neustadt, OS." Aber Müller!

Neusalz. M. E.: In Nr. 296 des „Neusalzer Stadtblatts" lesen wir unter „Freystadt": „Am 14. Januar hält Herr Alt-Guben einen Vortrag über Reichsbewertung, und am 15. Januar findet eine Bewertung der Kaninchen durch Herrn Alt statt." Am 16. Januar werden dann wohl die Kaninchen den Vortrag des Herrn Alt-Guben über Reichsbewertung bewerten.

Potsdam. H. Uns ging zu: Adalbert Falk. Sein Leben und Wirken als Preußischer Kultusminister dargestellt auf Grund des Nachlasses unter Beihilfe des Generals d. J. Adalbert von Falk von D. Dr. Erich Foerster, Frankfurt a. M. Mit vier Bildern und einer Stammtafel. XVI u. 712 S. 8°. 1927. Leopold Klotz Verlag Gotha. Ganzlein. 20 M. Hier liegt eine Biographie von überragender Bedeutung vor, die nicht nur den Staatsmann und vorbildlichen Menschen Falk uns vor Augen stellt, sondern darüber hinaus an Hand des überaus reichhaltigen Nachlasses dieses außerordentlich objektiven, genauen und nüchternen Beobachters bisher gänzlich unbekanntes Material zur Geschichte der inneren Politik des jungen Reiches in den siebziger Jahren vermittelt. Rom! Evangelische Kirchenverfassung! Staat und Kirche! Schulgesetz! Bismarck! Der alte Kaiser! Die Kurie! Das sind einige der Fragen, die aus diesen Blättern auftauchen. Fragen, die heute wieder von größter Bedeutung sind. Das Buch beansprucht also nicht nur historisches Interesse, sondern hat Gegenwartswert. Es sucht seine Leser in den weitesten Kreisen all derer, die sich für die Kulturpolitik des heutigen Reiches verantwortlich fühlen.

Recklinghausen. E. K.: In der „Neuen Illustrierten Merler Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich eine Abbildung Benjamin Franklins; darunter stehen die Worte: „Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters, der kürzlich sein 150jähriges Jubiläum feierte." Na, hoffentlich hat sich der alte Herr dabei recht gut amüsiert und auch, trotz der verdammten Prohibition, einen tüchtigen Schoppen gehoben.

Reichenbach im Vogtland. R. Sch.: In Nr. 263 des „Reichenbacher Tageblatt und Anzeigers" lesen wir unter „Dresden": „Der verstorbene Staatsminister a. D. Graf Georg v. Metzsch-Reichenbach war der Senior und Begründer zugleich der von Metzschischen Geschlechtsvereinigung, die alle zwei Jahre hier ihren Geschlechtstag abzuhalten pflegt." Es ist nichts schöner und schätzenswerter als die liebevolle und pietätvolle Beibehaltung gewisser traditioneller Gepflogenheiten.

Rudolstadt (Thüringen). G. H.: In Nr. 7 der „Landeszeitung Rudolstadt" befindet sich unter „London" ein Bericht über „Eine Giftschlange im Flugzeug"; darin heißt es: „Zwischen Frau Miller und der Schlange, die von dem Untier ernstlich bedroht wurde, entspann sich ein heftiger Kampf." O, dieser niederträchtige Ausfall gegen Frau Miller! Diesen Bericht hat sicher eine ihrer erbittertsten Feindinnen verfaßt.

Seifersdorf b. Radeberg, Sa. S. H.: Im „Radeberger Tageblatt" vom 31. Dezember 1927 lesen wir: „Die Vereisung des Kattegatts nimmt immer größere Ausmaße an. Es besteht die Gefahr, daß mehrere ostjüdische Häfen bei anhaltendem Frost die Schiffahrt einstellen müssen." Unsinn! Die rührigen, fleißigen Ostjuden werden schon dafür sorgen, daß die Häfen nicht lange zu feiern brauchen.

Stade (Unterelbe). E. V.: Im „Stader Tageblatt" vom 31. Dezember 1927 befindet sich folgende Anzeige: „Unsere Hochzeit, die am Sonnabend, den 7. Januar 1928, stattfinden sollte, findet wegen Umstandes nicht statt. Assel. Grete Hilck, Joh. Nippoldt." Man sagt ja wohl gewöhnlich besser „Umstände wegen"; aber das ist doch keine Ursache, diese Anzeige irgendwie scherzhaft zu finden.

Waldshut. R. A.: In der Bonndorfer „Schwarzwälder Zeitung" vom 27. Dezember 1927 lesen wir unter „St. Johannesburg" über die Herkunft des Apostels Johannes: „Er stammt aus Galiläa und war der Sohn des Fischers Zebedäus und der Salome." Ein Fischer mit diesem Namen befindet sich, wie wir uns überzeugt haben, nicht im biblischen Adreßbuch.

Weida (Thüringen). H. Sch.: In Nr. 305 des „Geraischen Tageblatts" befindet sich folgender Sportbericht: „Deutscher Sieg in Madrid. Der ehemalige Magdeburger Heitmann, deutscher Freistilschwimmer über 100 Meter, gewann in Madrid den Weihnachtspokal, ein 200-Meter-Schwimmen im offenen Meer überlegen in 2 : 25 Minuten vor zirka 40 Teilnehmern." Nanu, was wundert Sie denn dabei? Madrid und Leipzig sind doch die beiden weltbekannten und berühmten „Seestädte".

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 12. Januar 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Einbanddecken zum Jahrgang 1927 des Kladderadatsch

können zum Preise von RM. 1.70, bei Postversand RM. 2.10 einschl. Porto, bei allen Buchhandlungen oder beim Verlag bestellt werden

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

7/8

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0063

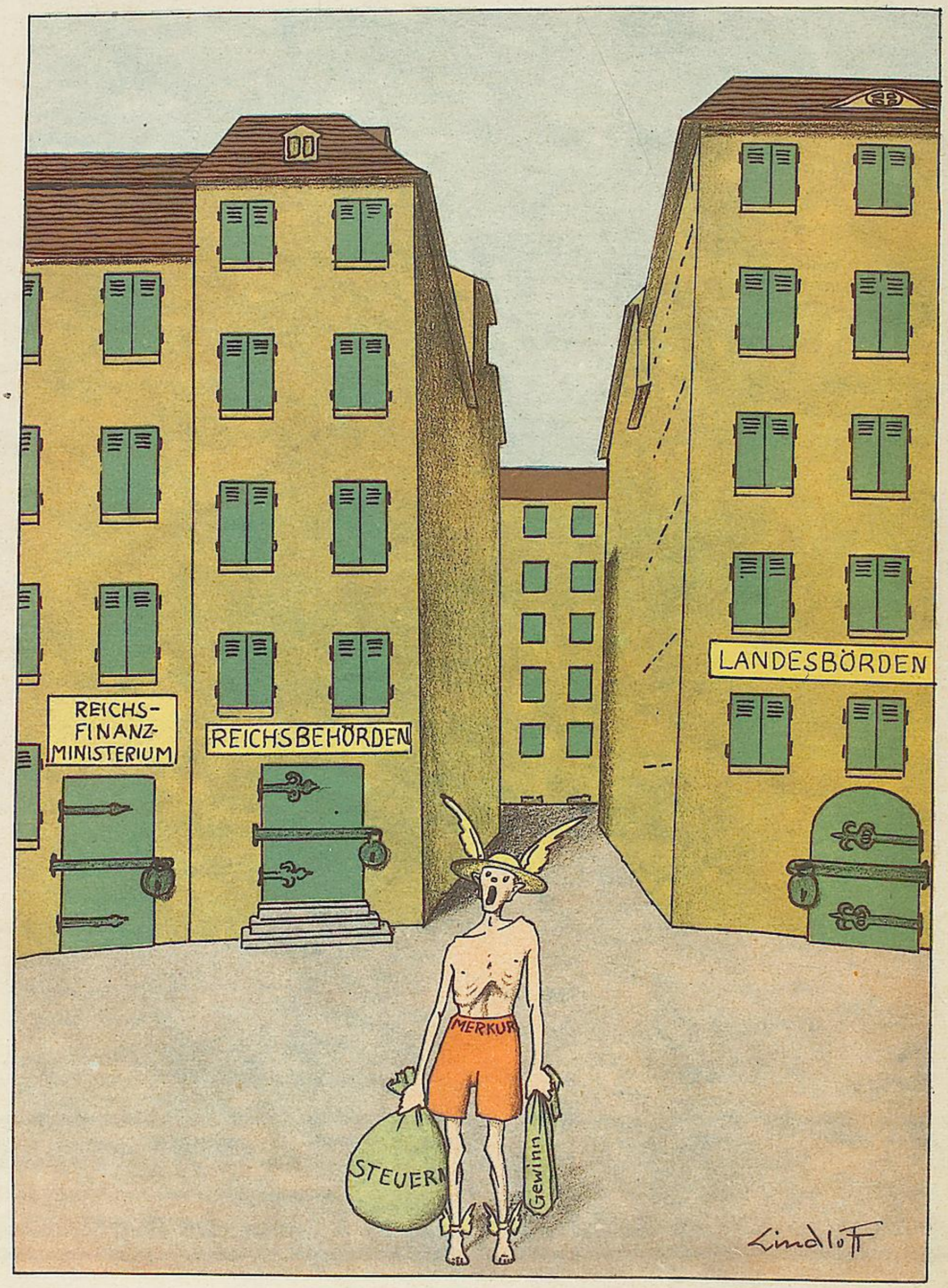
© Universitätsbibliothek Heidelberg

69

G 5442 3

Vergebliche Bemühungen

(Wie die Spitzenverbände von Handel und Industrie mit Bedauern feststellen, findet das von ihnen ausgearbeitete Spar-Not-Programm bei maßgebenden Stellen nicht das gewünschte Echo.)



„Wie weit er auch die Stimme schickt,
Nichts Lebendes wird hier erblickt."

(Schiller, „Die Kraniche des Ibykus.")

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0064
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 5. — 81. Jahrg.
Berlin, 29. Januar 1928.

Politischer Wintersport!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Deutsch-französischer Wintersport

„Na — Michel, kommen wir nicht ganz gut — vorwärts?"
„Ja, aber auch herunter!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0065
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 29. Januar 1928

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 30. Januar

„Groß" ist ein Wort, in dem mit Eifer
Die Blätter heute sich ergehn —
Hier ist der große Eiskunstläufer,
Der große Tänzer dort zu sehn.

Dienstag, den 31. Januar

Hier ist der große Boxer Diener,
Der große Löwenbändiger hier,
Hier zeigt der wahrhaft große Wiener
Ober, Herr Jean, sein Wesen dir.

Mittwoch, den 1. Februar

Hier steht der große Buster Keaton,
Den großen Chaplin sieht man dort.
Groß sind, man weiß, Schmelings Meriten,
Groß Breitensträter und so fort.

Wochenkalender

Donnerstag, den 2. Februar

Groß ist das Weib mit runder Wade,
Das Mannequin, so lieb und gut;
Groß ist der Jüngling auf dem Rade,
Wenn er sechs Tage strampeln tut.

Freitag, den 3. Februar

Groß ist der Meisterringer,
Groß der Jongleur und groß der Clown,
Vierkötter, der Kanalbezwinger,
Miß Gleitze, das Juwel der Fraun.

Sonnabend, den 4. Februar

Groß ist die edle Ungeniertheit,
Das biedere Schmock in Ost und West;
Und groß vor allem die Borniertheit
Des Lesers, der sich's bieten läßt!

Kladderadatsch.

Allerlei Sport!

Den Deutschen hat es ohne Zwist
Noch nie in dieser Welt gelitten;
Und wenn sonst nichts zu streiten ist,
Wird um die Einigkeit gestritten.
Der will sie so, der andersrum,
Und jeder weiß es wieder besser;
Was Bismarck schuf, gilt heut als dumm,
Die Phrasen rauschen wie Gewässer.

Der Ringkampf tost. In einen Pott
Will man das Volk der Deutschen pressen.
Das „Lock im Pott" bei Spiel und Spott
Hat man es leider ganz vergessen.
Was Bismarck klugen Sinns gesät,
Das wünscht man heut zu allen Teufeln;
Daß Braun viel mehr davon versteht,
Kann nur ein Idiot bezweifeln.

Auf in den Ring! Streit hier und da,
Auch bei des Zentrums Prachtgestalten.
Seht, wie die Welt noch nie es sah,
Im Boxkampf sie die Kraft entfalten.
Des Hauses Wirth tritt mutig an,
Als wär ihm nie die Kraft gebrochen;
Den Marx im Magen hat der Mann,
Hat er auch Marks nicht in den Knochen.

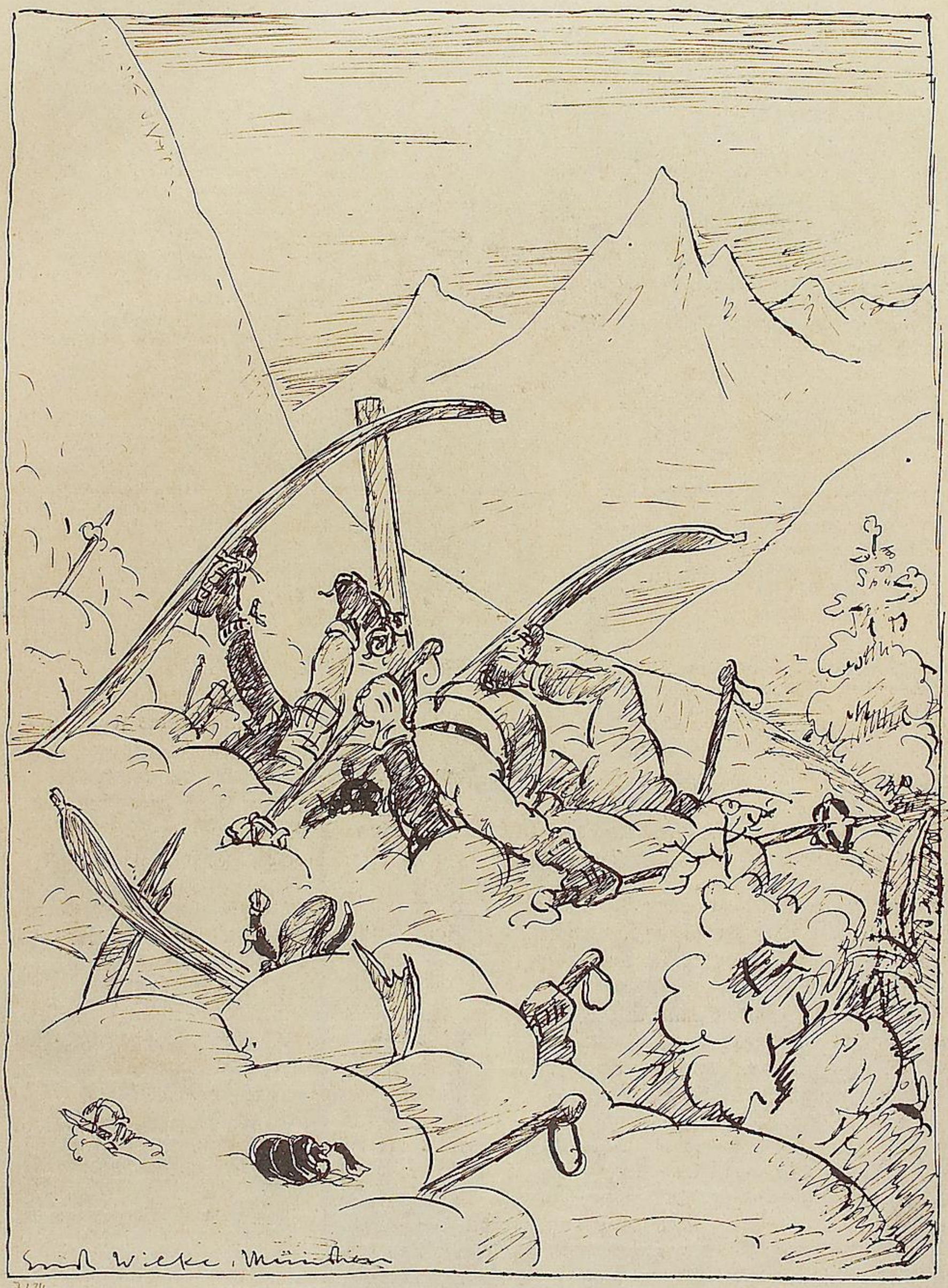
Schon hebt die Faust er mit Gewalt,
Faust heißt die Losung wie bei Goethe,
Von ferne rauscht der Stegerwald,
Im Busch beginnt ein sanft Geflöte.
Joseph zieht ein den edlen Bauch
Und stößt nach vorn die wuchtigen Flossen,
Doch träfe er ins Zentrum auch,
Er hätte doch vorbeigeschossen.

Und Wettlauf hier und Wettlauf dort,
Und jeder mißt die Kraft im Spiele,
Und jeder treibt mit Wonne Sport,
Und jeder rennt vorbei am Ziele.
Doch halt! Eins tröstet mich sofort
Im Kampf der edelsten der Geister:
Hier schlägt der Deutsche den Rekord,
In Streit und Zwietracht ist er Meister!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Parlamentarier in der Winterfrische



„Das Vergnügen können wir im Reichstag auch haben!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0067
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Timon dem Jüngeren

zum 60. Geburtstage

Recht hat, wer da verwirft den Magier Simon;
In Nacht getaucht sei dieses schnöden Manns
Charakterbild; wie strahlst du da, mein Timon,
Als dessen Gegenteil in lichtem Glanz!
Ringst du doch lauter stets voll edlen Strebens,
Das deutschem Wesen gilt und Vaterland.
Nie sendest du den scharfen Pfeil vergebens,
Oft zier ich selbst als Bogen deine Hand.
Recht tief hast manchen Neiding du getroffen,
Der, jenem alten Magier Simon gleich,
Heut noch das Volk verführt zu falschem Hoffen,
Aus eitler Sucht verrät gar Staat und Reich.
Und nun bist sechzig du! Doch nie erschlaffen
Soll, will es Gott, die fleißige Feder dir.
Es blühe Segen reich aus deinem Schaffen
Noch lang zu rechter Freude dir — und mir!

Kladderadatsch
w. h.

Stabilisierungsfurcht

Nachdem vor Jahren schon Berlin
Die Währung neu in Stand gebracht,
Hat ihm nun auch der Mussolin
Das Wagnis mutig nachgemacht.
Auf brüchigen Skiern am Bergeshang
Steht Pängkarree und grübelt scharf:
„Ob ich nun auch mal mit dem Franc
Den Tele-Markschwung machen darf?" T. d. J.

Als neuester Sport

soll in diesem Winter das „Parkern" (auch „Gilbern" genannt) betrieben werden, sogar unter staatlicher Oberaufsicht. Was dabei herauskommt — hoffentlich nicht zu viele Unfälle und Umfälle — und ob es überhaupt gesund ist, weiß man noch nicht recht, doch wird es von amerikanischer Seite empfohlen, und das sollte genügen. Auch läßt es sich mit dem allbeliebten Pumpsport vereinigen und soll weniger kostspielig sein. Weltmeister ist zur Zeit ein Herr Michel. r.

Vom Sammelsport

Obwohl man im allgemeinen mehr Sammlungen als Sammlung heutzutage finden kann, ist doch das lebhafte Aufflammen des Sammeleifers in Deutschland im verflossenen Jahre sehr erfreulich gewesen, wie es der reiche Erfolg der Sammlungen für die Hindenburgspende dartut. l.

Schultze: Kieke mal, die hübschen schlanken Sportdamen.

Müller: Die sind eben 'ne Enttäuschung for mir.

Schultze: 'ne Enttäuschung, woso?

Müller: Ja, wo bleiben denn die Runden, von die ick in die Sportberichte immer lese? Uff die hab' ick mir nu jrade jefreut.

— m. l.

Müller: Na, Schultze, warste dieses Jahr ooch schon Schlittschuhloofen?

Schultze: Ne, mir is et immer zu voll uff de Eisbahn.

Müller: Siehste, da hab' ick et besser.

Schultze: Wie meenste det?

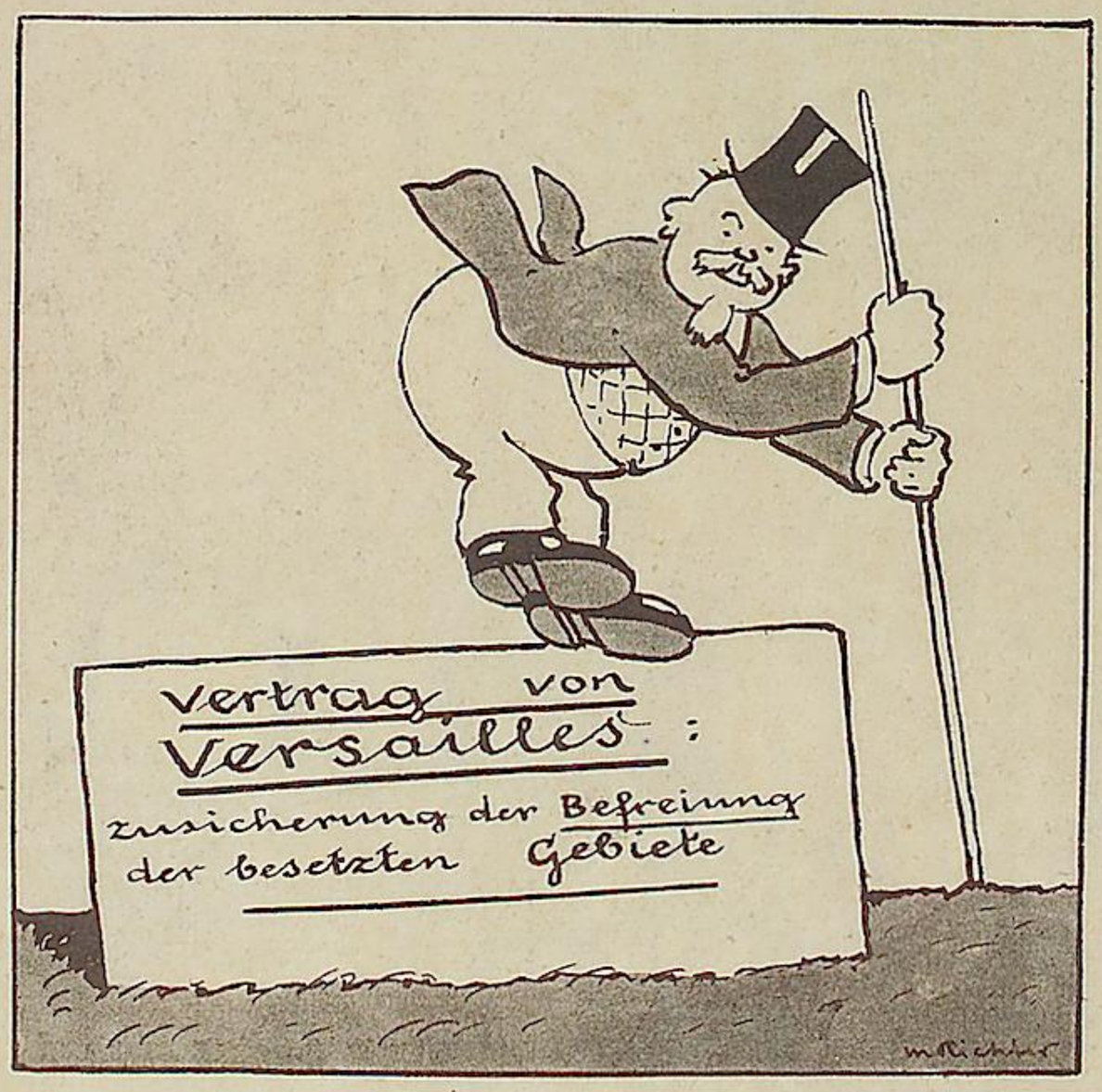
Müller: Janz eenfach, wo ick doch immer meine eijene Eisbahn bei mir habe.

Schultze: Bei dir pickt et woll?

Müller: Nich in de Tüte. Ick brauch bloß an den Dawesplan und unsere Zahlungen zu denken, denn jeht bei mir jleich verschiedenes mit Jrundeis, und die schönste Eisbahn is fertig.

Müller: Au Backe! a. h.

Olympiade



Poincaré wird beim Stab-Hochsprung das Rennen machen, denn er versteht am besten, sich „über alles hinwegzusetzen".

Der schönste Wintersport

Was ist der schönste Wintersport? —
Der Stahl, der leichtbeschwingt
Auf spiegelblanker Fläche dort
Die flücht'gen Bogen schlingt?

Gilt etwa hier das höchste Lob
Der Fahrt, gleich Wetterstrahl,
Wenn jäh der leichtgefügte Bob
Vom Berge saust zu Tal?

Wie? Oder wird gar, recht bedacht,
Der Schneeschuh hier erkürt,
Der durch des Winterwaldes Pracht
Den rüst'gen Läufer führt?

Verdient am Ende wohl den Preis
Die Jacht, vom Wind umbraust,
Die über meilenweites Eis
Mit Adlersfittich saust? —

Dieweil ich sinnend dies erwog,
Klang hinter mir ein Schrei:
Ein kleiner Knirps, drei Käse hoch:
„Bahn frei! Bahn frei — ei — ei!!"

Die Backen rot, die Augen blank,
Und Lungenkraft für vier,
So schurrte er die Gosse lang
Mit Lärm und viel Plaisier.

Da hab ich lachen doch gemüßt
Und wußte auch sofort:
Solch kleiner Burschen Schurrbahn ist
Der schönste Wintersport! p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0068
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vergebene Liebesmüh

Es gibt noch immer Skeptiker, die bezweifeln, daß Madame Polonia auf ihren „Pilsud-skieern" den von ihr heiß erstrebten Großmachtgipfel jemals erreichen wird.

7/35

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0069
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch ein Wintersport

Daß jeder, der den Leib trainiert,
Von diesem Training profitiert,
Und daß er körperlich gedeiht,
Wenn er speziell zur Winterszeit
Be-bobbt, be-schlittschuht und be-schit
Dem Lärm und Rauch der Stadt entflieht
Und sportelnd Arm und Beine regt:
Dies Faktum ist längst festgelegt!

Im Winter doch, dem Sport zum Trotz
Sind kurz die Tage leidergotts,

Heil dem, der dann gestärkt am Leib,
Nicht jagt nach eitlem Zeitvertreib,
Nein, dafür sorgt, daß wie der Leib,
So auch der Geist im Training bleib'!

Und wenn du gar ein Deutscher bist,
Deß Heimat reich an Dichtern ist,
An großen Geistern und an Männern,
Die ihrem Volke zu Bekennern
Der Wissenschaft und Kunst geworden:
Dann öffnen dir sich goldne Pforten
Zu Schätzen, rein- und zauberischen,
Dran Herz und Geist du kannst erfrischen!

Dann wirst, erfüllt von deutschem Wesen,
Erkennen du: ein Buch zu lesen,
Ist und soll bleiben fort und fort
Des Deutschen schönster Wintersport!

o. w.

Großes Rennen in Ohneruhleben

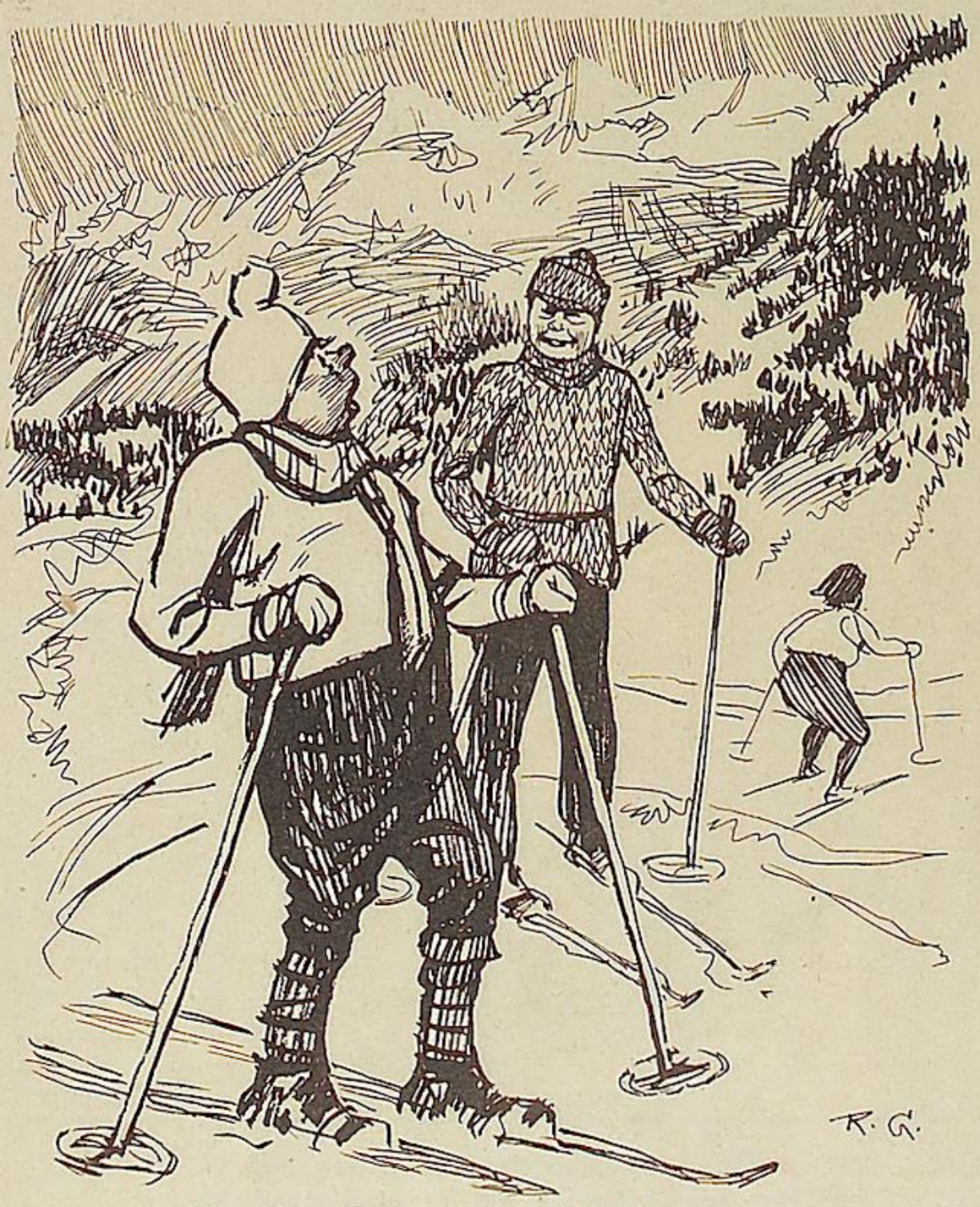
Unter strömenden Schuldforderungen wird begonnen. Von Rate zu Rate sinkt die Stimmung. Um Mittag gibt der Amerikaner, von dem man Nachlaß erwartet, auf. Er wax die schon üblich gewordene große amerikanische Niete. Dann beginnt die große Reihe von französischen Vorstößen, die auf eine Umgestaltung der Spitzengruppe hinzielen. Während verschiedenen Jahresrunden sind alle Staatspaare in Not. Die Schwachen verlieren ein und zwei Runden. Aber die Großen wollen nicht nachgeben. Poincaré, trotz einen Geiferfurunkels an der Zunge holt immer wieder Terrain auf, das der von Runde zu Runde schwächer werdende Briand verliert. Langsam pirschen sich Mussolini-Marianne nach vorn und ziehen Tschecho-Slovakien mit.

Michel-Austria haben zwei Verwarnungen wegen gegenseitiger Anlehnung erhalten, sind also für eine Strafrunde bald fällig.

Woldemaras ist schon dreimal auf den Kopf gefallen. Seine wenig einwandfreie Fahrweise ist also entschuldigt.

l.

Der echte Republikaner



R. G.

„Was schimpfste denn immer, Ede?"
„Ach weeßte, mir ärjert die Majestät der Berge!"

I.

Warum sie Winter und Wintersport nicht leiden können!

Die Linke: Weil der Winter immer noch reaktionär und militaristisch ist! Denn trotz des 9. November gilt auch heute noch von ihm, was schon Matthias Claudius sang:
„Der Winter ist ein ††† „rechter" Mann,
Kernfest und auf die Dauer;
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an
Und scheut nicht süß noch sauer!"

Der Bonze: Weil jeder Schneemann ihn täglich aufs neue daran erinnert, wie leicht und schnell ein „gemachter" Mann — kaltgestellt wird!

Der Parlamentarier: Weil die Lauheit jetzt ein Ende hat!

Der Diplomat: Weil seine ständigen Bemühungen, sich Frankreich warm zu halten, in dieser Jahreszeit in Paris kühl aufgenommen werden und Poincaré kalt lassen.

Der Völkerbund: Weil er verschnupft ist, daß seine Phrasen keinen Hund mehr vom Ofen locken.

Der Revuedirektor: Weil das Publikum so schwer „warm wird", wenn es auf der Bühne auch noch so heiß hergeht!

II.

Warum sie Winter und Wintersport gut leiden können!

Der Politiker: Weil er, als Politiker von Fall zu Fall, beim Skilauf große — Sprünge machen, auf der Eisbahn mit dem Gegner Schlitten fahren und ihm auch wirklich mal den Pelz waschen kann!

Der Monarchist: Weil er sich auf den Wintersport auch in der Republik wie ein „Schnee"-König freuen darf.

Ede: Weil man jetzt so leicht einbrechen und andere kaltmachen kann.

Poincaré: Weil er jetzt mit kaltem Blut an Deutschland sein Mütchen kühlen, ihm eine Laus in den Pelz setzen und so einheizen kann, daß es den armen Michel kalt überläuft und ihm allerhand mit Grundeis abzugehen droht!

Der Spießer: Weil er ständig sein Eisbein haben und ungestört seinen Winterschlaf halten kann, ohne daß dies wie auch seine rote Nase jetzt besonders auffällt!

Die Braut: Weil der lang ersehnte Reif oft über Nacht kommt!

Das moderne Mädel: Weil es in dieser Jahreszeit für sie überall einen Eis-Spiegel und Tag und Nacht, sogar kostenlos, Schnee-Bälle gibt!

kiki.

Eck-Sport

In unsern Hunden steckt doch wirklich eine Masse handelspolitischen Gefühls. Bei jedem Spaziergang, zu dem wir sie hinausführen, beschäftigen sie sich in erster Linie mit dem Export. Nur eben etwas anders geschrieben!

ego.

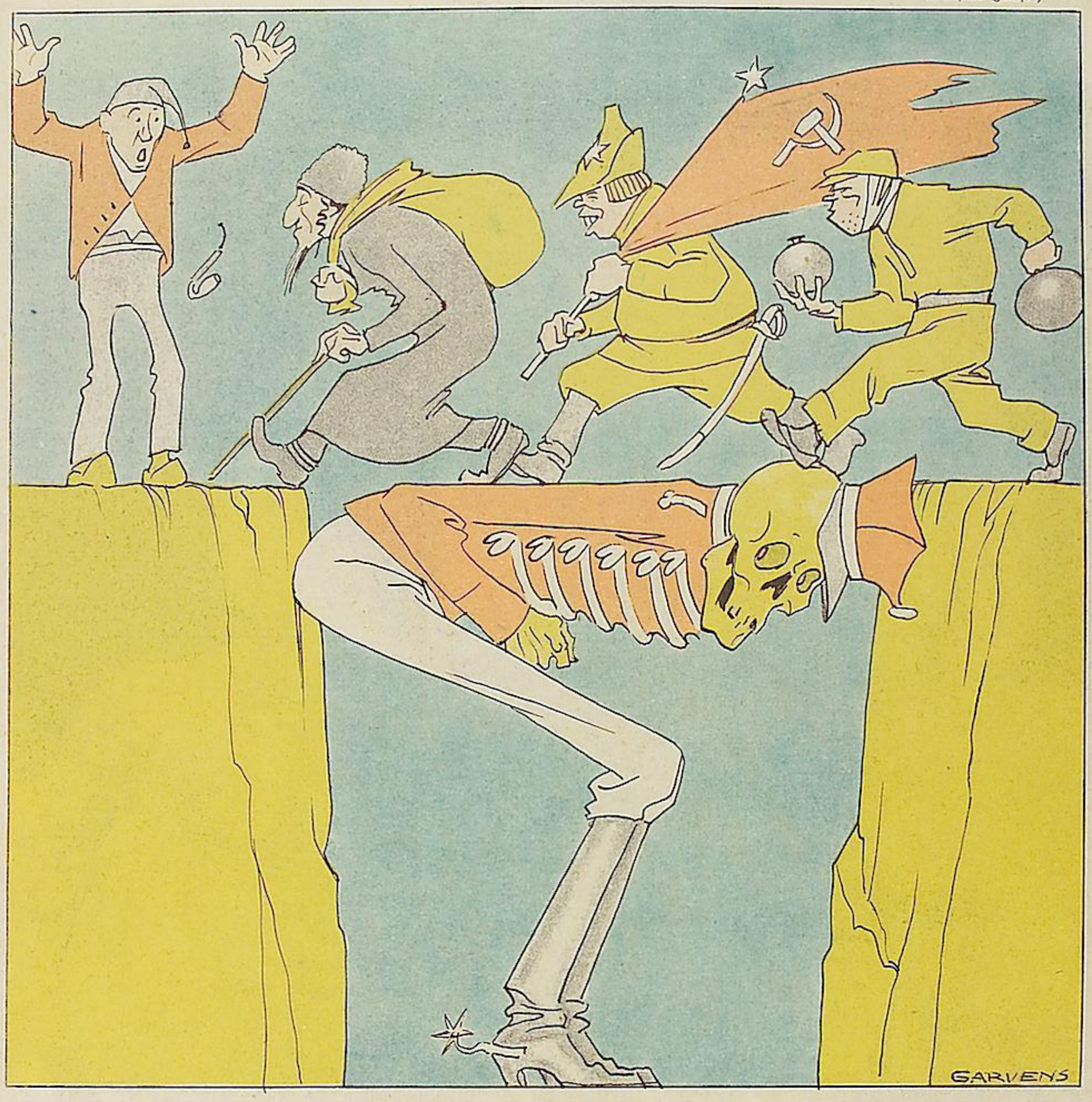
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0070
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Peinliche Fragen

Der kleine Michel: „Und wer gibt nun das Geld für die neue Schiefertafel? — Der Vater oder die Mutter?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(Aus einer Rede des polnischen Ministers Zaleski.)



„Polen, die Brücke zwischen Ost-West"

Skijöring der Parteien

Nachdem die segensreichen Novembertage dem Volke die Freiheit gebracht hatten, kam auch der Sport zu seinem Rechte. Da der Winter (unseres Mißvergnügens) nahte, war es vornehmlich der Wintersport, dem sich die allgemeine Aufmerksamkeit zuwandte. Zuerst wurde es manchem Esel so wohl, daß er aufs politische Eis ging, ein Tänzchen riskierte und teils einbrach, teils reinfiel. Aber da damals auch die Einbrecher bald „obenauf" waren, tat solch ein Eisbruch der Ehre keinen Abbruch. Bald aber begann das große „Skijöring-Rennen der Parteien", die größte Renn-Konkurrenz seit Jahrhunderten. Jeder hing sich an sein Parteipferd und ließ sich ziehen. Da zeigte sich die Kraft des Sozi-Hengstes, der, als es deutlich wurde, daß dieses Skijöring die Entscheidung über den „Preis der größten Krippe" bringen sollte, übermenschliches . . . pardon: überpferdliches leistete. Obwohl sich unzählige Leute auf ihren glatten Brettern ihm angehängt hatten, kam der rote Hengst vor all seinen Mitbewerbern ans Ziel und lieferte seine siegreichen „Anhänger", will sagen „Angehängten" an der großen Krippe ab. Man hatte, bei den besiegten Konkurrenten, viel über die Ursache der Niederlage debattiert. „Unterernährung und zu geringes Training", so hieß es, seien an dieser schuld gewesen. Na, in diesem Jahre wird das Rennen wiederholt. Es soll zwar nicht ein „Preis um die größte Krippe" sein, der umstritten werden wird, es geht um — „Deutschlands Zukunft". Gebt dem Pferde—Schwarz-Weiß-Rot — genug Hafer, dann wird sein Speed die Entscheidung bringen . . . ri-ri.

Die nackte Wahrheit

(Obwohl die von Briand eingesetzte Kommission zur Veröffentlichung der auf den Kriegsausbruch bezüglichen Dokumente sicher nichts veröffentlichen wird, was Frankreich irgendwie peinlich sein könnte, hat sich verschiedener französischer Blätter doch eine geradezu lächerliche Angst bemächtigt, es könne dadurch eine Bloßstellung Frankreichs erfolgen. In diesem Sinn schreibt das „Echo de Paris", man dürfe nicht glauben, daß die Wahrheit ganz nackt in den Archiven wohne!)

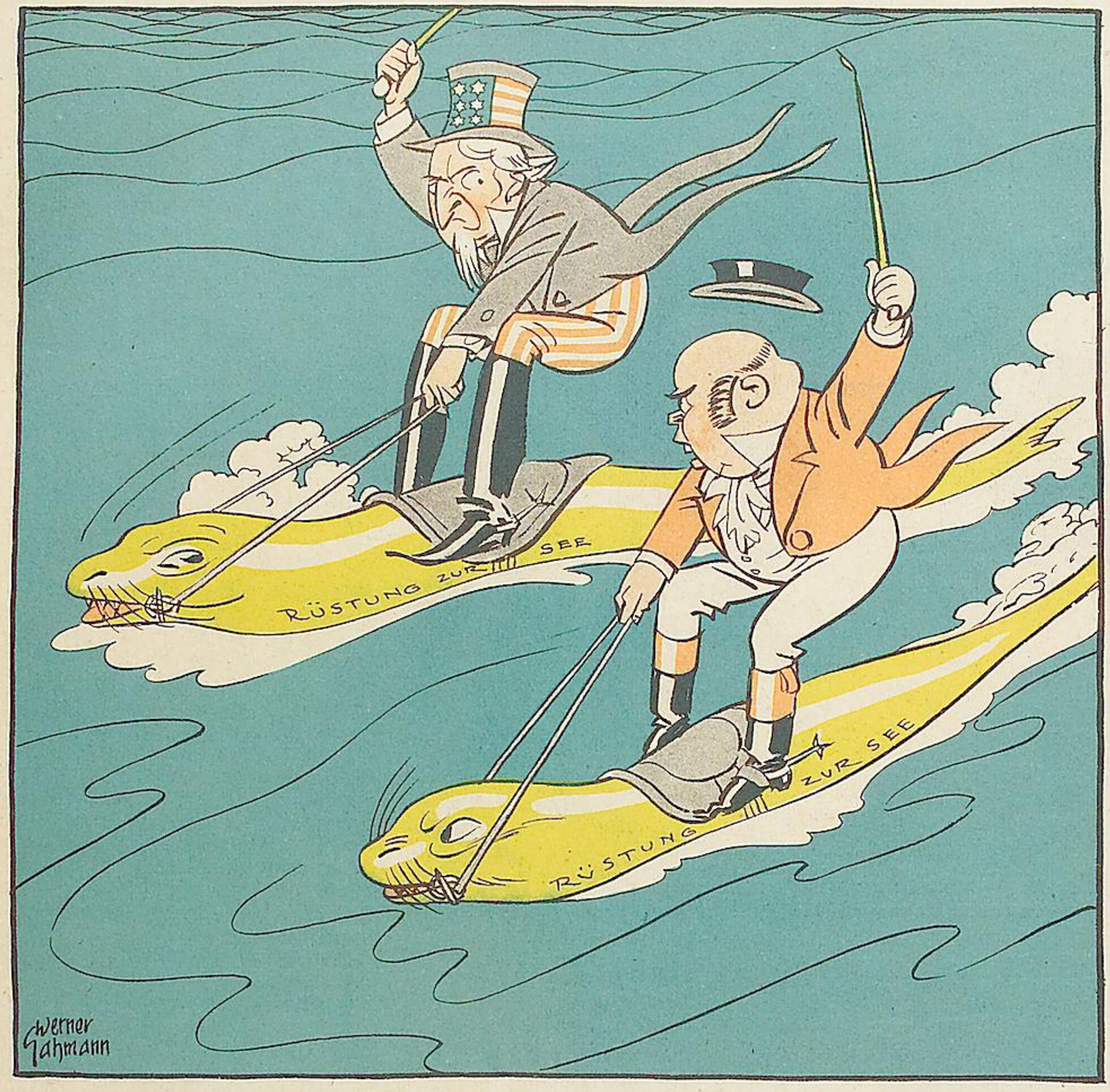
„Mich splitternackt und hüllenlos
Ins Freie zerren?!
Wie indezent, was nackt und bloß
Nicht einzusperren!

„Wie ordinär, was bloß und nackt
Noch aufzudecken!
Gebieten mir nicht Scham und Takt,
Es zu verstecken?

„Wie hundsgemein, mich öffentlich
Dem Volk zu zeigen!"
Die — Wahrheit sprach's und hüllte sich
In keusches — Schweigen!! kikl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0072
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wassersport



Das große Englisch-Amerikanische Seehundsrennen hat begonnen. Wer Sieger wird, ist noch fraglich.

Strafrechtspfleglinge

„Mensch, ick denke, du brummst!"

„Ach wo, ick bewähre mir doch! Übrijens hab ick 'ne feine Sache ausbaldowert. Heite nacht — Juwelierladen! Mach'ste mit ——? Oder haste Bange?"

„Wovor denn Bange? Ick hab doch 'n Jagdschein und sie müssen mir immer freisprechen. Natierlich bin ick dabei!"

„Jut, aber wir könnten noch 'n dritten Mann brauchen. Schade, det Kantel-Paule in 't Kittchen is!"

„J, den ha'm sie doch aus 't Zuchthaus beurlaubt, weil er die Luft dadrin nich verdragen konnte! Der kommt jleich mit."

„Na, denn kann 't die Nacht ja losjehn!" 7/37

gp.

Nicht aktuell!

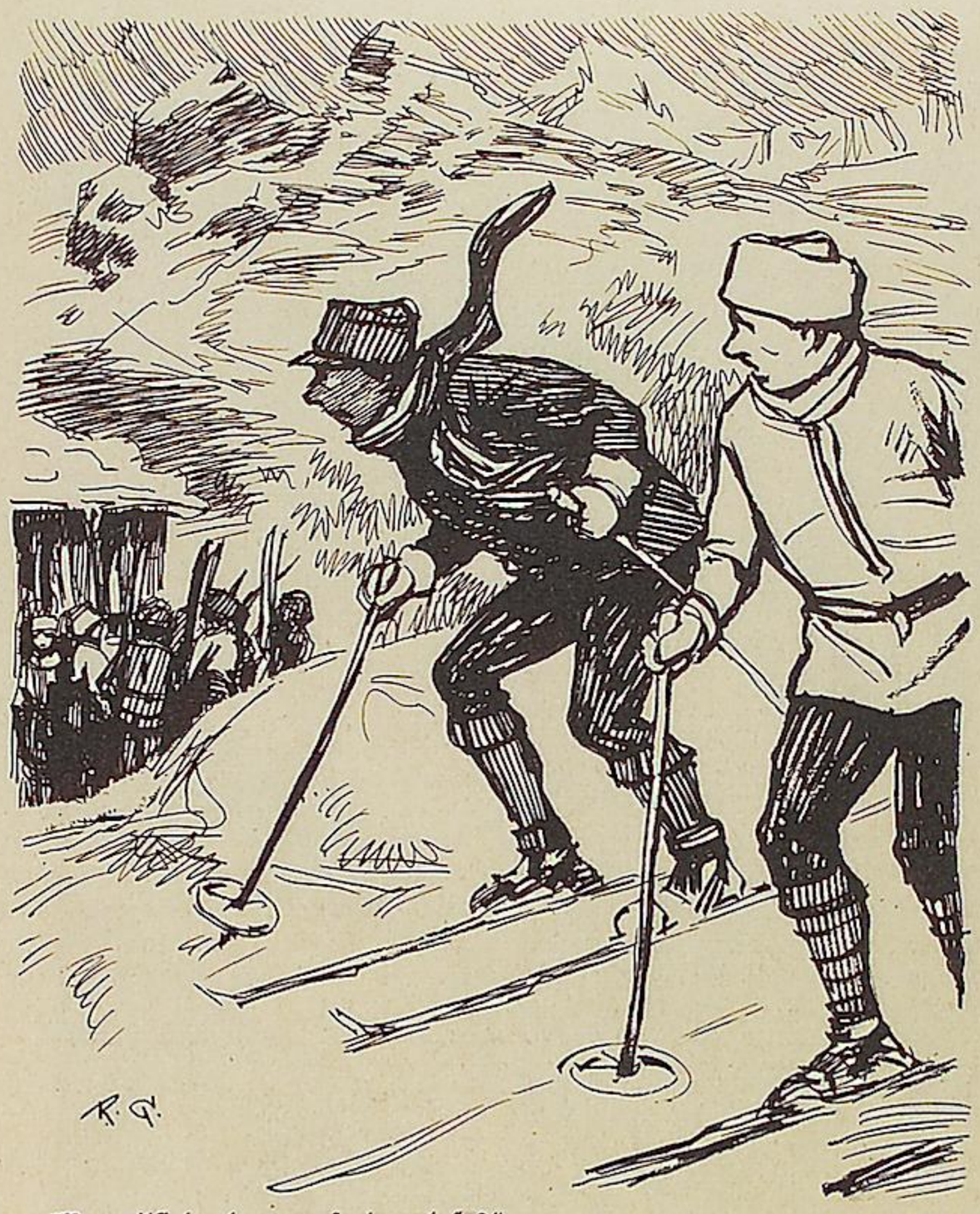
(In einem Neujahrsinterview über die wichtigsten Aufgaben der europäischen Politik antwortete Briand dem Pariser Berichterstatter einer Berliner Zeitung über die Frage der Rheinlandräumung: „Das Rheinlandproblem ist im Augenblick nicht aktuell!")

Fragt dir eener:
„Sag' mal, Kleener,
Ob woll dieser oda jener?
Un warum denn? Wann un wie?
Wat un wer denn?
Un woher denn?
Un wie lange? Un wie sehr denn?
Manchmal, selten oda nie?",
Laß'n quasseln, un dann sagste
Mit verstopptem Trommelfell:
„Ick bin Hase! Mensch, wat fragste?
Det is heut nich — aktuell!"

Wenn von Dieben
Nach Belieben
Imma noch besetzt jeblieben
— Trotz Locarno! — Saar un Pfalz;
Parasiten
Un Banditen
Imma noch am Rhein jebieten,
Trotz der Jenfer Liebesbalz,
Sagt Briand, der Jute: „Räumen?!
Nee! Det jeht doch nich so schnell!
Michel kann ja weita — träumen!
Det is heut nich — aktuell!" ade.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0073
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politik in den Bergen



„Was eilst du denn auf einmal so?"
„Komm, komm! Da vorn sind Wiener Madln und ich bin für Anschluß!"

Aufforderung zum Schneeschuhsport

Mit dem Schi
Unterm Schuh
Übern Schnee dahin,
Da liegt Schick,
Da liegt Scharm,
Da liegt Schneid darin.

Das Gelenk
Im Geschwenk
Wird hübsch ausgelupft,
Wo 'ne Klipp',
Wird im Klapp
Drüberhin gehupft.

Das Geschnief
Und Geschnauf
Und der Kalk im Blut
Gehn beim Rutsch
Alle futsch,
Weil man schwitzen tut.

Lieber Marx,
Na so murks
Nicht so lang herum,
Führ zum Schnee
Mit Juchhe
Dein Kollegium!

Sollst schon sehn,
Es wird gehn,
Matador wirst du!
Und das schafft
Nervenkraft,
Und macht Jux dazu.

Jeder starrt,
Jeder staunt,
Jeder nickt mit'm Kopp:
„Auf der Schanz'
Unser Kanz-
ler, der ist tiptop!"

p.

Schwimmsport

Im Beförderungsschwimmen (Gesinnungswettschwimmen) in Preußen fällt die 1. Titelstaffel dem Rot kampflos zu. Eine Sensation ist das Flaggenschwimmen zwischen Schwarz-weiß-rot und Schwarz-rot-gold. Schwarz-weiß-rot ist in der ganzen letzten Zeit nicht recht in Form gewesen. Es müßte an seine besten Tage anknüpfen, wenn es Schwarz-rot-gold den Sieg entreißen will. Dennoch glauben wir an eine Überlegenheit unseres alten Schwimmeisters.

l.

Für und wider

A: Nein, mit dieser Sportseuche, das ist nicht länger auszuhalten! Wo man geht und steht, nichts als Sport; Stadt und Land, Straßen und Wasserflächen, Ebenen, Gebirge und Küsten, Sommer und Winter, Sonne, Regen und Schnee — alles nur noch für den Sport da! Und meine große Zeitung vollends ist nichts mehr als ein Sportblättchen: Wettkämpfe, Rekorde und Weltmeisterschaften fett gedruckt, sonstiger Inhalt desto magerer, räumlich wie sachlich. Es ist ein Elend.

B: Ach was, jeder schimpft auf seine Zeitung, ich auch. Aber nur, weil sie mir nicht genug Sportliches bringt.

A: Grundgütiger Himmel! Was wollen Sie denn noch mehr?

B: Ich will genauere Berichte über alle unsere Sportgrößen haben, über ihren Lebensgang, ihre Ausbildung und körperliche Entwicklung, ihre Erfahrungen und Grundsätze, ich will in ihre Gedankenwelt eingeführt werden.

A: Gedankenwelt? Is nich!

B: So? Und wo gäbe es denn sonst noch vernünftige Gedanken und Bestrebungen? Politik? — Gimpelfang mit Leimruten! Volkswirtschaft? Auf Pump! Wissenschaft, Literatur und Künste? Ewiges Wiederkäuen! Philosophie? Blech! Mit alledem könnten uns unsere Zeitungen getrost verschonen. Aber der Sport, der hält Leib und Psyche zusammen, der vereinigt alle Völker einträchtig, daß sie keine Kriege mehr brauchen, sondern sich in Frieden und Freundschaft die Puste austreiben, die Glieder brechen und die Nasen einschlagen oder die Backenzähne ausschlagen können. Das ist unsere Zukunft.

A (ganz verblüfft): F, da hört doch die Weltgeschichte auf!

B: Soll sie auch. Es wird nur noch eine Sportgeschichte geben.

A: Und die Geschichtsschreiber?

B: Werden Sportreporter, falls sie den nötigen Grips dazu haben. Auf dem Sportbetrieb beruht überhaupt unsere ganze menschliche Entwicklung. Das sahen schon die Spartaner ein, die man eigentlich „Sportaner" nennen sollte. Ich sage Ihnen: Im Anfang war der Rekord.

A: Ich werde einen Anti-Sportverein gründen.

B: Warum nicht gleich eine Partei für die nächsten Wahlen?

A: Kann auch noch kommen. Wir werden euch eure Künste ablauschen, besonders das Boxen. Und dann kommt unser Boxer-Aufstand! . . . .

B (höhnisch): Ihr Diener, mein Herr! — (will gehen) —

A: Diener oder Breitensträter, das bleibt sich gleich. Und wenn sich dann noch so'n Sportfex mausig machen will, wird er einfach niedergeboxt. Und Sie — ja, lachen Sie nur! — Sie kommen zuerst dran, Freundchen. Auf Wiedersehn! (ab).

B: Ich glaube, der ist geistig schon k. o. —

reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0074
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geisterſport

Daß die Geiſter auch Sport treiben, iſt kaum zu bezweifeln. Man wende nicht ein, daß beim Sportbetrieb wenig von Geiſt hervortritt; das mag für Erdgebundene gelten, im Geiſterreich aber verſteht ſich das Geiſtige immer von ſelbſt. Auch der weitere Einwand, der Sport ſei ſeiner Natur nach an die Leiblichkeit (die Leibesübungen) geknüpft, iſt hinfällig. Denn bekanntlich haben auch die Geiſter einen ſog. Aſtralleib, und mit dieſem vollbringen ſie Leiſtungen, deren kein irdiſcher Leib fähig iſt. Man denke es ſich z. B. keineswegs ſo leicht, in alten Burgruinen nächtlich, oft bei jämmerlicher Beleuchtung, herumzuſpuken. Da gibt es brüchige Fußböden, Falltüren, geheime Gänge und unverdeckte Brunnen; und auf ein tiefdunkles Burgverließ iſt erſt recht kein Verlaß. Für ein berufsmäßiges Geſpenſt aber ſind alle ſolche Hinderniſſe gar nicht vorhanden, es läßt ſich ſo leicht nicht von ſeinem Beruf „abſpenſtig" machen. Und nun gar erſt das Spuken als „Moorkobold" auf heimtückiſchen Sümpfen — davor bekreuzen ſich unſere älteſten Sumpfhühner! Die Kobolde und Elfen dagegen jazzen ganz gemütlich bei Irrlichtbeleuchtung dort herum, bis der nächſte Dorfhahn kräht. —

Wir haben indes auch beſtimmte Anhaltspunkte dafür, welchen Sportarten die einzelnen Geiſter ergeben ſind. So treibt z. B. der fliegende Holländer zwar, ſeinem Namen zum Trotz, keinerlei Flugſport, — weshalb er auch nie, wie es die Flieger zu tun pflegen, ins Meer fällt —, wohl aber bricht er im Schnellfahren die größten Rekorde unſerer Luxusdampfer. Der ewige Jude hingegen betätigt ſich nur als unermüdlicher „Wandervogel" auf dem feſten Lande, weil das Waſſer keine Balken hat. Yankeegeiſter ſieht man ſeit dem Kriege meiſt im Golde ſchwimmen, ſie ſind alſo Fanatiker des Schwimmſports. Dem Laufſport huldigt anſcheinend der Geiſt von Hamlets Vater, da man ihn (in Piscators Auffaſſung) unaufhörlich auf der Bühne hin und her „peltzern" ſieht. (Gerhart Hauptmann hat ſich dieſe feine Variante leider entgehen laſſen!) Am meiſten bevorzugen aber die Geiſter den Ringer- und Boxerbetrieb. Wie heftig Streſemann ſchon ſeit Jahren mit den Geiſtern von Locarno, Thoiry und Genf zu ringen hat, iſt kein Geheimnis; beſonders arg ſetzt ihm der von Genf zu, der ihm bereits manchen üblen „Haken gelandet" hat; er kann dies um ſo leichter, als in Genf ja bekanntlich faſt jede Sache ihren Haken hat. Noch ſchlimmer ſind manchmal die pazifiſtiſchen Geiſter, die keine ehrlichen Kampfregeln beachten, ſondern den Gegner hinterrücks anfallen, ihm ein Bein ſtellen, Gift ſpritzen uſw.; man ſollte ſie überall „disqualifizieren".

Ganz Seltſames hört man von Lloyd George: dieſer hat nämlich auf ſpiritiſtiſchem Wege aus ſich heraus einen Doppelgänger, einen „Lloyd George von Verſailles" materialiſiert und boxt nun täglich mit dem „Anderen" auf das ſchärfſte; er hat ihn ſchon mehrfach k. o. geſchlagen und kann ihn doch noch immer nicht ganz überwinden; darüber weint er oft die blutigſten Krokodilstränen. — Daß die Geiſter im übrigen auch noch Sportarten pflegen, die wir als ſolche nicht kennen, wie das Klopfen, Pochen, Tiſchumſtürzen, Werfen mit Schinkenknochen u. ä. m., ſei nur beiläufig erwähnt.

Man ſieht, der Sport trägt ſchon von Natur etwas Geiſterhaftes in ſich, und es iſt daher nicht verwunderlich, daß er ſich ſo, wie jetzt betrieben, mehr und mehr zu einem richtigen „Spuk" auswächſt. Man ſchaue nur einmal in unſere Zeitungen! Nächſtens wird man wohl gar den Winterſport nur noch im Sommer betreiben und umgekehrt. Dann wird's noch ſpukhafter. reino.

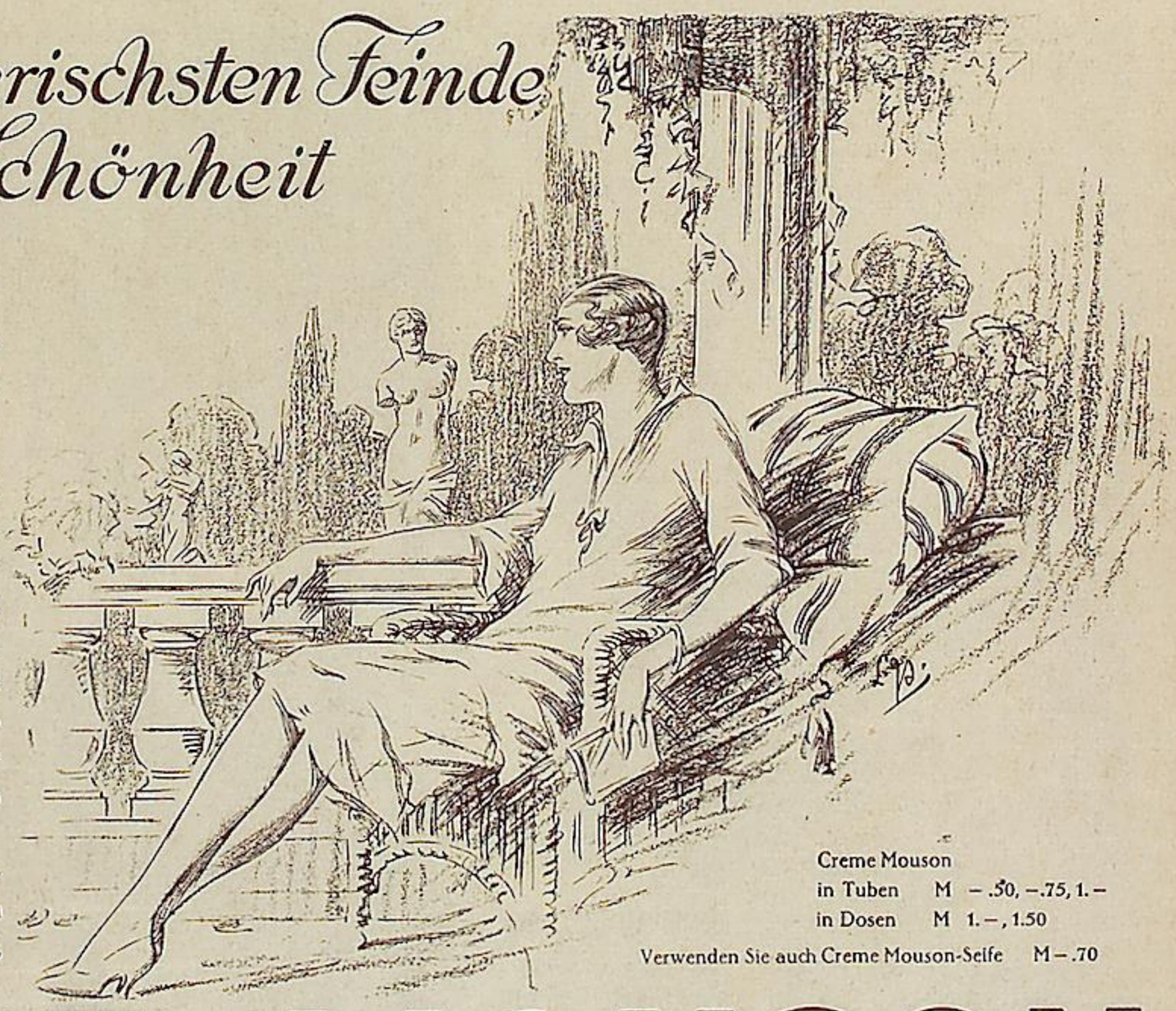
Die verräterischsten Feinde der Schönheit

sind unvollkommene Hautpflegemittel, die der wissenschaftlichen Grundlage entbehren.

Warum wollen Sie sich zum Versuchsobjekt unerprobter, schädlicher Salben und Mixturen machen?

Creme Mouson wird auf Grund 130-jähriger Erfahrung in einer hygienisch und technisch auf das Vollkommenste eingerichteten Fabrik mit annähernd 1000 Werksangehörigen hergestellt. Sie ist das Produkt einzig dastehender Erfahrungen in der Kosmetik. Kein Hautpflegemittel der Welt, und wenn es zum 10fachen Preis verkauft wird, kann in seiner Wirkungsweise zweckmäßiger und besser sein als Creme Mouson.

Creme Mouson-Hautpflege, regelmäßig durchgeführt, sichert Ihnen einen jugendfrischen, reinen Teint und zarte, weiße Hände.



Creme Mouson
in Tuben M –.50, –.75, 1.–
in Dosen M 1.–, 1.50
Verwenden Sie auch Creme Mouson-Seife M –.70

CREME MOUSON

7136

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0075

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Internationes

Im Wintersport betät'gen heute
Sich nicht nur jugendliche Leute,
Nein, auch Betagtere und Greise
Beluſt'gen ſich im Schnee und Eiſe.

Und iſt in Oberhof, Davos,
Etcetera pp. was los —
Hei, wie ſie da in hellen Haufen
Zum Wettſtreit kommen angelaufen!

Da läßt im Nebelmeer, dem feuchten,
Herr Chamberlain ſein Einglas leuchten.
Mit kühlem Blick und kalter Schulter
Fährt rückſichtslos durch den Tumult er!

Herr Pängkaré mit rotem Kopp
Hockt wie ein Mops auf ſeinem Bob
Und rutſcht auf ihm vergnügt und munter
Herrn Streſemann den Buckel 'runter.

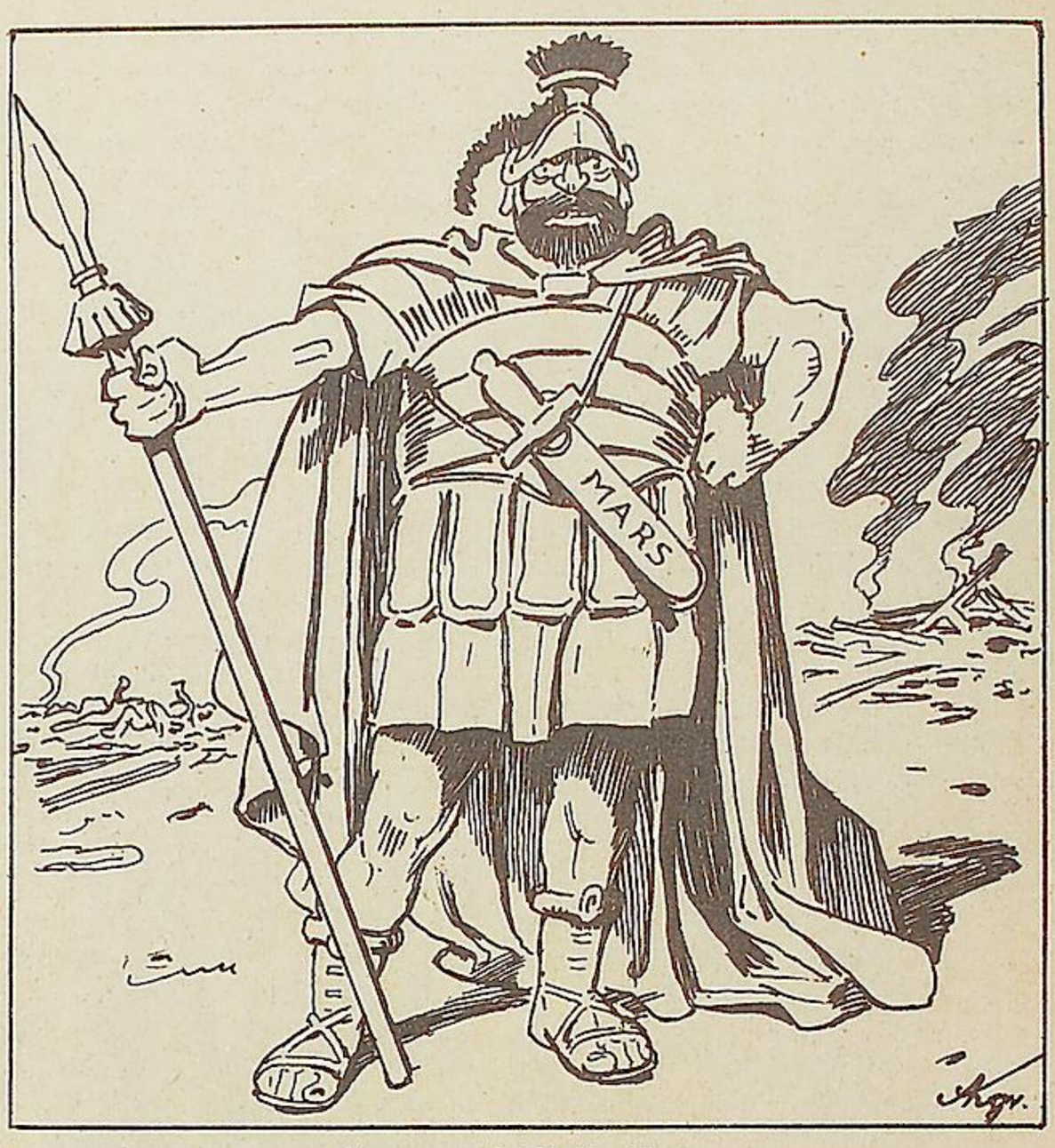
Der ſeinerſeits ſitzt unbeſtritten
Hübſch ſelbſtbewußt auf ſeinem Schlitten
Und ſteuert wohlgefällig torwärts,
Doch kommt er leider nicht recht vorwärts.

Herrn Muſſolini ſieht mit Grauſen
Den Brenner man hinunterſauſen!
Was andre ſchreckt, iſt ihm ein Spiel,
Drum ſchießt er häufig übers Ziel.

In Wutki, Eis und Schnee erprobt
Kommt Sowjet-Rußland angetobt.
Doch da es nicht gut lenken kann,
Eckt es an allen Seiten an!

Der kleine Japs allein, der ſchlaue,
Guckt ſcheinbar teilnahmslos ins Blaue
Und denkt: Riskiert nur Hals und Bein! —
Beim Finiſh hol' ich alles ein!

o. w.



Immer noch Weltmeiſter!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0076
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Politik und Wintersport!

Die Politik — glaubt mir auf's Wort! —
Das ist der wahre Wintersport!

Und treibst du ihn, dann schaff', Gesell,
Dir erst ein warmes, dickes Fell!

Denn dieses eine merkst du bald:
Die Luft zieht eisig, scharf und kalt!

Die Schmähsucht kreischt und Lügen schnei'n,
Dem Neuling zieht's durch Mark und Bein.

Und jeder spürt, wenn er sich regt,
Daß er auf — Glatteis sich bewegt!

Jedoch als Gipfelsport, als Qualzeit,
Als Hochgebirge — gilt die Wahlzeit!

Am besten fährst du wohl inmitten
Der Schründe auf dem — Phrasenschlitten.

Leicht glitschst du über alle Falten,
Die tückisch sich verborgen halten.

Doch acht', Politiker, der Zeichen,
Wenn Föhne um die Gipfel streichen;

Denn gar zu leicht begräbt dich Armen
Die — Volkslawine ohn' Erbarmen! m. br.

Polnisches Liebeswerben

(Der polnische „Pazifist" Ladnicki erklärt, Polen wolle Frieden haben, aber nur, wenn ihm sein Danziger Korridor erhalten bleibe; denn dieser sei ja: „die Gurgel, ohne die es nicht atmen und leben kann".)

Du sagst, du wolleſt zu Europas Wohle
Von nun an Frieden halten, edler Pole,
Wenn alles, was mit List du uns geklaut,
Man dir beläßt und dir auch sonst vertraut.
Nur eine „Gurgel" willst du, Luft zu schöpfen,
Willst nicht mehr mausen und die Deutschen schröpfen. —
Nur eine Gurgel für den Friedensgruß,
Wie nett! Doch zeigt sich schon der Pferdefuß:
Hast du bis jetzt nicht manchmal, darf ich bitten,
Den anderen die Gurgel abgeschnitten?
Man sagt doch, dieser Sport sei dir geläufig
Von jeher schon und dementsprechend häufig.
Wollt'st du nicht jüngst noch, tät's auch nicht gelingen,
Dem Woldemaras an die Gurgel springen?
War etwa Wilna eine Gurgel bloß,
Das dir im Hals steckt wie ein dicker Kloß?
Und weiter, warum übergehst du glatt,
Daß auch Ostpreußen eine Gurgel hat,
Die du bemüht bist, langsam zuzudrücken?
Was treibst du uns in Danzig gar für Tücken?
Wer spricht in Warschau schier zum Überdruß
Von einem „Polen bis zum Oderfluß"?
Setzt man Germania Läuse in den Pelz,
Damit sie dankbar sage: „Gott vergelt's"?
Ach nein, mein werter Freund und Gurgelstecher,
Dein Friedensgurgeln ist kein Sang zum Becher!
Drum merke wohl: mit Speck fängt man zwar Mäuse,
Doch aus dem Pelz klopft man die Polenläuse. reino.

Schwergewichtsmeister X nach seinem letzten Siege

Männer! **Neue Kraft!**

Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe,

50 000 Probe-Packungen

kostenlos ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. Original-Packung à 9,50 M. zu haben in den Apotheken. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 353 Friedrichstrasse 160.

Einbanddecken zum Jahrgang 1927 des Kladderadatsch

können zum Preise von RM. 1.70, bei Postversand RM. 2.10 einschl. Porto, bei allen Buchhandlungen oder beim Verlag bestellt werden

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 • Verlag des Kladderadatsch

7/39

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0077
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vor kurzem erschien:

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern

Preis 3.— Mark

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt. Zugleich mit diesen ernsten und heiteren, den Helden feiernden Gesängen und Bildern werden dem Leser die großen Geschehnisse des Weltkrieges wieder in Erinnerung gebracht, mit denen des Feldmarschalls Name für alle Zeiten aufs ruhmvollste verknüpft bleibt. All das Freudige, das uns einst — trotz des Ernstes jener Tage — erfüllt hat, schallt uns entgegen aus diesen Darbietungen des Kladderadatsch.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H. Berlin SW 48

Verlag des Kladderadatsch

Die schlaue Marianne spricht:

„Willst sicher sein du vor dem Onkel Sam,
Geh' ihm entgegen, drück' die Hand ihm stramm
Und sag': How do you mean, my dear old fellow,
Wenn wir zwei beide riefen: Bellum bello!
Und einen Friedensbund zusammen schlössen?
Wär' das für uns nicht ein gesund'nes Fressen?
Denn wir — hihi, das leuchtet dir doch ein? —
Wir werden niemals nicht ‚Angreifer' sein,
Wir scheren uns're Schäflein drum nicht minder,
Und diese sind dann stets die Kriegessünder.
Wir aber steh'n zusammen treu vereint,
Die andern mögen tun, was ihnen scheint." —
Seht, so trennt man sie von Amerika,
Man weiß ja: Divide et impera!
Die Yankees aber hat man in der Tasche
Und ihre Taschen mit, die voll von „Asche".
Und glückt es nicht — na dann ist ihr Kellogg
Für alle Welt künftig der Sündenbock. —
So war's gemeint. Doch höflich, aber fest
Bleibt Sam — ob hei sick woll wat marken läßt? reino.

Wo bleibt die Sparsamkeit?

Minister Becker wünscht neue Schulliederbücher, weil sich in den alten Gesänge befinden, die im Hinblick auf die gegenwärtige Staatsform zu Bedenken Anlaß geben, während solche, die den Geist des Volksstaats zum Ausdruck bringen, gänzlich fehlen.

Das Bedürfnis ist selbstverständlich ein dringendes. Aber warum — trotz Parker Gilbert — immer wieder die kostspieligsten Methoden anwenden zu seiner Befriedigung? Man gebe den Kindern einfach einen dicken Bleistift in die Hand und lasse sie die paar kritischen Stellen auskorrigieren. Statt: „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein" — „Es liegt ein Zylinder im tiefen Rhein". Außerdem wird man lesen müssen: „Preisend mit viel schönen Reden ihrer Pfänder Wert und Zahl — Saßen manche deutsche Schieber im Berliner Reichstagssaal" und vielleicht auch noch: „Es war ein Bäcker in Thule" und dgl. mehr.

Damit wäre die Sache vorläufig kostenlos erledigt. Soll aber wirklich sofort reiner Tisch gemacht werden, dann gebe man den Kindern überhaupt keine Liederbücher mehr in die Hand, sondern gleich die roten Parteibücher!! d. a. h.

Aussichten

Die Verkehrsstatistik hat ergeben, daß in Berlin im Monat Dezember 1927 rund 110 Millionen Personen befördert worden sind.

Da ist es kein Wunder, daß so viel Beamte sich zur Versetzung nach Berlin melden! l. s.

Unser Berlin
Ein Jahrbuch von Berliner Art und Arbeit

Soeben erschienen!
Mit Kalenderbeilage für 1928
ca. 800 Seiten kl. 4° mit über 100 Abbildungen u. 4 Tafeln
In Ganzleinenband 5 RM

Das Arbeits- und Verkehrsleben, Berlin als Stadt der Wissenschaft und Kunst, Theater und Ausstellungen, als Zentrum des Funks und Luftverkehrs, schließlich urberliner Witz und Berliner Gemüt, kurz

Berlin, wie es ist im kaleidoskopischen Wechsel

sehen wir hier von ersten Mitarbeitern dargestellt. — Der reiche Inhalt, die geschmackvolle Ausstattung bei ungewöhnlich billigem Preis sollen dem Buch den Weg in jedes Haus schaffen.

Verlag von Reimar Hobbing Berlin SW 6

Was verjüngt den Mann?

Erectobin das neue, hochwertige, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaute Sexual-Kräftigungs- und Anregungsmittel, weil es infolge seiner wirksamen Zusammensetzung geeignet ist, den erschlafften Organismus neu zu beleben und verlorene Kräfte wiederzugeben. Probepackung M. 1,75 und M. 0,30 Porto = M. 2,05 in Briefmarken. Schreiben Sie nur an die Löwen-Apotheke in Hannover, Bahnhofstraße 10.

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute v. Dr. A. Müller. 71.—80. Tausend. Broschiert M. 1.50. Gebund. M. 2.50
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag Hans Hedewig's Nachf., Leipzig 78, Pertheesstr. 10.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Wunderbare Heilerfolge
bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Adernverhärtung (Blutdruckregulierung), Lähmung, Stoffwechselstörungen usw. hat man im Auffrischungs- und Verjüngungsbad
Radiumbad Oberschlema
wo die stärksten Radiumbäder der Welt verabreicht werden. Hier befindet sich z. Z. u. a. die stärkste bis jetzt bekannte Radiumquelle der ganzen Welt, über 2880 M. E. im Liter. — Im Jahre 1927 bis jetzt über 6000 Kurgäste. Ganz besonders geeignet für
Herbst- und Winterkuren.
Geschlossen vom 24. Dezember 1927 bis 2. Januar 1928. Versand der hochradioaktiven Wässer zu Haustrinkkuren nach allen Gegenden. Man verlange Prospekt von der Badeverwaltung Radiumbad Oberschlema im sächs. Erzgebirge.

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Wien, Amsterdam, Barcelona, Basel, Budapest, Bukarest, London, Mailand, Prag, Warschau, Zürich.

Eugen Hütter
Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0078
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt.
Berlin: M. L. — Halle: R. S. — Hameln: P. G. F. — Meiningen: v. B.

Anklam. G. K.: In Nr. 9 der „Anklamer Zeitung" lesen wir: „Pasewalk. Von den 1927 geborenen 229 Kindern waren 28 unehelich, also über 12 v. H. Auch hier werden allgemein sehr schlechte Treibjagdergebnisse infolge des nassen Sommers verzeichnet." Ja, ein nasser Sommer soll nicht nur für Treibjagdergebnisse, sondern auch für die Geburtenfrequenz von wesentlicher Bedeutung sein.

Berlin. H.: In Heft 1 der „Wirtschafts-Genossenschaft" (Berlin-Neukölln) lesen wir: „Alleinstehende Dame in Fürstenberg (Mecklenburg), an Wald und Wasser gelegen, sucht älteren gesunden Herren als Dauerpensionär. Angeb. an Verteilungsstelle 34, Südende." Diese Dame mag ja an Wald und Wasser gelegen sein, aber mehr noch scheint ihr an einem Mann gelegen zu sein.

Berlin. A. J.: In der „B. Z. am Mittag" vom 11. Januar 1928 lesen wir: „In dem engen Vorraum, der den Tempel mit dem Hauptgebäude dieses halbweltlichen Buddhistenklosters verbindet, sitzen ein paar blasse Männer und Frauen an einem Tisch mit Büchern und Broschüren." Natürlich wird aber in einem — „halbweltlichen Buddhistenkloster" auch eine urfidele Jazzband nebst einer Bar vorhanden gewesen sein.

Berlin. B.: In Nr. 6 der „B. Z. am Mittag" befindet sich unter „Budapest" ein Aufsatz: „Zwei Kavaliere"; darin heißt es: „Amadäus v. Fehér, der Vorkriegskavalier, hat sich, nachdem er sein Rittergut von 50 000 Morgen auf Frauen, Champagner, Zigeuner, gute Freunde, Karten, Pferde und Hunde verpraßt hatte, eine Kugel ins Herz geschossen." Ein wahrhaft entsetzlicher Wüstling!

Berlin-Halensee. E. J.: In Nr. 10 der „B. Z. am Mittag" wird über das Leipziger „6-Tage-Rennen" berichtet; unter anderem lesen wir: „Bevor die Italiener sich wieder allein die Spitze sicherten, gab es allerhand Prämien zu gewinnen. Als Preisträger gingen Hahn, Lewanow, Maes, Seyferth, Hille (ein Schwein), Negrini, Debaets, Thollembeek und Buschenhagen hervor." Der Berichterstatter scheint dem Spitzenfahrer Hille nicht sehr gewogen zu sein.

Bochum. Dr. M. J.: Im „Bochumer Generalanzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich ein Aufsatz über den „Arbeiterdichter Fritz Woike"; darin heißt es: „Man kann feststellen, daß das ganze Schiffen des Dichters tiefer und klarer geworden ist." Sie als Arzt werden das natürlich besser verstehen können als wir; uns ist dieser physiologische Vorgang nicht ganz geläufig.

Bremen. W. v. A.: In dem Januarheft der „Mitteilungen des Weser-Yacht-Clubs" werden auch die näheren Bestimmungen über das „Inkrafttreten der Seewasserstraßenordnung" veröffentlicht; darin heißt es: „Es treten ferner außer Kraft die W. O. betr. Ankern auf der Weser, mißbräuchliche Benutzung von Seezungen." Wahrscheinlich soll damit verhütet werden, daß diese kostbaren Leckerbissen anders als in der berühmten Bremer Art zubereitet werden.

Bühl (Baden). Dr. G.: In Nr. 7 des „Bühler Tageblatts" lesen wir unter „Bücherschau. Zwei Schriften zur Badischen Geschichte" auch einiges über Caspar Hauser; unter anderem heißt es da: „War er ein Sohn der Stephanie Beauharnais, Pflegetochter Napoleons I. und der Großherzogin von Baden?" Ganz ausgeschlossen!

Calau, N.-L. H.: In Nr. 2 des „Calauer Tageblattes" befindet sich folgende Geburtsanzeige: „Geburtsanzeige. Der kleine Stinkematz ist da. Franz. 1. 1. 28. Wally und Paul Gebheim."

Wär' er auch kein ganzer Engel,
Der famose kleine Bengel;
Aber eins schon kaptiviert
Uns: wie er sich eingeführt,
Ohne einen Phrasenschatz!
Rein als kleiner Stinkematz!
Drum erschallet unser „Hoch!"
Ihm und seinen Eltern noch!

Delitzsch. M. R.: In der „Delitzscher Zeitung" vom 6. Januar 1928 befindet sich ein Bericht über die Explosion in der Landsberger Allee in Berlin; zum Schlusse heißt es: „Die Staatsanwaltschaft, die mit der Untersuchung beauftragt ist, hat bereits ein Vermittlungsverfahren über die Schuldfrage eingeleitet." Kruzitürken, das ist aber mal ein liebenswürdiger und entgegenkommender Staatsanwalt! Sonst sind sie meistens gar nicht so.

Frankfurt a. d. O. Dr. M. P.: Die „Deutsche Zeitung" vom 4. Januar 1928 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Das Blut"; darin heißt es: „Und er fühlte mit der Frau, die regungslos dasaß mit ihrem Madonnengesicht, darin er das unbefleckte Lächeln Berlinischer Marien wiederfand." Es ist hochanerkennungswert, daß er so nett von den Berliner Damen spricht. Auf keinen Fall scheint sich demgemäß unter seinen Damenbekanntschaften „die Marie — am Knie" befunden zu haben.

Gablonz (Böhmen). A. Z.: In Nr. 7 der „Reichenberger Zeitung" lesen wir: „Philadelphia, 6. Jänner. Das Riesenflugzeugmutterschiff ‚Saratoga', dessen Bau mehr als vierzig Millionen Dollar gekostet hat, hat heute seine Jungfernreise nach der Westküste angetreten." Das ist ja ein ausgesprochener, horrender, naturwidriger Blödsinn! Wie kann ein Riesenflugzeugmutterschiff seine — Jungfernreise antreten!

Goslar a. Harz. W. K.: In Nr. 6 der „Harzer Volkszeitung" wird über eine Rede des Reichstagspräsidenten Löbe im Kaisersaal in Goslar berichtet; zum Schlusse heißt es: „Mit anfeuernden Worten schloß Gen. Bürgervorsteher Schacht die Versammlung mit einem Hoch auf die deutsche Republik, die dann auseinanderging." Genosse Löbe wird einen linksseitigen Schlaganfall bekommen haben, als er die von ihm jedenfalls nicht beabsichtigte Wirkung seiner Rede erfuhr.

Hamburg. Dr. B.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 6. Januar 1928 befindet sich ein Aufsatz „Meine Feder" (von Thomas Hübbe); darin heißt es: „Wenn mir eine Größe unserer Zeit — womöglich gar der preußische Kultusphilister — mit der Feder schreibt, dann rahme ich den Brief ein und hänge ihn über meinen Schreibtisch." Durch diese Bezeichnung für unseren berühmten Dr. Becker wird endlich die allgemeine und tiefgehende Abneigung der Studentenschaft gegen ihn verständlich.

Pforzheim. Dr. Th. B.: In Heft 8 der „Zeitschrift des Bundes deutscher Offizierfrauen" lesen wir unter „Abteilung Stellenvermittlung": „Zur Pflege und Gesellschaft einer schwer gichtleidenden alten in Düsseldorf lebenden Dame wird eine gebildete Dame in mittleren Jahren, die in Krankenpflege erfahren ist, gesucht. Es handelt sich um einen großen vornehmen Haushalt, in dem 3 Dienstboten vorhanden sind. Sollte der Gatte der Dame, ein noch rüstiger, 28jähriger Herr, krank werden, müßte seine Pflege auch übernommen werden." Die Befürchtung, daß der 28jährige, noch rüstige Herr krank und pflegebedürftig werden könnte, ist doch kaum vorhanden; höchstens dürfte er hier und da mal am „Kater" laborieren, und dann kann er durch einen sauren Hering wohl leicht wieder in die richtige Fassung gebracht werden.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung, (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9) nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 19. Januar 1928.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Kloss y Forster
Sekte „Rotkäppchen"
„Cabinet"
Die deutschen Qualitäts Sekte

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H. Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

7/40

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0079
© Universitätsbibliothek Heidelberg

80

G 5442 3

Verbannung

Stalin läßt zur Förderung seiner Gesundheit die Opposition Wintersport in Sibirien treiben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1928/0080

© Universitätsbibliothek Heidelberg